

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Kleinteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 7. Mai 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Stutari und Albanien.

Von einem ehemaligen deutschen Diplomaten wird uns geschrieben:

Die eigentliche Bedeutung der Balkanaffäre für Europa ist noch den wenigsten Zeitgenossen klar, und namentlich in Deutschland scheint man der irrigen Meinung zu sein, daß insbesondere der Dreibund mit Österreich an der Spitze sich nicht mit Rußland bedeckt habe. In Wahrheit ist man in unseren diplomatischen Kreisen ausnehmend mit der Entwicklung der Dinge zufrieden. Was allen papierenen Vorstellungen der Ententemächte nicht gelang, dem König Nikola bescheiden zu machen, das hat im Handumdrehen die Mobilmachung des österreichischen und italienischen Expeditionskorps erreicht, und ebenso hat es sich gezeigt, daß Rußlands starker Arm verjagt, wenn im Vertrauen auf ihn die Balkanstaaten dem Dreibund trohen wollen. Das allein ist der Arger der letzten Monate und die vielen Millionen der Mobilisationskosten wert. Noch wichtiger ist aber die innere Festigung des Dreibundes, die in der schweren Krise erfolgt ist. Noch vor wenigen Monaten konnte man in Wien wie in Rom in militärischen Blättern lesen, daß schließlich die Herrschaft in der Adria doch erst durch einen Kampf zwischen den beiden verbündeten Staaten entschieden werden werde, und namentlich in der irrenden Presse Italiens spielte „il mare nostro“ eine große Rolle. Italien wie Österreich beargwöhnten einander und glaubten, der Nachbar habe Absichten auf Albanien und werde eines Tages nach Befestigung der jenseitigen Küste das Adriatische Meer militärisch absperren können. Alles das ist jetzt dahin, wie die Spreu im Winde. Die gemeinsamen Interessen haben die beiden Staaten gekittet, ein Vorgang, dessen Bedeutung noch klarer wird, wenn man bedenkt, daß die vergötterte Königin von Italien die Tochter Nikolas von Montenegro ist, also verwandtschaftliche Beziehungen das Haus Savoyen eher von der Seite Habsburgs abziehen mußten. Der glänzendste Schachzug der Staatsmänner beider Reiche war schließlich der Entschluß zur Besetzung Albaniens, um von dort aus dem Votum Europa Achtung auch in Montenegro zu verschaffen, ein Schachzug, der den König Nikola mattgesetzt hat. In unserer Wilhelmstraße wird zwar noch heute vor Optimismus gewarnt und erklärt, man solle nicht glauben, daß der papierenen Erklärung des Königs von Montenegro nun auch sofort die Ausführungen folgen und Sutari geräumt werden würde. Hat unser auswärtiges Amt mit dieser Ansicht Recht, so könnte eigentlich den Italienern und Österreichern nichts Lieberes geschehen, denn dann hätten sie die Mobilisationskosten für ihre Expeditionskorps nicht unnütz geleistet, sondern würden wirklich marschieren; ich hoffe sogar, daß sie es unter allen Umständen tun. Selbstverständlich erklären sie offiziös, sie möchten nicht daran, sich in Albanien festzusetzen, sondern sie wollten nur Ordnung schaffen, das ist aber genau dieselbe Erklärung, die vor einem Menschenalter England bei der Besetzung Ägyptens abgegeben hat, ohne sich seitdem vom Fleck gerührt zu haben. Wünschen die Ententemächte, daß Österreich und Italien, wenn sie erst einmal sich in Albanien häuslich eingerichtet haben, wieder fortgehen, so braucht man wohl nur auf diesen geschichtlichen Präzedenzfall hinzuweisen, um sie verstummen zu lassen. Einen Widerspruch gegen das Vorgehen beider Mächte wird, wie ich höre, kein Kabinett erheben, höchstens die Presse in Frankreich, England und Rußland, obwohl den Ententemächten dieses Vorgehen außerordentlich gegen den Strich geht. Die Kräfteverschiebung in Europa würde dadurch nämlich wieder völlig paralytisiert. Österreich säße im Rücken der unruhigen beiden Serbenstaaten, sobald diesen jede Lust verginge, einmal über die Donau hinweg in das Habsburgerreich vorzustößen, und die Balkanstaaten überhaupt kämen zwischen zwei Feuer, da von der anderen Seite her Rumänien ihnen drohen kann. Ganz ungewisselhaft hat bisher die Wiener Diplomatie während der

Balkantrise nicht viel erreicht, aber diese neueste Wendung der Dinge würde alles wieder gut machen und den beiden Südmächten des Dreibundes eine unbezahlbare wirtschaftliche und strategische Position auf der Balkanhalbinsel sichern, auch wenn sie für Zeit und Ewigkeit darauf verzichten, aus der Besetzung eine Annetierung werden zu lassen.

Politische Tagesschau.

Über den Anschlag auf den Großherzog von Baden

lautet die amtliche Meldung: Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Mannheim zum Rennplatz sprang auf das Trittbrett des Wagens des Großherzogs-paares ein gewisser Jung, arbeitsloser Tapezierer aus Ottersdorf (Amt Raftatt), in Mannheim wohnhaft, wurde aber durch den Großherzog zurückgestoßen und sofort verhaftet. Der Großherzog ist unverletzt. Im Besitz des Jung fand sich ein gewöhnliches Taschenmesser. Jung ist Anarchist und wollte angeblich ein Attentat auf den Großherzog verüben. Untersuchung ist durch die Staatsanwaltschaft eingeleitet. — Amtlich wird weiter erklärt, daß es sich bei dem Tapezierer Jung um einen geistig minderwertigen Menschen handelt. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß Jung im Oktober v. Js. vom Mannheimer Bezirksamt auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Vor dem Vorfall hatte der Mann 10 Glas Bier getrunken. Danach dürfte auch seiner Behauptung, daß er auf den Vorgang bezügliche Briefe aus Berlin erhalten habe, keine große Bedeutung beizumessen sein. Jedenfalls ergab die Untersuchung der Jung'schen Wohnung keinerlei Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Volksabstimmung in der Schweiz.

Das Schweizer Volk nahm mit 160 000 gegen 105 000 Stimmen einen neuen Artikel in die Bundesverfassung auf, der den Bundesbehörden das Gesetzgebungsrecht zur Bekämpfung menschlicher und tierischer Krankheiten gibt.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich

wird schon vorweg genommen. Die Regierung beabsichtigt nämlich, von der ihr nach Artikel 33 des Militärgesetzes von 1905 zustehenden Befugnis Gebrauch zu machen, eine Jahresklasse ein drittes Jahr unter den Fahnen zu behalten. Diese Entscheidung, über die der Ministerrat vom Sonnabend sich schlüssig werden sollte, wird dem Parlament bekanntgegeben werden. Die Mitteilung, die mit einer Kreditforderung verknüpft sein wird, wird zweifellos eine Debatte hervorgerufen, die der Kammer Gelegenheit bieten wird, sich über das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit auszusprechen. — In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß ein regierungstreuer Deputierter in einer der nächsten Kammeritzungen den Ministerpräsidenten über die am Sonntag beim Lehrerkongress in Caen angekündigte Zurückbehaltung der am 1. Oktober freierwerdenden Jahresklasse interpellieren werde. Dem Ministerpräsidenten werde hierdurch Gelegenheit geboten werden, sich über diese Frage eingehend zu äußern, um von der Kammer ein unzweideutiges Votum zu erlangen. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die überwiegende Mehrheit der Kammer dieser geplanten Maßnahme ihre Zustimmung erteilen werde. Die Deputierten, die soeben mit ihren Wählern in Berührung getreten seien, hätten die Erkenntnis erlangt, daß die Bevölkerung von der Notwendigkeit des ihr auferlegten Opfers durchaus durchdrungen sei. Die Beratung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit selbst dürfte kaum vor dem 20. d. Mts. beginnen.

Aus dem englischen Unterhause.

Gemäß ihrem Versprechen, das die Regierung bei der Zurückziehung der Wahlrechtsvorlage in der letzten Session gegeben hatte, bot die Regierung am Montag Gelegenheit zur Er-

örterung des Gesetzentwurfs betreffend das Frauenstimmrecht. Eine zweite Lesung der Vorlage wurde von einem Liberalen beantragt und von einem Unionisten unterstützt, während ihre Zurückweisung von einem Unionisten vorgeschlagen und von einem Liberalen unterstützt wurde. Man erwartet, daß Premierminister Asquith gegen den Gesetzentwurf und Staatssekretär Grey für ihn sprechen wird. Die Abstimmung, deren Ergebnis mit Spannung entgegensehen wird, wird Dienstag Abend vorgenommen werden.

England und die Luftschiffahrt.

Im Mansion House in London fand Montag Nachmittag eine große Versammlung unter dem Vorsitz des Lord mayors statt, die sich mit der Stellung Englands zur Luftschiffahrt beschäftigte. Die Versammlung, die nicht von einer bestimmten Partei einberufen war, gab dem Wünsche Ausdruck, Maßnahmen zu ergreifen, um vollständige Sicherheit gegen Angriffe aus der Luft zu erlangen. An der Versammlung nahm u. a. eine große Anzahl von Pairs, Mitgliedern des Unterhauses, Bankiers und Finanzleuten teil. Der Herzog von Argyll beantragte, Großbritannien solle Vorkehrungen treffen, um ihm sobald als möglich ein ausgesprochenes Übergewicht in der Luft durch Anschaffung von Luftschiffen und Flugfahrzeugen zu verschaffen, ebenso wie man es gegenüber der nächstärksten Macht zur See tue. Sir Edward Beauchamp, der Präsident der Lloyd's-Gesellschaft, stellte den Antrag, einen Verein für die nationale Verteidigung in der Luft zu gründen. Alle Anträge wurden einstimmig angenommen.

Zu den Unruhen in Portugal.

Etwa 100 Offiziere, Unteroffiziere und Zivilisten, die wegen der letzten Vorgänge festgenommen worden waren, sind am Montag auf dem als Hilfskreuzer verwendeten Postdampfer „Cabo Verde“ nach Angra (Azoren) eingeschifft worden, wo sie abgewurteilt werden sollen. Andere, deren Schuld noch nicht feststeht, bleiben in Lissabon, wo sie entweder freigelassen oder in der Festung gefangen gesetzt werden sollen. Unter ihnen befinden sich die Kapitäne Cerejo und Carrageba Andrade.

Die armenische Nationalversammlung

hat die Demission der beiden Räte des Patriarchats nicht angenommen; sie hat beschlossen, auf ein Einvernehmen mit der Regierung hinzuwirken.

Anerkennung der chinesischen Republik durch Nordamerika.

Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Peking, Williams, hat die formelle Anerkennung der chinesischen Republik seitens der Vereinigten Staaten der chinesischen Regierung zur Kenntnis gebracht. — Aus Anlaß der Anerkennung der Republik fand in Shanghai ein Austausch offizieller Besuche zwischen dem amerikanischen Generalkonsul Wilder und dem Gouverneur der Provinz Kiangsu, Lu-Yund-Ling, statt.

Die kalifornische Landerwerbs-Bill.

Der Gouverneur von Kalifornien hat beschlossen, die Unterzeichnung des fremdenfeindlichen Gesetzentwurfs über den Landerwerb aufzuschieben, da nach der Besprechung von Staatssekretär Bryan mit Präsident Wilson es nicht unmöglich ist, daß die Regierung Protest erhebt. Indessen muß der Gouverneur den Gesetzentwurf vor dem 13. Mai unterschreiben. Vielsach ist die Meinung verbreitet, daß das Gesetz keine große Bedeutung haben wird, da es nicht die Erneuerung der alten Pachtverträge verhindert. — Nach einer Blättermeldung soll die japanische Regierung den Botschafter Vicomte Chinda beauftragt haben, formell gegen den fremdenfeindlichen Gesetzentwurf zu protestieren.

Zur Lage auf Haiti.

Nach weiterer Meldung aus Port au Prince hat Präsident Lesco unverzüglich energische

Maßnahmen ergriffen, um Unruhen zu unterdrücken. Er erklärte, daß er die Ruhe mit allem Nachdruck aufrecht erhalten werde. Der Gouverneur der Stadt, der während der Präsidentschaftswahl das Parlamentsgebäude angegriffen hatte, aber zurückgeschlagen worden war, hat die Flucht ergriffen. — Mit Rücksicht auf die Lage in Port au Prince hat S. M. Aruzer „Bremen“ Befehl erhalten, sich dort hin zu begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai 1913.

— Der Kaiser empfing heute im Wiesbaden Schlosse den Vorsitz der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Kommerzienrat Baum, sowie die Herren Kommerzienrat Fehr-Flach, Geh. Kommerzienrat Kalle und Dr. Telgmann. Der Kaiser gab sein wärmstes Interesse für diese der Volksgesundheit in hohem Maße dienenden Heime kund, deren Einrichtung er sich an Hand eines Modells und von Plänen erklären ließ.

— Am Sonntag Abend 6 Uhr traf der Großherzog von Oldenburg zu einem kurzen Besuche bei dem Kaiser in Wiesbaden ein. Abends begannen im königlichen Theater die diesjährigen Vorstellungen auf Allerhöchsten Befehl unter musikalischer Leitung von Professor Schlar. Als Eröffnungsvorstellung wurde „Oberon“ gegeben. Den Hion sang Herr Erb, die Regia Frau Leffler-Burdard, den Scheramin Herr Geise-Windel, die Partime Frau Kraemer. Das Haus war mit Rosenkränzen geschmückt. In den Pausen verweilte der Kaiser längere Zeit auf der Gallerie des Foyers im Gespräch mit dem Generalintendanten und dem Intendanten. — Am Sonntag hatte Seine Majestät der Kaiser mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Gesandten v. Treutler konferiert. Am Montag hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini und des Gesandten v. Treutler.

— Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Kühn und der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco sind mit kurzem Urlaub abgereist.

— Der Landtagsabgeordnete Graf Clairon d'Hauffonville, Landrat des Kreises Merseburg, ist, der „Kreuzzeitg.“ zufolge, im deutschen Diakonienhospital zu Kairo nach langem Leiden im Alter von 47 Jahren gestorben. Er hat im Abgeordnetenhaus als Mitglied der konservativen Partei seit 1908 den Kreis Merseburg-Querfurt vertreten.

— Der frühere Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader ist gestern Abend im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung gestorben.

— Der polnische Abgeordnete Graf Mielzynski hat für die deutsche Heeresverstärkung gestimmt. Fast die gesamte polnische Presse schmäht und brandmarkt sein Verhalten und fordert energisch die sofortige Entfernung von seinem parlamentarischen Posten. Auch gegen die polnische Fraktion werden schwere Vorwürfe erhoben, weil sie in die Budgetkommission einen ihrer Vertreter entsandt habe, der keine Überzeugung besitze und ein schwankendes politisches Rohr sei.

Arbeiterbewegung.

Der Bergarbeiterausstand in Oberschlesien. Nach amtlicher Feststellung über die Streiklage haben Sonnabend von der Frühlicht 41 083, von der Abendlicht 16 745, am Montag von der Frühlicht 40 676 Mann gestreikt.

Ausland.

Hohemart, 5. Mai. Die Königin der Niederlande wird morgen Abend in Begleitung des Prinzegehalts, der Prinzessin Juliana und der Großherzogin von Oldenburg nach dem Haag abreisen. Der Prinzegehalt, dessen Befinden ausgezeichnet ist, wird nach einigen

Tagen zur Vollendung seines Kur hierher zurückkehren.

London, 5. Mai. Der heute Morgen ausgegebene Krankheitsbericht besagt, daß die Herzogin von Connaught eine gute Nacht gehabt hat, und daß ihr Allgemeinbefinden eine leichte Besserung zeigt.

Vom Balkan.

Mit der Räumung Skutari,

die Montenegro nunmehr angekündigt hat, nachdem das Kabinett der am Ruder befindlichen Kriegspartei zurückgetreten ist, dürften nun endlich die Friedensunterhandlungen ernsthaft aufgenommen werden, und es läßt sich hoffen, daß auch die zwischen den Bulgaren und Griechen vor Saloniki herrschende Spannung nicht mehr zu einer größeren Entladung im alten Wetterlose Europas führt. Aus Cetinje wird bestätigt, daß der König den Rücktritt des Kabinetts Martinowitsch gutgeheißen hat. In einer amtlichen Mitteilung der montenegrinischen Regierung an die englische heißt es, Montenegro lege, da ihm seine Würde nicht erlaube, vor einer isolierten Rundgebung zurückzukehren, das Schicksal von Skutari in die Hände der Mächte.

Die Gesandten in Cetinje

haben durch einen gemeinsamen Schritt wohl vornehmlich König Nikolaus umgestimmt. Die Südbalkanische Korrespondenz erzählt darüber: Die Gesandten Russlands, Frankreichs und Englands unternahmen einen gemeinsamen Schritt beim König von Montenegro, um ihn zu veranlassen, Skutari sofort zu räumen. Sie erklärten, ihre Kabinette würden sich nachdrücklich für gewisse territoriale und finanzielle Kompensationen einsetzen. Der italienische Gesandte ergänzte diesen Schritt der Gesamtheit der Ententemächte durch eine separate Demarche. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, überbrachte ferner der russische Gesandte dem König von Montenegro eine direkte Mitteilung des Kaisers von Russland, die jedenfalls auch zum Frieden gemahnt hat. Diese Schritte sowie die Ratsschlüsse Serbiens und Bulgariens veranlassen den König, einen außerordentlichen Rat in den Konak zu berufen, welcher nach türkischen Sitten ergeben haben soll, daß die Forderung, Skutari weiter zu besetzen, nicht mehr einmütig erhoben wird. An den montenegrinischen Delegierten in London, Popowitsch, gingen längere Instruktionen ab, welche der veränderten Haltung Montenegros entsprechen, und die Grey vorgelegt werden sollen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus

schloß am Montag Ministerpräsident Lukacz seine Mitteilung von der beabsichtigten Räumung Skutari mit folgenden Worten: Ich brauche nicht zu sagen, daß dieses erfreuliche Resultat dem entschlossenen Schritte zuzuschreiben ist, welchen die Monarchie in dieser Frage getan hat. (Lebhafter Beifall, Eisenrufe, türkische Rufe: Es lebe der König!) Ich habe die Ehre, gleichzeitig die Mitteilung zu machen, daß die Monarchie mit derselben Entschlossenheit, die sie bisher bekundet hat, fordert wird, daß diese in Aussicht gestellte Räumung nunmehr unverzüglich auch tatsächlich erfolgt. (Langanhaltender Beifall, Eisenrufe.)

Die geplante Expedition Österreichs und Italiens.

Die „Tribuna“ schreibt: „Man kann die Gefahr eines Vorgehens Österreichs gegen Montenegro wohl als belanglos betrachten, wenigstens was die Skutarifrage anbelangt. Bezüglich der Frage über die Ordnung im Innern Albanien hatten Österreich und Italien im Prinzip beschlossen, dort ein Okkupationskorps zu landen, um den normalen Zustand wiederherzustellen und dem neuen Staate die Kraft zu verschaffen, die ihm fehlt, um ihm die Achtung vor den Grenzen zu sichern, die ihm die Londoner Konferenz vorgezeichnet hatte. Das Vorgehen wurde beschlossen, besonders infolge des Gerüchtes, daß Esad Pascha sich zum König von Albanien proklamiert habe und daß Dshavid Pascha auf Balona marschiere, um es zu besetzen. Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß Esad Pascha seine Truppen einschiffen will und Dshavid Pascha gezwungen sein wird, dasselbe zu tun. Der Großwesir hat seinen Generalen befohlen, unverzüglich in das Osmanische Reich zurückzukehren. Es ist wahrscheinlich, daß diese, wenn sie erfahren, was sich gegen sie in Tarent und Dalmatien vorbereitet, sich beeilen werden, ihre friedlichen Absichten kundzugeben. Wenn ferner Esad Pascha sich mit Kemal verständigt und Dshavid Pascha seine Truppen nach Anatolien abgehen läßt, so würde sich die Bedeutung der österreichisch-italienischen Expedition bedeutend verringern, wenn sie nicht überhaupt vermieden wird.“

Die „Königliche Zeitung“

äußert zur Lösung der Frage von Skutari: „Das unselige, für das Ansehen der europäischen Diplomatie gewiß nicht förderliche Hin- und Herziehen wäre erspart geblieben, wenn sich die richtige Einsicht in die Notwendigkeit entschiedenen Vorgehens schon früher durchgerechnet hätte. Die klare und kräftige Haltung, wie sie Österreich-Ungarn und seine Bundesgenossen von Anfang an festgehalten haben, war

das einzige Mittel, die Montenegriner von ihrem Vorgehen, das eine Verhöhnung Europas war, abzubringen. Volle Anerkennung ist ausdrücklich auch der italienischen Politik zu zollen, die großzügig und energiegelad war, wie es der erhöhten Bedeutung entspricht, die sich die auswärtige Politik des verbündeten Landes unter der Führung einer weitschauenden Regierung heute errungen hat.“

Ein „Kriegereignis“.

Nach einem im türkischen Kriegsministerium eingetroffenen Telegramm vom 1. d. Mts. wurde ein feindliches Kriegsschiff, als es sich der Rede von Glnar an der Küste Kleinasiens näherte, durch die Küstenbatterien heftig beschossen. Das feindliche Schiff ging zurück und erwiderte das Feuer. Das Geschütz dauerte eine Stunde 23 Minuten. Das feindliche Schiff erlitt am Vorderteil und am Bordbord Beschädigungen, seine Kanonen am Vorderteil und am Steuerbord wurden zum Schweigen gebracht.

Bulgaren und Griechen.

Die bulgarischen Militärbehörden berufen alle wehrfähigen Leute der von den bulgarischen Armeen okkupierten Gebiete, selbst solche unter dem 20. Lebensjahre, ein. Die in Serres gegründete mazedonische Brigade zählt bereits 8000 Mann. Auf höheren Befehl mußten die bulgarischen Truppen die Häuser der Griechen in Serres, deren sie sich gewaltsam bemächtigt hatten, um sich Quartiere zu schaffen, wieder räumen und ein Freilager beziehen. Ein bulgarisches Bataillon ist im Tale von Nivatomo in der Gegend von Langada eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

Graubünd, 5. Mai. (Selbstmord.) Der beim 129. Infanterie-Regiment stehende 21 Jahre alte Fähnrich Karl G. hat sich in Berlin in einem Hotel in der Wilhelmstraße aus unbekannter Ursache erschossen.

Pespin, 5. Mai. (Die Krawalle.) Im Februar kamen jetzt vor der Strafammer in St. Gallen zur Verhandlung. Bei diesem Krawall wurden, wie schon früher berichtet, zwei Arbeiter von dem Gendarmen-Wachmeister Noffe erschossen. Angeklagt waren der Arbeiter Jibor Heron, der Maurer Bernh. Schwager und der Arbeiter Joh. Baudz-mierowski aus Pespin wegen Widerstandes, Körperverletzung und Beleidigung. Zur Verhandlung, die zwei Tage dauerte, waren 38 Zeugen und drei Ärzte als Sachverständige geladen. Das Urteil lautete gegen J. auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen S. auf ein Jahr 2 Wochen Gefängnis und gegen B. auf 10 Monate Gefängnis.

d. Strelino, 5. Mai. (Niedergebrannt) ist in Stedlimowo die Scheune und der Stall des Grundbesitzers Wilhelm Schulz.

Sofalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

7. Mai. 1894 Einführung der Städteordnung (Selbstverwaltung der Magistrate) in Thorn. Bürgermeister wird der Amtsrat Koplawski; die Ratsherren erhalten den Titel Stadträte.

Thorn, 6. Mai 1913.

— (Unser Kronprinz) vollendet heute sein 31. Lebensjahr. Als rechtes Familienmitglied wird der deutsche Thronfolger diesen Tag ganz im Kreise seiner Familie mit seiner Gemahlin und seinen vier heranwachsenden Söhnen verbringen. Von neuem bringt das deutsche Volk seinem künftigen Kaiser herzliche Glückwünsche für die Zukunft dar und wird sich mit Freude und Genugtuung seiner leistungsfähigen, natürlichen und lebensfrohen Persönlichkeit bewußt, die sich besonders auch durch ihre strenge berufliche Pflichterfüllung die allgemeinen Sympathien erworben hat. — Dem Kronprinzen ist dieser Tage von der Hauptversammlung des Kreisverbandes Ruppins des deutschen Wehrvereins folgendes Huldigungstelegramm zugegangen: „Eurer kaiserlichen Hoheit entbietet der 1200 Mitglieder zählende Kreisverband Ruppins des deutschen Wehrvereins von seiner heutigen Hauptversammlung ehrfurchtsvollen Gruß. Mögen sich in der Presse auch Stimmen dagegen aufzuheben wollen, uns Bewohnern des Ruppiner Landes ist das Gesamtwort „Deutschland in Waffen“ aus dem Herzen gesprochen, denn nicht Reichtum und nicht die verfeinerte Kultur, sondern nur ein mannhafter Geist unseres Volkes verbürgen die Ehre und Sicherheit des teuren Vaterlandes in schwerer Zeit. Und wenn die Not nicht Eilen bricht, das Eisen bricht die Not.“ — Auf dieses Huldigungs-telegramm ist folgende Antwort aus Rangfurth eingegangen: „Generalleutnant Rigmann-Neu-Glosow. Euerer Exzellenz und allen Mitgliedern des Verbandes meinen herzlichsten Dank für die mich sehr erfreuenden Grüße. Wilhelm, Kronprinz.“ — Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, beabsichtigt der Kronprinz, noch in diesem Jahre eine Reise nach Deutsch-Ostafrika zu unternehmen. Bei dem Hofmarschallamt in Danzig ist von einem solchen Plane des Kronprinzen nichts bekannt. — In Thorn tragen heute die öffentlichen Gebäude aus Anlaß des Geburtstages unseres Thronfolgers Flaggenhuld.

— (Ordnungsverleihung.) Der königliche Kronorden 4. Klasse wurde verliehen: dem Oberleutnant Helmig im Infanterie-Regiment Nr. 61.

— (Die Oberfeuerwerkergesellschaft aus Berlin) ist gestern in Stärke von 9 Offizieren und 205 Schülern hier zur Bestätigung der Festung eingetroffen; sie ist auf dem Schießplatz untergebracht und verläßt morgen wieder die Festung.

— (Über die Gründung eines westpreussischen Haus- und Grundbesitzervereins) wurde in einer Delegiertenversammlung, die Sonntag in Marienburg war, bekanntlich wurde auf dem ersten westpr. Hausbesitzerverein, der Anfang März in Graubünd stattfand, die Gründung eines eigenen westpr. Hausbesitzer-Verbandes beschlossen und der Verein Danzig mit der Erledigung der Vorarbeiten betraut. Der Verein Danzig hatte in Ausführung dieses Beschlusses die acht größten Vereine der Provinz aufgeföhrt, Delegierte nach Marienburg zu einer Vorbesprechung zu entsenden. Vertreten waren die Vereine Danzig durch 6, Marienburg durch 3, Elbing, Thorn und Graubünd durch je 3, Dirschau durch 2, Zoppot durch 4, Königsberg durch 2 Delegierte. Die Debatte gestaltete sich anfangs sehr gespannt, da dem Danziger Verein von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht wurde, die Vorarbeiten für

diese Delegiertenversammlung ganz ungenügend erledigt zu haben. Beschlossen wurde, den Provinzial-Verbandsrat Anfang August in Danzig abzuhalten. Als Grundlage für die Verhandlungen wurden die des Polener Provinzialverbandes genehmigt und nur geringfügige Änderungen vorgenommen. Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte darüber, ob auf den Provinzialversammlungen Politik zur Erörterung gelangen darf. Die Danziger Vertreter traten dafür ein, während Rechtsanwalt Löwinjohn-Elbing sehr dringend davor warnte. Er hob hervor, daß es der erste Nagel zum Sarge wäre, wenn der Verband die Erörterung politischer Fragen in den Versammlungen zulassen wollte. In den Hausbesitzervereinen sind Mitglieder aller Parteien vertreten und es würde zu einer Aufreibung der Vereine kommen, wenn auch in Mitgliederversammlungen sich gegenseitige politische Parteidämpfe entpinnen würden. Auf Vorschlag des Vorsitzers der Versammlung, Bauer-Danzig, gelangte der Passus zur Annahme, wie er in den Satzungen des westpr. Sonderverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine enthalten ist, nämlich, daß nur Parteipolitik nicht getrieben werden darf. Ferner wurde beschloffen, daß im Provinzialverband Einzelmitglieder aufgenommen werden, wenn diese nicht dem Ortsverein angehören, sofern ein solcher an dessen Wohnort besteht. Auf den Verbandstagen soll den Ortsvereinen auf je 50 Mitglieder eine Stimme zuerkannt werden. Der Verband soll auch die Rechtsfähigkeit erwerben. Um die Geschäftsführung im Verkehre mit den Gerichten zu erleichtern, soll dem Verband als festes Domizil Danzig gegeben werden und deshalb sollen der Vorsitz, der Schriftführer und der Kassierer ihren Wohnsitz in Danzig haben. Dem engeren Vorstand wird ein erweitertes Vorstand beigegeben werden, zu dem 9 Mitglieder aus den verschiedenen einzelnen Vereinen gewählt werden. Den Vorstandsmitgliedern soll aus der Verbandskasse für die Teilnahme an den Sitzungen eine Entschädigung in Form von Erhaltung des Jahresloos 2. Klasse gewährt werden. Für die Vorstandsämter sollen vorgeschlagen werden dem Verbandstag: Rechtsanwalt Löwinjohn-Elbing, Rentier a. D. Carl Marienburg, Stadtrat Noll-Marienburg, Steuerinspektor Neumann-D. Krone, Stadtrat Kops-König, Justizrat Höpfer-Duschau, Kaufmann A. H. Thorn, Lehrer Tonn-Graubünd, und Architekt Wöhlhoff-Zoppot.

— (Beamtenrecht.) Der Beamte R., der seit Ende März 1906 bei der landwirtschaftlichen Bank der Provinz Westpreußen zuerst als Belehrt, dann als Buchhalter beschäftigt war, und dem am 1. August 1911 zum 1. Oktober 1911 diese seine Stellung gekündigt worden war, behauptete, als lebenslänglicher Beamter von der Bank angestellt und deshalb zu Unrecht entlassen worden zu sein. Er hob deshalb Klage gegen die Bank auf Feststellung und Zahlung des Gehaltes. Das Landgericht wies die Klage ab. Das Oberlandesgericht Marienwerder verurteilte dagegen die beklagte Bank antragsgemäß. Deren Revision war erfolglos, denn der 3. Zivilsenat des Reichsgerichts erklärte: Das Berufungsgericht hat angenommen, daß der Kläger als etatsmäßiger Beamter der beklagten Bank angestellt worden sei, daß ihm hiernach, gemäß Paragraph 18 der Statuten der beklagten Bank ein abwechselndes Bestimmung die Rechte der Beamten der westpreussischen Landtschaft zuzustehen, und daß er nach den für diese geltenden Bestimmungen als lebenslänglich angestellt anzusehen sei, da bei seiner Anstellung ein Vorbehalt des Widerrufs oder Kündigung nicht gemacht sei. Diese Annahmen beruhen auf der Auslegung der Statuten der beklagten Bank und des Reglements der westpreussischen Landtschaft sowie des Reglements der Beamten dieser Landtschaft, und auf einer Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse der Parteien. In letzterer Hinsicht ist eine den Anforderungen des Paragraphen 554 der Zivilprozessordnung entsprechende Rüge nicht erhoben. Die Statuten der beklagten Bank und die Reglements der Landtschaft sind irreführl. Rechtsnormen. Sie sind objektive Rechtsnormen, weil sie die Verfassung und das Beamtenrecht öffentlich-rechtlicher Körperschaften regeln. Dies kann bezüglich des Reglements der Landtschaft nach den Aufgaben, welche den Landchaften in Preußen zugefallen sind, und nach den behördlichen Funktionen, welche ihren Beamten übertragen sind, keinem Zweifel unterliegen und ist auch in der Rechtsprechung des Reichsgerichts bereits anerkannt. Aber auch für das Statut der beklagten Bank muß dies angenommen werden. Die beklagte Bank ist, wie ähnliche Einrichtungen anderer Landschaften, von der westpreussischen Landtschaft zur Erleichterung der dieser obliegenden Aufgaben gegründet und steht, wenn gleich sie eine selbständige rechtliche Körperschaft bildet, mit der Landtschaft in engem Zusammenhang. Die Statute der Bank sind mit landesherlicher Genehmigung erlassen und können nur mit solcher Genehmigung abgeändert werden und zwar nur durch den Generalalltag der Landchaft. Die Bestimmungen der genannten Reglements und der Bank haben aber jedenfalls insofern, als sie die Rechtsverhältnisse der Beamten der Landtschaft und der beklagten Bank regeln, eine Geltung nur für Westpreußen und einzelne Teile der Provinzen Posen und Pommern. Sie gelten also nicht, wie dies nach Paragraph 1 der kaiserlichen Verordnung vom 28. September 1879 Vorausgesetzt ihrer Revisibilität ist, für den ganzen Umfang zweier Provinzen. Die Revision mußte deshalb schon aus diesem formalen Grunde zurückgewiesen werden.

— (Stafettenlauf der ostpreussischen Jugend.) Der Lauf ist jetzt endgültig für die Tage vom 5. bis 7. Juni festgesetzt. Die Adresse soll dem Kaiser bei der Einweihung des Stadions in Berlin-Grünwald am Vormittag des 8. Juni überreicht werden. Der Lauf beginnt in Endstüben unmittelbar am preussischen Zollhaus am 5. Juni 3 1/2 Uhr nachmittags und endet in Grünwald am 7. Juni, abends 8 Uhr. Thorn wird am 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, durchlaufen. Vielleicht wird noch bis Insterburg von Rottingen über Memel eine zweite Strecke gelaufen, doch ist es noch nicht sicher, ob die Schwierigkeiten, die diese dünn bewohnte Strecke bietet, überwunden werden können. Zur Teilnahme an dem Lauf ist jeder nationalgeföhnte junge Deutsche aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Brandenburg berechtigt, ohne Rücksicht darauf, ob er irgend einem Verbands- oder Vereins angehört oder nicht. Anmeldungen nimmt für Thorn Hauptmann Banja, Schulstraße 12, für Rogorz und Umgegend Herr Oberpostassistent Rüdte, für Culmsee und Umgegend Herr Bankbuchhalter Lenz entgegen. Jeder Läufer zahlt zur Deckung der Unkosten einen Betrag von 10 Pfennig, außerdem werden aber noch Spenden erbeten von privater oder behördlicher Seite und von Vereinen (Dimitzen, Krieger- und anderen nationalen Vereinen). Beiträge nehmen die oben genannten Herren in Empfang. Im Interesse des ganzen Unternehmens ergeht an alle Herren, welche

junge Leute beschäftigen, die an dem Lauf teilnehmen wollen, die dringende Bitte, diesen für den Nachmittag des 6. Juni so freizugeben, daß sie rechtzeitig an Ort und Stelle sind. Es handelt sich ja nur um wenige Stunden. Verschiedene Automobilbesitzer sind so liebenswürdig, ihre Kraftwagen zur Hin- und Rückfahrt unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, jedoch die Käufer bald wieder in der Fabrik, dem Laden oder der Werkstatt sein können. Ein Probelauf findet voraussichtlich am Sonntag den 18. Mai statt. Eine Besprechung für die Leiter der einzelnen Gruppen findet am Mittwoch den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Artushof statt.

— (Eine Zentraluhrenanlage.) Wie solche schon in vielen Städten des Reiches bestehen, dürfte auch für die Stadt Thorn von Wichtigkeit sein. Derartige Einrichtungen bieten den Vorteil, daß sämtliche angeschlossenen Uhren in der Stadt gleichzeitig und durch Vergleich mit der Sternwartzeit richtige Zeit zeigen. Von einer Präzisionsuhr, welche dauernd mit der Sternwartzeit verglichen wird, werden minutlich Stromimpulse in die von der Uhr ausgehende und durch die Stadt verlaufende elektrische Leitung gesandt. Die an diese Leitung angeschlossenen Uhren sind mit einer elektrischen Einrichtung so ausgerüstet, daß jeder von der Präzisionsuhr in die Leitung gelandete Stromimpuls den Minutenzeiger der angeschlossenen Uhren um eine Minute weitertransportiert. Mit dem Zeigerimpuls ist jeweils die Minute um und kann man daher im Moment des Sprunges auch bei ganz großen Zifferblätterzeiten die Zeit auf die Sekunde genau erkennen. Bei größeren Uhren mit mechanischem Werk ist dies zu keiner Zeit einwandfrei möglich, weil Zahnluft im Werk und Durchgang der Zeiger auch bei sonst richtigem Gang der Uhren eine genaue Ableitung zu keiner Zeit zulassen. Die Erstellung des Leitungsnetzes und die Zentraluhr erfordern naturgemäß Kosten, die verhältnismäßig hoch sind, wenn nur städtische Uhren angeschloffen werden. Eine Rentabilität ist aber leicht zu erzielen, wenn sich die Bürger, wie in vielen anderen Städten des Reiches, entsprechend beteiligt. Jeder Bürger kann nämlich einen Anschluß an dieses Uhrennetz erhalten, gerade wie den Anschluß an Wasser- und Gasleitung. Die Stadt bezahlt den Anschluß für welchen der Antragsteller die absolut nicht hohen Kosten zu tragen hat, und dieser bezahlt die Uhr, welche in allen Verhältnissen bei der städtischen Verwaltung käuflich ist. Dafür hat der Anschlossene eine oder auf Wunsch mehrere Uhren, welche nicht nur richtige Zeit zeigen, sondern welche vor allem feinerlei Wartung, wie Aufziehen usw., bedürfen. Es ist wohl anzunehmen, daß unsere Bürger, die denart zweckmäßig und wichtigen Einrichtungen das nötige Verständnis entgegenbringen und die Vorteile, die dieselben bieten, nicht nur ausnutzen, sondern auch eine durchaus billige Abgabe leisten wird. Diesbezügliche Anfragen sind an den Magistrat zu richten; sie verursachen keinerlei Kosten, wie sie auch zunächst zu nichts verpflichten. Es ist daher unseren Mitbürgern zu empfehlen, sich über den Anschluß von elektrischen Uhren beim Magistrat durch Anfrage weiter zu informieren.

— (Kriegerverein Thorn.) Zur Monatsversammlung am vergangenen Sonnabend hatten sich etwa 60 Kameraden, u. a. auch Herr Major Erdler, im Vereinslokale eingefunden. Der Vorsitz eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kronprinzen, als den Protektor des preussischen Landesverbandes, der am Dienstag seinen Geburtstag feierte. Zwei Kameraden wurden neu aufgenommen. Ausgeschieden sind die Kameraden Franke und Bels. Ein Kamerad erhielt aus der Bundesunterstützungskasse 25 Mark. Die Herren Gouverneur Eggelsen von Siedau und Kommandant Generalmajor von der Landen wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt; beide haben die Ehrenmitgliedschaft angenommen. Der Vorsitz brachte ein Schreiben des Ortsauschusses für Jugendpflege zur Kenntnis, wonach am 8. Juni zur Feier des Regierungsjubiläums ein Volksfest veranstaltet werden soll. Der Verein wird sich hierzu und an der Garnisonparade am 16. Juni beteiligen. Weil im Juni mehrere Festlichkeiten stattfinden, fällt die Monatsversammlung aus.

— (Jugenddeutschland.) Die Gruppen der Mädchenmittelschule des Pfaffenberinnenbundes unternehmen am Dienstag den 13. Mai einen Ausflug nach Weichseltal; von dort Wanderung nach Niedermühl, Rückkehr mit der Bahn. Abfahrt vom Stadtbahnhof um 11 1/2 Uhr. Fahrpreis 65 Pfg. Anmeldungen bis spätestens Freitag Vormittag.

— (Der Sportverein „Wistula“ Thorn) hält am Mittwoch den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Artushof eine Mitgliederversammlung ab, in der über wichtige Vereinsangelegenheiten beschlossen wird. — (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute bleibt das Theater wegen der Proben geschlossen. Morgen geht einmalig Wagners Musikdrama „Die Walküre“ in Szene. Der eminent erzieherische Wert der Wagnerischen Tonschöpfungen für Ausbildung des Kunstsinnes und Gesammtes empfiehlt auch der teiferen gebildeten Jugend den Besuch dieser Werke, deren Gestalten in übermenschlicher Größe und Tragik, umwoben vom Zauber der Sage und gewaltiger Naturfülle, uns vor Augen treten. Der Beginn dieser Vorstellung ist 7 1/2 Uhr. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in den Hauptpartien die Damen Selmann, Schöllinger und Widler, sowie die Herren Stiegler, Schindling und Dannenberg beschäftigt sind. Auch das Ensemble der Walküren wird größtenteils von Solokräften ersten Ranges gesungen. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Klausner, der als Wagner-Direkt geradezu prädestiniert ist. Donnerstag wird Vorzugsweise die Oper „Zar und Zimmermann“ zu ermäßigten Preisen gegeben mit Herrn Helgar in der Titelrolle. Der Bürgermeister von Beth Angt Herr Regisseur Werblowski, die Marie Fr. Schötter. Dirigent ist Herr Dr. Ref. Freitag folgt die erste Aufführung von Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ mit verstärktem Chor und Orchester. Beginn der Vorstellung ist ebenfalls 7 1/2 Uhr.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der für den Neubau eines Oberförsterwohnhauses in Thorn erforderlichen Erds, Maurer-, Asphalt-, Zimmer-, Staker- und Eisenarbeiten, einschließlich Material, aber ausschließlich der Ziegelsteine, in einem Kolle, stand heute im Hochbauamt Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Michel 24 982,92 Mark, Jerusalem 25 271,99 Mark, Köhn 26 725,95 Mark, Bartl 26 876,96 Mark, Witzgottschalk-Podgorz 26 906,83 Mark, Konrad Schwarz 27 686 Mark, C. Hoffmann 28 858,61 Mark, Schoppart 29 458,55 Mark, Rosenau u. Widert 29 886,81 Mark, Rinow 30 322,73 Mark, Aug. Schmidt 31 108,52 Mark, Rawn 31 141,45 Mark, Richter 32 305,02 Mark, Stowronnet u. Doms 32 480,15 Mark, Hartwig-Culmsee 35 965,26 Mark.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gesunden) wurden ein Kneifer und eine Urmbanduhr.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 2,26 Meter, er ist seit gestern um 14 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,65 Meter auf 2,43 Meter gefallen.

Bobgorz, 6. Mai. (Verschiedenes.) Der Regimentsführer „Gut Holz“ feierte am Sonntag im Besuche ein Majestät mit Gefolge, Vorträgen, Preisreden und Tanz. Die Vereinigung der Kommandanten wird am 18. Juni im Kaiserhofpark das Sommerfest feiern. Die Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 11 haben das Barakelager verlassen, wo heute die Regimenter Nr. 5 und 6 zu Schießübungen eintreffen. — Ertrunken ist am Freitag der Arbeiter Reimann, der in der Schwimmhalle neben der Jerusalemer Straße in Rudat badete.

Aus dem Landkreis Thorn, 5. Mai. (Selbstmordverbrechen.) Einem Selbstmordverbrechen machte der etwa 20jährige Sohn des Fleischer Bodequim in Rentschau am Freitag, indem er aus einem Revolver einen Schuß auf sich abgab, der ihn in die Stirn traf. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus nach Thorn geschafft. Über den Grund zu der Tat sind hier Gerüchte im Umlauf, die jedoch noch der Nachprüfung bedürfen. — Von einem schweren Unglück ist die Familie des Besitzers Thiemann in Schönwalde heimgekehrt worden. Ein vierjähriges Söhnchen, das barfuß im Freien spielte, hatte sich einen Glassplitter in den Fuß getreten und dadurch eine schwere Verletzung zugezogen. Infolge des sehr starken Blutverlustes, wozu noch Blutvergiftung kam, ist das Kind gestorben.

Mannigfaltiges.

(Das Reich des „Imperators“.) Die Teilnahme des Kronprinzen an der ersten Ausreise des Hapag-Dampfers „Imperator“ auf einer Meldung der „B. Z.“ zufolge, auf Anordnung des Kaisers aufgegeben worden, da sich das geplant gewesene Programm vor der Hand doch nicht durchführen läßt. Das ist ein ruhloses Ende der etwas geräuschvoll angekündigten ersten Ausfahrt des stolzen Schiffes! Nun, es wird auch so sichere und glückliche Fahrten über das Weltmeer machen. Daran aber, daß die geplanten Festlichkeiten nun sämtlich ausfallen, trägt nicht zum wenigsten die Hast und Unbereitschaft Schuld, mit der man den Dampfer auf die Stunde pünktlich fahrbereit haben wollte.

(Auch ein Grund zum Selbstmord.) Aus eigenartigen Motiven hat ein etwa 24jähriger unbekannter Mann, der ein sonnabend Abend in einer Gastwirtschaft sich in der Lehrterstraße in Berlin entleibte, zum Revolver gegriffen. Bei dem Lebensmüden, der weder Geld noch irgend eine Legitimation bei sich trug, fand man nur einen Brief, in dem er sich äußerte, daß in dieser politisch bewegten Zeit ihm nichts anderes übrig bleibe, als freiwillig in den Tod zu gehen.

(Mädchenhändler.) Auf einem Berliner Bahnhof wurden ein Mann und vier etwa 14jährige Mädchen verhaftet, die durch ihr Gebahren die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei erregt hatten. Der Mann gab an, die vier jungen Mädchen als Verkäuferinnen für ein Wäschegeschäft in Stettin engagiert zu haben. Es handelte sich jedoch zweifellos um einen Mädchenhändler. Das Auffallende war, daß die jungen Dinger am lautesten gegen ihre Sistierung protestierten.

(Gefentertter Hebeprahm.) Der bei der Bergung des Vorderkeiles des bei Helgoland gesunkenen Torpedoboots „S. 178“ benutzte große Hebeprahm „Unterelbe“ des norddeutschen Bergungsverbandes ist Montag Nachmittag im Nordostflur gefentert. Von den 18 Mann Besatzung sind der Kapitän, der Steuermann und fünf Matrosen ertrunken, elf Mann wurden gerettet. Der fahrenden treibende Prahm wurde später in den Hafen geschleppt.

(Tod in den Bergen.) Ein seit fast zwei Wochen vermist Tourist, der eine Partie in das Deistergebirge unternommen hatte, ist jetzt als Leiche aufgefunden worden. Ein Telegramm meldet: Der 43jährige Chemiker Dr. Moritz Sigfeld unternahm vor zwölf Tagen allein von Hameln aus eine Wanderung in die Umgegend und wurde seitdem vermist. Sonnabend machten sich mehrere Mitglieder des deutsch-österreichischen Alpenvereins Hannover auf, den Vermissten zu suchen. Sie fanden ihn als Leiche auf einem Abhang des Deistergebirges, in der Nähe des Dorfes Bremke. Er war etwa 30 Meter hoch abgestürzt und mit zerschmetterten Gliedern tot liegen geblieben.

Heer und Flotte.

Die japanische Regierung hat bei den Kawasaki und Mitsubishi Werften und in Yokosuka Aufträge für den Bau von drei Dreadnoughts erteilt.

Neueste Nachrichten.

Die Entspannung auf dem Balkan. Wien, 6. Mai. Die Blätter nehmen den Entschluß des Königs Nikolaus von Montenegro, Skutari zu räumen, mit großer Freude auf. Sie geben der Ansicht Ausdruck, daß mit diesem Ereignis die internationale Spannung in der Hauptsache behoben sei.

Budapest, 6. Mai. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Das albanische Programm bezweckt die Schaffung Albaniens als selbständigen Staat. Zunächst liegt es den Großmächten ob, die Abgrenzung Albaniens fertigzustellen und das Statut Albaniens zu beraten. Die nächstbeteiligten Mächte Österreich-Ungarn und Italien haben ein unmittelbares Interesse daran, daß dieses Programm tatsächlich durchgeführt wird. So lange das nicht geschehen ist, dauern die von der Monarchie und Italien eingegangenen Verpflichtungen fort. Diesen Verpflichtungen werden beide Mächte unter allen Umständen treu bleiben und dementsprechend vorgehen. Mit welchen Mitteln und zu welchem Zeitpunkt, steht heute noch dahin. Das hängt größtenteils von der Entwicklung der Dinge in Albanien ab. Von einer Aufteilung Albaniens oder auch nur von einer Aufteilung der Interessensphären ist absolut nicht die Rede.

Cetinje, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die Demission des Ministeriums und die Ernennung von Minsowitsch zum Ministerpräsidenten.

Der Sängerkrieg vor dem Kaiser. Frankfurt a. M., 6. Mai. Heute Vormittag begann in der Festhalle der Sängerkriegstreit der erschienenen 41 Vereine. Der Kaiser folgte den Leistungen der einzelnen Vereine mit größtem Interesse.

Selbstmord bei der Verhaftung. Berlin, 6. Mai. Gestern Nachmittag stiegen in einem Privatpensionat in der Zwickauerstraße in Berlin der verheiratete Richter Max Wittig und die Arbeiterin Minna Seifert, beide aus Dresden, ab. Am Abend erhängten sich beide in ihrem Zimmer. Bei Wittig rih aber die Schnur, worauf er eine Alesatzlösung nahm, die aber nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, jedoch er von Angst ergriffen die Treppe hinuntereilte und sich einem Schutzmännchen stellte.

Verwerfung der Revision im Prozeß Leinert wegen der Zwischenfälle im preuß. Abgeordnetenhaus.

Leipzig, 6. Mai. Das Reichsgericht verurteilt heute Wittig im Prozeß gegen die preussischen Landtagsabgeordneten Vorchardt und Leinert das Urteil, welches auf Verwerfung der von beiden Angeklagten eingelegten Revision lautete.

Abflauen des Bergarbeiterausstandes in Südwales.

London, 6. Mai. Gestern kehrten 17 000 streikende Bergleute aus Südwales wieder an die Arbeit zurück. Man glaubt, daß binnen wenigen Tagen alle Bergleute wieder im Betrieb sein werden. Augenblicklich wird die Zahl der Streikenden auf 30 000 geschätzt.

Bissabon, 6. Mai. Bei Cap Mondego ist ein Fischerboot untergegangen. 20 Mann sind dabei ertrunken.

Reise des spanischen Königs nach Paris. Madrid, 6. Mai. Der König und Ministerpräsident Graf Romanos sind heute Vormittag nach Paris abgereist.

Unfall beim Manöver. Montpellier, 6. Mai. Während der Manöver des 2. Grenadier-Regiments stürzten ein Leutnant und 1 Soldat bei Befestigung der Grotte ab. Der Offizier war sofort tot. Der Soldat wurde so schwer verletzt, daß er bald starb.

Selbstmord bei der Verhaftung. San Remo, 5. Mai. Heute Abend erschien ein Polizeikommissar, begleitet vom deutschen Konsul, im Hotel de l'Europe, um den Bankbeamten Karl Sterznagel zu verhaften, der in

Frankfurt a. M. einen Diebstahl von 80 000 Mk. begangen haben soll. Obwohl ihn der Kommissar zu hindern suchte, gelang es Sterznagel doch, sich mit dem Revolver vier Kugeln in den Kopf zu jagen. Er wurde sterbend ins Hospital gebracht. Man fand bei ihm noch 65 000 Mark vor. Er hatte in den letzten Tagen an seine Geliebte geschrieben, daß sie ihn in San Remo besuchen sollte.

Tägliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

6. Mai 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne logenante Faktorei-Provision inbegriffen vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: kühl und windig.
Weizen unv., per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 213¹/₂ Mk. per Mai—Juni 213¹/₂ Mk., 212¹/₂ Mk. per September—Oktober 202¹/₂ Mk. bez. bunt 689—695 Gr. 175—176 Mk. bez. rot 732 Gr. 195 Mk. bez.
Roggen unv., per Tonne von 1000 Agr. inländisch 685—732 Gr. 163—164¹/₂ Mk. bez. Regulierungspreis 165 Mk. per Mai—Juni 164¹/₂—164 Mk. bez. per Juni 165¹/₂ Mk. bez. per Juli—Juli 165¹/₂ Mk. bez. per September—Oktober 163¹/₂ Mk. bez. Gerste ohne Handel. tranfito ohne Gewicht 136 Mk. bez.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Agr. in änd. 158—164 Mk. bez.
Rohzucker Tendenz: ruhig. Rendement 88¹/₂ Gr. Vennarum 9,55 Mk. bez. inkl. S. Netto per 100 Kgr. 9,00—9,50 Mk. bez. Vennarum 9,45—10,60 bez.
Der Vorläufer Produkten-Börse.

	6. Mai	5. Mai
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,90	84,00
Russische Banknoten per 1000	215,45	215,60
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	86,50	86,40
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	76,20	76,00
Preussische Konjols 3 ¹ / ₂ %	86,60	86,40
Preussische Konjols 3 ¹ / ₂ %	76,25	76,00
Thüringer Stadlanleihe 4 ¹ / ₂ %	93,25	93,25
Thüringer Stadlanleihe 3 ¹ / ₂ %	—	—
Pöfener Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	—	—
Pöfener Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	89,25	88,70
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	94,85	94,50
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	95,40	95,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	75,20	75,50
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ %	93,75	93,25
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1902	89,70	89,40
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1905	99,90	99,30
Polnische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	90,70	90,00
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	147,40	144,75
Norddeutsche Lloyd-Aktien	123,80	120,00
Deutsche Bank-Aktien	248,25	246,00
Discont-Kommandit-Aktien	184,00	182,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	116,00	116,20
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt. Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	119,25	118,60
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	245,00	241,60
Münch Friede-Aktien	179,40	176,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	221,00	218,50
Angenburger Bergwerks-Aktien	165,00	163,30
Gezell. für elektr. Unternahmen-Aktien	162,75	159,25
Harpener Bergwerks-Aktien	198,00	196,00
Vanrabühle-Aktien	173,50	172,00
Phönix Bergwerks-Aktien	268,10	265,10
Heinrich-Aktien	163,25	160,50
Weizen loco in Newyork	113,00	115,00
„ Juli	210,00	211,25
„ August	215,50	216,50
„ September	206,25	207,00
„ Oktober	166,25	167,25
„ November	171,75	172,50
„ Dezember	169,75	170,00
Bankdiskont 6 ¹ / ₂ % Lombardzinsfuß 7 ¹ / ₂ % Privatdiskont 5 ¹ / ₂ %		

Die Berliner Börse eröffnete heute infolge der ungünstiger beurteilten politischen Lage in recht fester Haltung. Im weiteren Verlaufe zogen die Kurse prozentweise an auf glücklichere Nachrichten aus Wien. Bis auf unbedeutende Schwankungen blieb die Haltung bis zum Schluß fest.

Danzig, 6. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begleiter 397 inländische, 634 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 175 Tonnen, russ. 7 Tonnen.

Danzig, 6. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 21 inländische, 3 russ. Waggons, 9 Waggons Kleie und 49 Waggons Achen.

Bromberg, 5. Mai. Handelskammer-Bericht Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., do. bunter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 178 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 154 Mk., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen höher, Roggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gemidd, 161 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gemidd, 153 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gemidd, 150 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Vollerzeugung 145—150 Mk., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 160—177 Mk., Rohware 135—205 Mk. — Hafer 140—160 Mk., guter Hafer zum Konsum 160—170 Mk., Hafer mit Geruch 135—138 Mk. — Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 5. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sac 9,60—9,70. Nachprodukte 75 Grad ohne Sac —, Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Sac 19,75—19,87¹/₂. Kristallzucker I mit Sac —, Gem. Raffinade mit Sac 19,50—19,62¹/₂. Gem. Meis I mit Sac 19,00—19,12¹/₂. Stimmung: ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 6. Mai früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 3 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Ost. Barometerstand: 763 mm. Von 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur + 12 Grad Cel., niedrigste 0 Grad Cel.

Danziger Viehmarkt. (Mittlicher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 6. Mai. Auftrieb: 26 Ochsen, 100 Bullen, 114 Färsen und Kühe, 426 Stäber, 201 Schafe und 1314 Schweine. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht bezogen haben (ungehoch), 46—48 Mk., b) vollfleischige, ausgewasene im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewasene und ältere ausgewasene 42—44 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere bis — Mk., e) gering genährte — Mk.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwerts 46—47 Mk., b) vollfleischige jüngere 40—45 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 37—40 Mk., d) gering genährte —35 Mk., e) gering genährte — Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgewasene Färsen höchsten Schlachtwerts — Mk., b) vollfleischige ausgewasene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—44 Mk., c) ältere ausgewasene Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 36—39 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —27 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) — Mk.; Stäber: a) Doppeltender, feinste Maß 70—80 Mk., b) feinste Maßfärsen 53—60 Mk., c) mittlere Maßfärsen und beste Saugfärsen 45—52 Mk., d) geringere Maß- und gute Saugfärsen 34—48 Mk., e) geringere Saugfärsen —30 Mk.; Schafe: A. Stallmähche: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 36—39 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —33 Mk., c) mäßig genährte Mastlämmer und Schafe (Merzhäse) — Mk., B. Weidemähche: a) Mastlämmer — Mk., b) geringere Mastlämmer und Schafe — Mk.; Schweine: a) Ferkelweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 53 Mk., b) Ferkelweine von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 51—54 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 49—52 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 47—51 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 45—48 Mk., f) 1. ausgewasene Sauen 49—51 Mk., 2. unerste Sauen und gemittelte Eber 43—44 Mk. Die Preise verließen sich für 50 Kilo Lebendgewicht. Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kühe: matt. — Schafe: reg. — Schweine: ruhig, geräumt. Des Pfingstfestes wegen findet der nächste Markt am Mittwoch den 13. Mai 1913 statt.

Thorner Marktpreise vom Dienstag den 6. Mai.

Benennung.	niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	20,20	21,20
Roggen	15,60	16,40
Gerste	14,00	16,00
Hafer	16,80	17,40
Stroh (Mehl.)	5,00	5,00
Heu	7,00	7,50
Kocherbsen	22,00	24,00
Kartoffeln	2,50	3,50
Bohnen	50 Kilo	—
Erbsen	50 Kilo	—
Wassermelone	1 Kilo	1,80
Äpfel	—	2,20
Baumfleisch	—	1,60
Rohfleisch	—	1,40
Schweinefleisch	—	1,60
Gammelfleisch	—	1,80
Geräucherter Speck	—	2,00
Schmalz	—	2,20
Butter	—	3,20
Eier	—	4,00
Malz	1 Kilo	1,60
Bresen	—	60
Schleie	—	2,40
Hechte	—	1,40
Karasschen	—	1,40
Barsche	—	1,20
Janber	—	1,60
Marzipan	—	1,60
Barbinau	—	1,00
Weißbrot	—	40
Seife	—	60
Stübern	—	60
Warenen	—	60
Archie	—	4,00
Wald	—	16
Petroleum	—	18
Spiritus	—	210
(denaturiert)	—	35

Der Markt war gut beschickt. Es kosteten: Hühner — Pf., die Mandel, Blumenkohl 60—80 Pf., der Kopf, Wirsingkohl — Pf., der Kopf, Weißkohl — Pf., der Kopf, Morkohl — Pf., der Kopf, Rosenkohl — Pf., das Pfund, rote Rüben — Pf., das Pfund, Zwiebeln 15—25 Pf., das Kilo, Mohrrüben 10—15 Pf., das Kilo, Sellerie 15—20 Pf., die Knolle, Rettig — Pf., Stilk, Meerrettig 10—30 Pf., die Stange, Salat 8—10 Pf., das Köpfchen, Rhabarber 10—15 Pf., das Pfund, Spargel 60—80 Pf., das Pfund, Radieschen 5 Pf., das Pfund, Petersilie — Pf., das Paar, Spinat 25—30 Pf., das Pfund, Schnittlauch 5 Pf., 3 Bündchen, Gurken 80—60 Pf., d. Stk., Apfel 20—70 Pf., d. Pfd., Birnen — Pf., d. Pfd., Apfelsinen 80—120 Pf., das Dhd., Zitronen 60—80 Pf., das Dhd., Pilze — Pf., d. Napfen, Ruten 4,00—8,00 Mk., d. Stk., Ganje 3,50—5,00 Mk., d. Stk., Enten 4,00—5,50 Mk., das Paar, Hühner, alte 1,75—3,60 Mk., das Stk., Hühner, junge 1,50—2,00 Mk., das Paar, Tauben 1,10—1,20 Mk., das Paar, Hahn — Mk., das Stk.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	6.	2,25	5.	2,44
Zawojst	26.	2,69	22.	2,67
Warschau	6.	1,71	5.	1,79
Czawalowice	5.	2,43	4.	2,39
Zatoczin	2.	2,11	1.	2,26
Grahe bei Bromberg D. Pegel	5.	5,20	4.	5,32
Neke bei Czarnikau D. Pegel	5.	1,88	4.	1,88

7. Mai: Sonnenaufgang 4,21 Uhr, Sonnenuntergang 7,33 Uhr, Windaufgang 4,19 Uhr, Winduntergang 9,39 Uhr.

Bei Magenverstopfungen erzielt man durch eine leichte K u s e i - Bouillon als Diät überraschende Erfolge; es ist diejenige Kost, die trotz mangelnden Appetits gern genommen wird, das geschwächte Organ nicht belastet, sondern verdauungsregelmäßig wirkt.



Auf Pfingsten

darf auf Ihrer Tafel „Kupferberg Gold“ nicht fehlen, denn diese Marke ist der Liebling aller, die wirklich etwas von Sekt verstehen. „Kupferberg Gold“ ist kein übereilt fertiggestelltes Massenerzeugnis, sondern ein Sekt, welchem von Anfang seiner Bereitung an bis zum Verlassen der Kellereien eine peinlich sorgfältige und aufmerksame Behandlung in allen Einzelheiten zu Teil wird, wie sie von allen Seiten unbestritten als mustergültig anerkannt wird.

KUPFERBERG GOLD

Wenn Sie das Beste vom Besten wählen wollen, so empfehlen wir Ihnen unsere Luxusmarke „Kupferberg Riesling“, welche ausschliesslich aus erlesenen Rieslingweinen der edelsten deutschen Gauen hergestellt und somit natürlich jedem, auch dem teuersten, französischen Champagner an Güte erheblich überlegen ist. Besonders zum Anfang der Mahlzeit oder als „Herrnspekt“ geeignet. Preis im Weinhandel M. 72.— für 12 ganze Flaschen. Ausführl. Broschüre mit zahlreichen künstl. Abbildungen kostenl. durch unsere Abt. 75

Hoflieferanten **CHR. ADT. KUPFERBERG & Co., MAINZ**, Gegründet 1850.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Antrittsbesuch des Prinzregenten von Bayern an den süddeutschen Höfen.

Am Sonntag fand im Stuttgarter Hoftheater anlässlich der Anwesenheit des Prinzregenten Galavorstellung statt. Punkt 8 Uhr erschienen die hohen Herrschaften unter Führung des Hoftheaterintendanten Baron von Puttk. Als der Prinzregent mit der Königin und der Königin mit der Prinzessin die Hofloge betreten hatten, nahm die Vorstellung „Schillers Glode“ und „Cohengrin“ 1. Aufzug, ihren Anfang. Anwesend waren u. a. die Mitglieder des königlichen Hauses, die Hofdamen und das Gefolge des Prinzregenten. Während der Pause hielten die hohen Herrschaften Cercle ab. — Am Montag Nachmittag 2 1/4 Uhr fuhr der König mit dem Prinzregenten am Portal des Bahnhofs vor. In einem weiteren Wagen folgte die Königin mit der Prinzessin Ludwig von Bayern und der Fürstin zu Wied. Die hohen Herrschaften wurden unterwegs von einer großen Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Zur Verabschiedung erschienen die Herzogin Philipp, Herzog Albrecht von Württemberg mit zwei Söhnen, der Herzog und die Herzogin Robert, der Herzog Ulrich von Württemberg, der Herzog von Urach mit Tochter, der Stadtkommandant, der Kriegsminister und der Generalstabschef. Die Verabschiedung war überaus herzlich.

Am Montag Nachmittag 4.30 Uhr traf Prinzregent Ludwig und Gemahlin im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Karlsruhe ein, wo sich zum Empfange der Großherzogin, Prinz und Prinzessin Max von Baden, sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eingefunden hatten. Nach herzlicher gegenseitiger Begrüßung schritt der Großherzog mit seinem Gaste die Front der kombinierten Ehrenkompanie des Leibgardieregiments ab. Eine Abordnung des Bezirks der Bayern zu Karlsruhe ließ der Prinzessin Ludwig durch drei weißgekleidete Mädchen einen herrlichen Rosenkranz überreichen. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zum Residenzschloß wurden die Fürstlichkeiten von einer überaus zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Am Schloßportal empfing Großherzogin Luise die hohen Gäste.

Prinzregent Ludwig und Prinzessin Ludwig sind Sonnabend früh von München abgereist, um an den süddeutschen Höfen ihre Antrittsbesuche zu machen. Sie werden zuerst Stuttgart, dann Karlsruhe, die Rheinpfalz und Darmstadt besuchen. Vormittags 11.30 Uhr traf das Prinzregentenpaar in Stuttgart ein, begrüßt vom württembergischen Königspaar und unter anderem vom Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker und der Generalität. Der König von Württemberg hat den Prinzregenten zum Ober-

des 2. württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern ernannt. Nachmittags 4 Uhr wurde Prinzregent Ludwig von der Stadgarde vom Residenzschloß zum Rathaus geleitet. Nachdem der Prinzregent den Ratsaal betreten hatte, hielt Oberbürgermeister Lautenschlager die Begrüßungsansprache, auf welche der Prinzregent mit folgender Rede erwiderte: Es sei die erste Aufgabe des deutschen Reiches, daß nicht nur ein einzelner Staat, sondern daß alle Staaten gedeihen und blühen möchten. Es fänden ja manchmal einzelne Widersprüche und Gegensätze statt. Diese solle man aber nicht auf die Spitze treiben, sondern denken, daß der andere Staat gerade so ein deutscher Staat sei, wie der eigene, und gerade so gefördert werden solle. Wenn das geschehe, so werde das deutsche Reich jederzeit sich durch Reichsfreundigkeit auszeichnen. Es möge die Redarbeitsfahrt, die jetzt Heilbronn erreichte, bis Stuttgart ausgedehnt werden, und das Land so weiteres Blühen und Gedeihen erfahren. Die Schiffsahrt allein sei nicht maßgebend, auch andere Verkehrswege gehörten dazu, und gemeinsam sollten sämtliche deutschen Staaten dahin arbeiten, daß ihre Eisenbahnen mitarbeiten zum Blühen jeder einzelnen Stadt und zur Blüte des ganzen Reiches, und nicht zum wenigsten der Blüte Stuttgarts. Hierauf erfolgte die Vorstellung einiger Damen und Herren, wobei der Prinzregent Ordensauszeichnungen verlieh.

Sonnabend Abend fand im Weißen Saale des Residenzschlosses eine große Galatafel statt, bei der der König und der Prinzregent Trinksprüche austauschten.

Am Sonntag Vormittag 9 Uhr besuchte Prinzregent Ludwig den Militärgottesdienst in der St. Eberhardskirche. In derselben Kirche wohnte die Gemahlin des Prinzregenten dem Hochamt um 10 Uhr bei. Um 10.30 Uhr fuhr der König mit dem Prinzregenten im Automobil nach Ludwigsburg. Das Wetter war sehr günstig. Bei der Ankunft auf dem kleinen Exerzierplatz der Ludwigsburger Garnison stand das 2. württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 29, Prinzregent Luitpold von Bayern, zu Fuß in Parade aufgestellt. Nach Abschreiten der Front erfolgte ein einmaliger Vorbeimarsch, wobei sich der Regent an die Spitze des Regiments stellte und es dem König vorführte. Sodann schritt der König mit dem Regenten die Front einer Abteilung des Jungdeutschländubundes und einer Pfadfinderabteilung ab, die darauf ebenfalls vorbeimarschierten. Um 11.30 Uhr war die Parade beendet. Der König und der Regent begaben sich mit dem Gefolge in das Offizierskasino des 29. Feldartillerie-Regiments. Es hatte sich zu der militärischen Festlichkeit eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, die dem König und dem Prinzregenten lebhaftste Glückwünsche darbrachte. Um 12 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Stuttgart, wo Johann der Prinzregent und seine Gemahlin das Frühstück bei dem Herzog und der Herzogin Robert von Württemberg einnahmen.

Die freie Republik.

Der Berliner außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Republik Portugal berichtet, in Lissabon herrsche weiter die gewöhnliche Ruhe, ebenso wie im ganzen Lande. Nach diesem Gewährsmann hat die Vereinigung radikaler Föderation an einem schönen Sonntagmorgen lediglich einige Tumulte verursacht, ohne dabei einen bestimmten Zweck zu verfolgen, und der Zwischenfall entbehrt jeder Bedeutung.

Richtig wird an dieser Darstellung sicher sein, daß in Lissabon „die gewöhnliche Ruhe“ herrscht, die stets gemeldet wird, wenn wieder einmal 100 Verhaftete zum Tode verurteilt und andere Hunderte in die Kolonien geschleppt worden sind. Aber eben weil es sich um harmlose, auf kein bestimmtes Ziel hinsteuernde Tumulte nur der radikalen Föderation handelte, sprachen die Lissaboner Machthaber alsbald von einer — monarchistischen Rundgebung, drum ließen sie den General Guessto einsperren und zahlreiche Offiziere verhaften. Freilich bedarf es garnicht der Tendenzmeldungen aus Lissabon oder gar aus Berlin, um die in Portugal herrschende „gewöhnliche Ruhe“ in ihrer Eigenart zuverlässig beurteilen zu können. Offenbar handelte es sich bei den jüngsten Unruhen um die erfolglose Wiederholung des Anfang Februar vorigen Jahres unternommenen anarchistischen Vorstoßes der Syndikalist, die bürgerliche Republik durch ihre sozialistische Spielart zu ersetzen — daher die Rufe: Hoch die radikale Republik! — und die Tumulte waren andererseits für Teile des Heeres, in denen das Sehnen nach der monarchistischen Regierungsform noch immer lebendig ist, lediglich die Veranlassung zu neuem Anlauf gegen die Republik. Also zwei grundverschiedene Bewegungen, die sich wie Feuer und Wasser von einander unterscheiden und nur die wachsende Unzufriedenheit mit den von der Republik bescherten Zuständen gemein haben. Nichts aber kennzeichnet die Lage der jungen Republik besser, als ihre stetige Unruhe zwischen diesen beiden Feuern. Fernab von wahrer Ruhe und friedlicher Entwicklung schwebt sie ständig in Lebensgefahr und kann sich nicht rühmen, unangefochten zu bestehen oder von den eigenen Bürgern auch nur stillschweigend geduldet zu werden. Lediglich eine strenge Zensur, eine widerliche Gesinnungsschnüffelei und eine der Unabhängigkeit herabsetzende Ermöglichung des kläglichen Fortwursteln, das Optimisten „die gewöhnliche Ruhe“ heißen, und nirgends ist die Freiheit des einzelnen so sehr in Banden geschlagen wie in dieser „freien“ Republik.

Als Portugal und Don Manuel einander Lebewohl sagten, schwelgten die republikanischen Machthaber in Zulagen, nun sei alles Unheil aus dem Lande gewichen und Freiheit, Glück und Zufriedenheit werden harmonisch nebeneinander aufwachen. Diese Versprechung war die Mutter der Republik, aber die ausbleibende Erfüllung war auch die Mutter der wie Pilze aus der Erde schießenden Schwierigkeiten. Keines der vordem bestehenden Gesetze wurde freiheitlicher gehandhabt, manches wurde drakonischer gestaltet, die oben mißliebigen Richter mußten sich Strafverurteilungen gefallen lassen, republikanische Begeisterung entpuppte sich vielfach als selbstische Stellenjügerei und übergangene Anwärter re-

vidierten ihre republikanische Überzeugung. So wandelten sich Hoffnung und Erwartung in Mißmut und Enttäuschung und unter der dünnen Aschenschicht „der gewöhnlichen Ruhe“ glimmt als ein nie erlöschendes Feuer das Sehnen nach den Männern, die bereit und gewillt sind, selbstlos und unverdrossen an der Erneuerung des unglücklichen Landes zu arbeiten. Drum jagt ein monarchistischer Putz den anderen, drum findet auch ein syndikalistischer Anschlag immer wieder Bombenwerfer und Brandstifter. Nur dauert dabei in großen Volksteilen der wurstige Schlandrian an, und in seinem Zeichen kann sich Portugal über das Kommen und Gehen von Männern und von Regierungsformen freuen oder beunruhigen, ohne daß das kümmerliche Dahinsinken einem merklichen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg Platz macht. Jedenfalls hat gerade die republikanische Verfassung nicht verstanden, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes frei zu machen zu rüstigem Vorwärtsschreiten; ihre alleinige Arbeit ist die Selbstbehauptung, ist der Kampf um Sein oder Nichtsein. So zwingt auch die Entwicklung der Dinge in der „freien“ Republik Portugal zu dem Schluß, daß die Verbindung von Freiheit und strafbarer Zucht am ehesten in der Monarchie möglich ist. Die gewärtigen Machthaber in Lissabon leisteten in der rücksichtslosen Strenge das Menschennögliche, wollten aber daneben von der gesetzlich gewährleisteten Freiheit nichts wissen, und diese Einseitigkeit ist ihre Unsicherheit, die dem Lande Ruhe und Glück vorenthalten muß.

So gern man aber bereit sein wird, Portugal den Portugiesen und diesen damit auch die Sorge um die ihnen vorteilhafteste Verfassung zu überlassen, drängen sich bei dem Ruf: Hoch die radikale Republik! doch Betrachtungen auf, die fern vom reizenden Lisboa die gleiche ernste Aufmerksamkeit verdienen. Auch in deutschen Landen gilt es ja für manchen Politiker als ein unanfechtbarer Lehrsatz, daß man die öffentlichen Einrichtungen nur freiheitlich zu gestalten braucht, um den innerpolitischen und sozialen Frieden dauernd auf eine granitene Grundlage zu stellen. Im Sinne dieser Politiker, die durch Zugeständnisse zum Glück zu gelangen glauben, ist die Aufrichtung der Republik natürlich das denkbar größte Entgegenkommen, das auch die Sozialisten moralisch verpflichtet, den Boden dieses Gegenwartsstaates zu betreten und dann freudig alle Kräfte zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen und die republikanischen Menschen dazu. Auch wo die äußerste Linke des bürgerlichen Liberalismus das Szepter führt, schiebt die Sozialdemokratie auf die Reaktion und auch wo eine extreme bürgerliche Demokratie ihr „Ideal“ durch die Republik verwirklicht, schaut

Der Conte.

Original-Roman von Hans von Wiesa.

(6. Fortsetzung.)

Am liebsten hörte man ungarische Lieder von ihm, Zigeunerweisen mit wechselndem Rhythmus und leidenschaftlichem Feuer.

Er begleitete sich hierbei stets selbst und rief seine Zuhörer zu lautem Beifall fort. Selbst die Gräfin nicht befriedigt, nur mußte der Sänger zum Schluß immer ein oder das andere Lied aus dem zweiten Teil seines Repertoires — wie er das nannte — zum besten geben. Das waren Kinderlieder, wie die Mutter sie mit süßer, einschmeichelnder Stimme am Bett ihrer Lieblinge singt.

Und gerade diese Lieder waren es, die Sigrids besondere Aufmerksamkeit erregten. Ihr entging es nicht, daß die Züge des Sängers sich während des Vortrages langsam veränderten. Ein Ausdruck tiefer Ergriffenheit breitete sich über das energische, schmale Gesicht, die Augen verloren ihren spähenden Blick und suchten die Ferne, und es schimmerte in ihnen etwas von Sehnsucht und Leid.

Ob durchkreiste der Kommissar stundenlang den Wald, zu Pferde oder zu Fuß, als Weidmann mit der Büchse auf dem Rücken oder als Naturfreund, der in den Tiefen und in der Stille des großen, weiten Waldes Erquickung und Ruhe zu suchen schien.

Ein genauer Beobachter aber hätte wahrgenommen, daß eine gewisse Ruhelosigkeit ihn hin- und hertrieb. Zuweilen zeigte sich zwischen seinen Augenbrauen eine tiefe Furchenlinie, die nur allmählich und widerwillig verschwand.

Eines Tages ritt er an der Seite Sigrids durch den Wald, mitten durch das Gehölz nahmen sie ihren Weg. Die einzelnen Bäume ließen breite Zwischenräume frei, und die

weißen Buchenstämme strebten wie die Säulen einer Tempelhalle in die Höhe. Durch das junge Matengrün der Wipfel fiel das Sonnenlicht wie eine goldene Flut.

„Wie schön ist das alles!“ wandte sich Herr von Frigge zu seiner Begleiterin. „Sie müssen wahrhaft glücklich sein, eine solche Heimat zu besitzen, gnädiges Fräulein, und zu wissen, daß all die Pracht und der Reichtum hier und auf den Feldern und Wiesen, daß alles Ihr eigen ist, das Ihnen niemand streitig machen kann, und von dem keine Macht der Erde Sie vertreiben kann!“

Sigrid zog die Zügel ihres Pferdes an und blickte den Sprecher mit weiten Augen an.

„Sie irren sich, Herr von Frigge,“ erwiderte sie mit ernster Stimme, „ich bin eigentlich auch nicht viel mehr als Sie hier im Schlosse, ein Gast.“

„Wie? Ein Gast? — Gnädigste sind in guter Laune und machen einen Scherz!“

„Leider ist es Ernst, etwas bitterer Ernst! Ich habe keinen Grund, daraus ein Geheimnis zu machen, jedermann im Schlosse weiß das, warum soll ich Ihnen die Tatsache vorenthalten?“

Herr von Frigge schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ob meine gute Mutter und ich nach dem Tode meiner Großmutter noch unser Asyl hier in Friedrichswald behalten, ist mehr als fraglich.“

„Ahl, Baronesse, welches Wort! Frau von Byr, Ihre verehrte Frau Mutter, ist doch die Tochter der Besitzerin dieses herrlichen Areals?“

„Ja, das ist richtig. Aber meine Mutter hat ihr Erbteil bereits voll erhalten, sonst wäre eine Heirat mit dem vermögenslosen Offizier, meinem guten Vater, nicht möglich gewesen. Mancherlei Unglücksfälle, z. B. der Zu-

ammenbruch der Bank, bei welcher der Hauptteil des Vermögens deponiert war, haben es dahin gebracht, daß uns nach des Vaters frühem Tode nicht viel mehr geblieben ist zum Unterhalt des Lebens als die geringe Witwenpension der Mutter. Begreifen Sie nun, wenn ich sage, daß wir eigentlich nur Gastrecht hier im Schlosse genießen? Wir müssen dankbar sein, daß Großmama uns hier aufgenommen hat.“

Herr von Frigge gab sich aber noch nicht zufrieden.

„Niemals kann eine Tochter, und das bleibt Ihre verehrungsvolle Frau Mutter doch immerhin, von einem Gastrecht sprechen, wenn sie im Hause ihrer Eltern und Mutter weilt. Dann aber noch eins! Gräfin Sibylle hinterläßt außer Ihnen beiden keine näheren Erben. Nach ihrem Tode — er mag noch lange auf sich warten lassen — muß der Besitz doch auf Sie übergehen.“

„Sie wissen nicht alles. Ich habe noch einen Onkel, er ist der jüngere Bruder meiner Mutter, ein nachgeborener Sprößling, Graf Wulff...“

„Der lebt noch?“

„Das ist gewiß anzunehmen.“ — Sigrid zögerte etwas. „Aber das sind intime Familienfragen...“

„Es liegt mir fern, indiscret erscheinen zu wollen, gnädigstes Fräulein, und mich treibt auch nicht die Neugier bei allen meinen Fragen, nur ein Interesse, das Sie mit Ihrem klugen Kopfe und freundlichen Herzen schon richtig beurteilen werden.“

Der warme, teilnehmende Ton der Stimme tat dem jungen Mädchen sichtlich wohl. Nach einigem Nachdenken begann Sigrid weiter zu sprechen.

„Ich weiß es, Herr von Frigge, daß Sie trotz unserer kurzen Bekanntschaft freundschaftliche Gefühle uns entgegenbringen, und überdies —

denken Sie an unser erstes Zusammentreffen! Sie haben gewissermaßen ein Recht auf mein Vertrauen sich erworben. Ich will Ihnen darum den Rest unserer tragischen Familienchronik nicht vorenthalten. Vielleicht können Sie uns sogar mit Ihrem Rate zur Seite stehen.“

Statt aller Antwort trieb der Angeredete durch einen Schenkelbruch sein Pferd nahe an die Seite der Reiterin und streckte seine Hand hinüber.

Sigrid verhielt ihr Pferd und blickte ernst und forschend in das Antlitz des neben ihr Haltenden. Jetzt ergriff sie die dargebotene Rechte.

„Wohl, Herr von Frigge, ich vertraue Ihnen. Und nun,“ fuhr sie fort, ihr Pferd wendend, um den Weg fortzusetzen, „hören Sie! Graf Wulff hat das letzte Blut seines Großvaters in den Adern...“

„Seines Großvaters? — Das ist der fecke, hübsche Offizier, den das Wandbild in Ihrer Ahnengalerie im Speisesaal zeigt?“

„Ja. Wie er dort, waghalsig über einen hohen Dornstrauch gehend, sich vom Maler hat verewigen lassen, so war er auch im Leben. Er nahm alle Hindernisse mit leichtem Herzen und — sagen wir — setzte sich auch im Leben über vieles hinweg, was in unseren Kreisen als unüberwindlich gilt. So z. B. seine Heirat mit einer Dame vom Variété, mit der er dann höchst unglücklich lebte, gehört dahin, und keine noch so schlimme Erfahrung hat ihn müde gemacht.“

Und Wulff ist sein Ebenbild, nur daß ihm der Charme seines Ahnen fehlt. Meine Mutter denkt nur ungenügend seiner und spricht nie von ihm. Ersparen Sie es mir, Einzelheiten anzuführen. Das Gold rann ihm durch die Finger wie Wasser. Schließlich verlor er den Boden unter den Füßen, er mußte ins Ausland. Dabei der

Die Sozialdemokratie nur den bekämpfens- und vernichtenswerten bürgerlichen Staat. Drum war ja nach Manuels Entthronung in der sozialdemokratischen Presse aller Länder zu lesen, die Genossen haben zwar die Errichtung der bürgerlichen Republik unterstützt, werden aber nunmehr der Verwirklichung ihrer eigenen Anschauungen nur umso eifriger nachgehen. War es in Frankreich etwa anders? Dort sitzen Sozialdemokraten sogar im Ministerium, und die Heranziehung zu verantwortlicher Mitarbeit ist ja nach Ansicht auch vieler deutscher Liberaler das beste Mittel, die Sozialdemokratie ihres revolutionären Charakters zu entkleiden. Gleichwohl leiteten die französischen Genossen den Eisenbahnerstreik in die Wege mit dem ausgesprochenen Ziel, die bürgerliche Republik durch die sozialistische zu ersetzen. So klingt denn jetzt auch aus Portugal an die Zugeständnis-Politik aller Sprachen die Mahnung, den Glauben an die politische Heilkräftigkeit kongressionaler endlich aufzugeben. Ist doch für die Sozialdemokratie jedes und auch das größte Zugeständnis nur eine Abschlagszahlung, die ihr den unbeglichen Rest der Programmrechnung nachträglich ins Gedächtnis zurückruft, und daß sie an den Rest wagemutig erinnert, bestätigt die freie Republik Portugal.

Provinzialnachrichten.

* Schöne, 5. Mai. (Männerturnverein.) An dem Stafettenlauf der ostdeutschen Jugend zur Jubelfeier Sr. Majestät wird sich auch der hiesige Turnverein beteiligen. Es wird von unseren Turnern die Straße Segelin-Witakowo zu durchlaufen sein. Der Lauf findet wahrscheinlich in der Nacht vom 9. zum 10. Juni statt. An der Einweihungsfeier des Boethydenmals am 2. Pfingstfesttage in Thorn nehmen sämtliche aktiven Turner unter Führung des Turnwarts Lehrer Krajewski teil. An dem der Einweihungsfeier vorangehenden Gauwetturnen beteiligen sich fünf Turngruppen.

b Marienburg, 4. Mai. (Hundertjahrfeier des Lehrerseminars.) Morgen und übermorgen wird hier das 100jährige Bestehen des evangelischen Lehrerseminars gefeiert, wozu umfangreiche Vorbereitungen getroffen sind. Das Seminar wurde im ersten Jahre der Freiheitskriege begründet und am Vorabend der Schlacht bei Groß Görschen mit 3 Zöglingen von Direktor Haebler eröffnet, der es 1841 als paritätische Anstalt leitete. In den Jahren 1842-1849 wurde bereits der Gedanke eines Internats angeregt, doch vergingen darüber noch 25 Jahre. Am 1. Mai 1863 wurde das 50jährige Jubiläum des Seminars überaus festlich begangen. Mitte der hiesigen Jahre wurde der Neubau des Seminars vollzogen und derselbe am 23. Oktober 1876 eingeweiht. Seit dieser Zeit ist die Anstalt Internat. An dem Seminar haben in den hundert Jahren 8 Direktoren, 10 Oberlehrer und 41 ordentliche Lehrer gewirkt. Rund 2500 Lehrer haben in ihm ihre Ausbildungen erhalten, von denen eine große Zahl zu höheren Stellen im Schuldienste, als Mittelschullehrer, Rektoren, Seminarlehrer und Schulinpektoren, aufgerückt sind.

5. Mai. Zur Jahrhundertfeier des hiesigen Schullehrerseminars traf am Laufe des Tages über dreihundert Lehrer ein, darunter eine größere Anzahl aus anderen Provinzen, zum Teil aus weit entfernten Städten, auch alte, ergrante Herren, die bereits im Ruhestande sind. Nachmittags vereinigten sich die Festteilnehmer in acht verschiedenen Lokalen nach Jahrgängen zu Wiedersehensfeiern. Dann fand abends im Gesellschaftssaale eine musikalisch-theatralische Aufführung statt, zu der sich auch ein reiches Damenkor eingekunden hatte. Der Gesangchor der Seminarzöglinge bot unter Leitung des Herrn Musiklehrers Seipelt prächtige Männerchöre, die von Streichorchesterleitern eines Seminaristenorchesters umrahmt wurden. Daran schloß sich eine sehr wirkungsvolle Aufführung des Paul Henjelschen historischen Schauspiels „Rabberg“ durch Schüler des Seminars, wobei die Damenrollen Frau Professor Dr. Berg und Fräulein Hilda Krause durchführten. Allen Darstellern und Vortragenden wurde reichlicher Beifall zuteil. Ein gemüthliches Beisammensein bildete den Beschluß des ersten Festtages.

Danzig, 5. Mai. (Professor Dr. Bail) in Danzig vollendet am heutigen Montag sein 80. Lebens-

jahr. Er ist als erfolgreicher Bahnbrecher der modernen Naturwissenschaft bekannt. Bail ist geborener Schlesiener und stammt aus Gajnow. Als er vor 51 Jahren als Lehrer nach Danzig kam, trat er alsbald an die Spitze der naturforschenden Gesellschaft und mußte dieser Körperschaft jüdisches Leben einzuführen. Nahezu 30 Jahre blieb er ihr Leiter. Er suchte besonders das Verständnis für volkstümliche Naturwissenschaft in weiteste Kreise durch Wort und Schrift zu tragen. Als 1878 die Provinz Westpreußen selbständig geworden, ging er an die Errichtung des westpreussischen Provinzialmuseums, begründete auch den heute über 1000 Mitglieder zählenden westpr. Botanisch-zoologischen Verein. Über vier Jahrzehnte wirkte er als Lehrer, besonders an dem heutigen Realgymnasium zu St. Johann in Danzig. Sein ältester Sohn Dr. Bail ist Bürgermeister seiner Vaterstadt Danzig. In bemerkenswerten Schriften behandelte der junge Naturforscher u. a. die Enttückung der Erde und die mannigfachen Wandlungen der Pilze unter verschiedenen äußerlichen Bedingungen, wodurch er die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise auf sich zog; auch führte er bereits in jungen Jahren das einst von v. Gesebeck begonnene „System der Pilze“ zu Ende. Zahlreiche praktische Leitfäden tragen seinen Namen. Auf Wunsch des Jubilars war von einer größern allgemeinen Feier Abstand genommen, es wurden ihm aber am heutigen Tage mannigfache Ehrungen zuteil. Die naturforschende Gesellschaft in Danzig und der westpreussische Botanisch-zoologische Verein überreichten mit einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde 3000 Mark, die ehemaligen Johannishüler aus Danzig 1500 Mark für eine Bailstiftung zur Förderung naturwissenschaftlicher Spezialforschung vornehmlich in Westpreußen. Namens der Regierung gratulierte Regierungspräsident Foerster, namens der Stadt Stadtrat Lopp, Oberpräsident v. Jagow sandte einen telegraphischen Gruß. Unter der Menge telegraphischer und schriftlicher Wünsche sei erwähnt ein poetischer Gruß des Naturfreundes Johannes Trojan für seinen alten Lehrer, ferner Grüsse der leopoldinisch-garolischen Akademie in Halle, des Instituts für Gärungsversuche in Berlin, des akademisch-wissenschaftlichen Vereins der Universität Breslau, der Prussia in Königsberg usw.

Kastenburg, 3. Mai. (Eine peinliche Angelegenheit) wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung verhandelt. Infolge der Anzeige eines Bautechnikers ist die Baufirma, (auswärtige), die den Bau der Infanteriekaserne übernommen hatte, unanlauter Handlungen beschuldigt. Das Kriegsmünisterium stellte auf diese Beschuldigung Nachforschungen an, die das Ministerium zur Überzeugung brachten, daß die Beschuldigungen auf Tatsachen beruhen. Der Betrag, um den die Stadt als Erbauerin der Kaserne bzw. der Fiskus als Mieter geschädigt worden ist, ist auf 80 000 Mark festgestellt. Der Fiskus lehnt nun die Verzinsung dieses Betrages ab und verlangt ferner Rückzahlung der Zinsen für den Betrag seit Ermietung der Kaserne. Die Stadtverordneten beschloßen, die Rückzahlung der Beträge von der Firma im Wege der Zivilklage zu verlangen. Die Strafverfolgung ist verzögert.

N Gordon, 5. Mai. (Verschiedenes.) In der gestrigen Hauptversammlung der Schützengilde wurde beschloßen, das Königliche, verbunden mit der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers am 8. Juni zu begehen. — Die freiwillige Feuerwehrgewalt in ihrer Hauptversammlung stellte des Wertmeisters Paul Kotowski, der sein Amt niederlegte, den Stellmachermesler Schwarz zum Kassierern. Anstelle des Platzmeisters Franz Lapper, der sein Amt niederlegte, und des verstorbenen Baugewerksmeisters Perlberg wurden die Feuerwehrlente Friiser Jasmer und Platzmeister Wegner zu Oberfeuerwehrlenten gewählt. Die Feuerwehrgewalt hat nunmehr auch eine neue leistungsfähige Spitze erhalten. — Gelegentlich eines Brandes im vorigen Jahre sind die Feuerlöschgeräte von der Aufsichtsbehörde als unzulänglich bezeichnet worden. Die Neuanfertigung und Ergänzungskosten erfordern über 4000 Mark. Die Provinzialfeuerlöschgesellschaft hat sich bereit erklärt, eine Beihilfe von 1000 Mark zu gewähren, wenn die Stadt die fehlende Summe aufbringe. Die Stadtverordneten beschloßen deshalb, ein Darlehn von 3000 Mark aufzunehmen und bewilligten die erforderlichen Zinsen und Amortisation. — Das alte Markt und Kirchenstraße gelegene Bogdysche Hausgrundstück, welches vor 14 Tagen bei der Zwangsversteigerung von der „Bank Ludomy“ in Bromberg für 28 000 Mark angekauft wurde und dessen Hauptgebäude vor acht Tagen niederbrannte, ging durch Kauf in den Besitz des Molkereibesizers W. Kaszewski aus Zaruschin über.

das Testament zurückkommen. Es ist nicht aufzufinden gewesen, lagen Sie?“

„Nein, trotz sorgfältigster Nachforschung.“

„Und wie verhielt sich die Witwe? Sie war doch gewiß in den letzten Tagen und Stunden ständig um den Gemahl. Sie konnte doch am besten Auskunft geben über diese räthselhafte Angelegenheit!“

„Großmama hat, sie mit dieser Angelegenheit völlig zu verfahren. Der Justizrat müsse ihr bestätigen, daß sie von Anfang an sich diesen Dingen ferngehalten habe, um dem Schwerverkranken jede Aufregung zu ersparen.“

„Sie war, nach allem, was Sie erzählten, mit dieser Testamentsklausel wohl nicht einverstanden? Ich hörte doch recht, daß Sie den Grafen Wulff als Liebbling seiner Mutter bezeichneten?“

„So ist es. Und Wulff ist heute noch, ich möchte sagen, einzig und allein der Inhalt, Stern und die Hoffnung Großmamas.“

„Über den Aufenthalt und das Schicksal des Verschwundenen wissen Sie nichts Bestimmtes?“

„Nein. Ich nicht und meine Mutter nicht. Aber Gräfin Sibylle muß sicheres wissen, natürlich auch der Bankier in Hamburg, dem die finanziellen Angelegenheiten anvertraut sind.“

Herr von Frigge hatte die Zügel auf den Hals seines Pferdes gelegt. Beide Tiere gingen in gemächlichem Schritt. Man sprach auch nicht mehr. Der Reiter blickte mit halbgeschlossenen Augen auf den feinen Kopf des Kapen vor ihm, und seine Finger strahlten das dunkle Mähnenhaar.

Er dachte offenbar angestrengt über das Gehörte nach.

Die Kaufsumme nebst Unkosten beträgt 80 000 Mark. R. beabsichtigt, eine Molkerei einzurichten.

t Gnesen, 6. Mai. (Verschiedenes.) In der gemeldeten Expres-Affäre sind die beiden Burischen und der beteiligte Kaufmann verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. — Ein äußerlich brutaler Mensch ist der Arbeiter Stephan Nowicki von hier. Er wollte einem kleinen Mädchen auf der Straße einen Gelbbetrag entreißen. Als das kleine Kind sich wehrte, hob es N. in die Höhe und warf es dann so zur Erde, daß dem armen Wesen ein Arm gebrochen wurde. Bei seiner Festnahme leistete N. den beiden Polizeibeamten den größten Widerstand. Den einen Beamten griff er tödtlich an, sodaß derselbe sich genötigt sah, von der Waffe Gebrauch zu machen. Durch mehrere Hiebe mit dem Säbel wurde der rabiate Mensch schließlich überwältigt und als Polizeigefangener ins Krankenhaus Bethesda gebracht. — Für die bevorstehende Landtagswahl ist unsere Stadt in 17 Wahlbezirke eingeteilt. — Zwei jugendliche Ausreißer, die Schüler Paul B. und Bruno J., zogen auf Abenteuer aus. Sie wanderten zu Fuß nach Westfalen und führten von dort mit der Bahn nach Breslau, wo sie von der Polizei festgenommen wurden. Einer der Väter holte die Abenteuerer von dort wieder ab.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 7. Mai. 1911 Abkommen über die Manufaktur zwischen Rußland und Japan. 1910 Professor B. Cohnmann, hervorragender Cellist. 1908 Beglückwünschung Kaisers Franz Josef durch Deutschlands Fürsten zu Schönbrunn. 1906 Ermordung des russischen Generalgouverneurs Tschernomirsk. 1902 Campion, bekannter amerikanischer Admiral. 1897 Einnahme von Belekino durch die Türken. 1896 Kardinal Luigi Galimberti. 1866 Attentat auf Bismarck durch Ferd. Blind. 1833 Johannes Brahms, berühmter Komponist. 1796 Napoleons Sieg bei Jombio. 1523 Franz von Sickingen, berühmter deutscher Feldhauptmann. 1190 Sieg Kaiser Friedrichs I. über die Seltsamen bei Philomelion in Pfringen. 973 Kaiser Otto der Große zu Memleben.

Thorn, 6. Mai 1913.

(Personalien.) Regierungsbaumeister Frederking in Danzig ist zum Regierungs- und Bau rat ernannt.

(Von dem deutschen Baugewerbe.) Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und denjenigen der großen Arbeiterorganisation haben jetzt die Unparteiischen Vorschläge zur Schaffung eines neuen Tarifs für das deutsche Baugewerbe gemacht. Der grundlegende Gedanke ist, daß während der neuen Tarifdauer eine allgemeine Lohnverhöhung von durchschnittlich 4 Pfennig pro Stunde eintritt. Bei den Verhandlungen wurde festgestellt, daß in Ostpreußen und Westpreußen, im Königreich Sachsen, mit Ausnahme von Leipzig, sowie in Südbayern und Neworpomern bereits Vergleiche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschlossen worden sind. Im Laufe dieser Woche werden die Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu dem Resultat der Verhandlungen Stellung nehmen.

Von Maitäfers Erdenwallen.

Maitäfer flog!
Dein Vater ist im Krieg!
Deine Mutter ist in Kommerland,
Und Kommerland ist abgebrannt,
Maitäfer flog!
Dein Vater ist im Krieg!

So hört man nun wieder an allen Ecken und Enden singen! Ach ja, armer Maitäfer, das sind nun deine Freunde, die dich in Zigarettenstücken sperren zu Raftantienblättern und Moos, und dich, wenn du matt und müde bist und deinen tierischen, aber so unverständigen Herren langweilig wirkt, mit diesem entsetzlichen trostlosen Liedchen wieder einschwichren lassen zu neuen Abenteuer. Jetzt hast du einen gehörigen Schreden bekommen vor den Stadtmenschen, die dich zwar als zuverlässigen Frühlingssboten mit Jubel begrüßen, aber doch so gern zu behandeln wissen. Da machst du dich denn im Schutze der Dämmerung auf die Wanderjagd, aus der Stadt heraus und kommst in den Wald. Da, auf einer Kastanie am breiten Fahrwege, findest du eine Maitäferversammlung, bei der es Jungblättersalat und Laubowle gibt, und auf der es sehr erregt hergeht. Denn der Oberförster hat energische Maßnahmen zur

„Sie sprachen vorhin davon, daß ich Ihnen vielleicht mit meinem Rat dienen könnte?“

„Ja, das ist richtig. Ein kriminalistisch geschulter Herr wie Sie findet vielleicht das Ende des Fadens, der uns aus dem Labyrinth hinausführt.“

In Herrn von Frigges Augen blitzte es auf, und ein rascher, forschender Blick flog hinüber zu der Dame.

„So meinen Sie,“ sagte er langsam, gewissermaßen jedes Wort bedenkend und prüfend, ehe er es über die Lippen gleiten ließ, „so meinen Sie, daß diese ganze Affäre Ihnen noch heute der Aufklärung nötig erscheint. Das setzt voraus, daß Sie das Verhalten Ihrer Großmutter, der Gräfin, — wie soll ich sagen? — nun, daß dieses Verhalten Rätsel, Geheimnisse zu bergen scheint?“

Sigrid griff nach den Blättern eines nahe über ihr schwankenden Astes und ließ sie auf den Waldgrund niederflattern.

„Geheimnisse, — klingt das nicht etwas unfreundlich? Hast wie eine Verdächtigung?“

„Nehmen Sie, was ich sagte, wie Sie wollen,“ erwiderte ihr Begleiter mit harter Stimme, „Sentiments sind in solchen Angelegenheiten unangebracht! Ich frage zum Beispiel: Hat je ein leidenschaftlich liebendes Mutterherz lange Erwägungen angestellt, wenn es galt, dem Gegenstand seiner Anbetung zu dienen? Ein Mutterherz kann grausam sein — gegen andere. Aber ich ehre Ihre Empfindungen, Baronesse. Und was meinen Ratshlag angeht, bitte, lassen Sie mir Zeit zum Nachdenken! — Doch nun eine andere Frage! Eine Frage, Gnädigste, die Sie auf das Konto unserer Freundschaft setzen müssen. Sie brauchen vor-

Beitragung der Maitäfer als „fortschädlicher Insekten“ angeordnet. Die ganze ehrsame Versammlung ist empört, hat man doch in Fiebermäusen und Gulen, Staren und anderem gefiederten Volk gerade Feinde genug! „Nicht mal in der Jugend ist man sicher, da stellen einem schon in der Erde Maulwurf, Wiebelhopp und Saattirähe nach; na, und kommt man erst aus der Berpuppung, dann geht erst recht der Kampf ums Dasein, oder vielmehr die Flucht ums Dasein an; leider wissen uns ja Fuchs und Marder, Dachs und Igel nur zu sehr als Lederbissen zu würdigen. Leben läßt sich eigentlich nur in den Obstplantagen“, meinte eine junge Dame (sie wollte studieren und glänzte gern mit ihren Kenntnissen). Unser Stadtlüftung sah sie ganz wunderbar an, aber ein Maitäfergroßvater fuhr ihr schleunigt über den naseweißen Mund: „Bist du harmlos! Da sitzt du dann im schönsten Morgenschlummer, von der Nachtkälte fleißig gemacht, auf einem Kirschbaumzweig, da wirst du von solchem Tölpel von Bauern heruntergeschüttelt, dem Hühner- und Entenwolf gerade vor die freihängigen Schnäbel!“ „Da soll ja einer von uns Carriere gemacht haben; der war ein spekulativer Kopf, ging als Modell zu einem Maler. Na, das Geschäft florierte nicht, und er wandert weiter zu einem Schokoladenfabrikanten, dem dient er nun als Modell, kriegt ein Riesengehalt, und sein Vroherr macht auch sein Profitgelen dabei.“ „Na, ehren tun sie uns ja überhaupt in Berlin nennen sie schon ihre Soldaten nach uns!“ „Ja,“ meinte wieder der alte Herr (die junge Dame gab sich gerade eingehend mit dem Stadtherrn ab!); „Was machen wir mit der Ehre, wenn sie uns das nackte Leben nicht lassen!“ — Frecher Gesang ließ sich hören, und die Maitäfer, in heller Angst vor den Schmetterlingsnetzen der Ausflügler, flüchteten tiefer in den Wald, und da konnte ich sie nicht weiter belauschen.

Chorner Stadttheater.

„Der fliegende Holländer.“ Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Ein großes Ereignis reißt sich in unserer Monatsoper an das andere. Auch der gestrige Wagner-Abend brachte einen Kunstgenuß erhebender Art, dank dem großen Schöpfer, der zu uns sprach, und dank den Vereinen, die ihn uns verkündeten. Wir brauchen noch nicht zu bezweifeln über einen völligen Niedergang der Kunst, solange solche Meister in ihren Werken lebendig und anregend unter uns weilen, auch nicht über den geuntenen Realismus unserer Künstlerkreise, solange solche erlesenen Kräfte an den gewaltigsten deutschen Werken ihr starkes Können prüfen und erschöpfen, und wir brauchen noch nicht an eine allgemeine geistige Entartung, die man uns gerne vorträgen möchte, zu glauben, solange Wagners hohe und hehre Kunst bei uns die Stätte der Wälen so dicht mit seinen Verehrern besetzen kann, wie es gestern der Fall war. Dies aber ist der einzige Dank, den wir unseren großen Toten abtrotzen können, daß wir uns freudig und stolz im Großen und Kleinen zu ihrem Geiste bekennen trotz allem Blendwerk und aller Anfeindung und trotz den tausend hohlen Götzen, mit denen man ihren strahlenden Ruhm zu verduemelt läßt. Wenn das Leben mehr ist als sinnloses Dahintreiben, der halbe zu diesen Jahren des Realismus; dem sei Wagner mehr als ein großer Tonkünstler und Dichter, dem sei er ein gewaltiger Prophet deutscher Geistesart, von der all kein künstliches Weiten so stark und innig durchdrungen ist. Der stürmische Beifall, der gestern dem fliegenden Holländer gependet wurde, muß neben der edlen Wiedergabe des machtvollen Tonwerkes auch dem uns seit der Kindheit Tagen vertrauten Stoff zugesprochen werden, der Sage des ruhelosen, geheimnisvollen Meerfahrers, der, mit einem ewigen Fluge beladen, alle Meere und Länder der Welt durchfliehet und ihre Schätze sammelt, ohne doch jem mit Sehnsucht begehrt Heimatländ jemals finden zu können. Vieles aus der machtvollen, jugendbrühigen Komposition ist Gemeingut unserer müßfliegenden Kreise geworden wie das Lied der Spinnerinnen, die Matrosenchor usw. Sie sind die lebendigen Zeugen der impulsiven Kraft, die hier die Töne zum Kunstwerk schmiedet, die aus dem vollen Born des Schönen und Gewaltigen zu schöpfen verstand. All diese geniale Schöpfergabe eint sich in der musikalischen Wertung der Gestalt des Holländers, die darum eine Kraftprobe für die besten Sänger bildet, und wir haben hier wohl noch nichts Mächtigeres gehört als das, was Herr Stiegler gestern in dieser Rolle bot. Die Aufgabe ist bei ihrer erfolgreichen Durchführung imstande, auch stark Befähigte zu erschöpfen. Aber das machtvolle Organ des Sängers erschöpfte sich einen glänzenden Sieg durch alle Hemmnisse und Schwierig-

hin selbst das mich ehrende und beglückende Wort. — Baronesse.“

„Bitte, Herr von Frigge.“

„Was gedenken Sie zu tun, wenn Sie einst — ich halte das ja nach wie vor undenkbar — wenn Sie die Heimat hier verlieren sollten?“

Das junge Mädchen hob ihren schönen Kopf mit den strahlenden Augen und streckte den schlanken, kräftigen Körper.

„Was ich zu tun gedenke? — Mir selbst eine Existenz verschaffen.“

„Sie — selbst?“

„Warum nicht? Meinen Sie, daß ich nicht imstande wäre, mich und mein gutes Mütterchen vor Not zu schützen?“

„Und wie? Auf welche Weise? Sie, eine Dame aus vornehmer Familie, unbekannt mit dem rücksichtslosen Leben da draußen...“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß ich mich fürchten müsse.“

„Fürchten? Nein. Aber Sie unterschätzen das Leben, Baronesse. Ein Mädchen aus Ihren Kreisen empfindet all die Hindernisse da draußen, die sich Ihnen entgegenstellen würden, wie Brutalitäten. Ohne Frage! Sie werden die Waffen nicht gleich strecken — dazu kenne ich Sie bereits zu gut, — aber Ihre feingorganisierte Natur, Ihre vornehme Seele werden im Kampfe mit den Menschen und dem Schicksal stetig erschauern und zusammenzucken wie ein edles Pferd unter der Peitsche eines rohen Fuhrmanns. Ihre Willenskraft wird Sie instand setzen, einige Zeit zu widerstehen, das Furchtbare zu dulden dann werden auch Ihre Kräfte versagen, Sie werden weichen oder zusammenbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

leiten. Man muß diese Leistung aufrichtig bewundern. Prächtig in Gelang und Gestalt war Herr Dannenberg, der letzte Tag, als Seefahrer Daland. Hin und wieder hätte man, da unwillkürlich der Vergleich mit der Stimme des Holländers angelegt wurde, den Ton sich noch etwas stärker gewünscht; doch liegt dieser Gedanke nur flüchtig nebenbei auf und wurde durch die Gesamtleistung beiseite gedrängt. Denn auch Herr Dannenberg's Organ ist durch eine reichhaltige Klangfülle und melodische Reize ausgezeichnet und bereitet dem Hörer einen vollen Genuß. Die Senta lang J. Säulein Mele Seltmann, die bereits als Venus im „Tannhäuser“ von den Vorzügen ihrer umfangreichen Stimme Zeugnis gelegt hatte. Sie wußte ihrer gefanglichen Darbietung durch Wärme des Gesanges hohen Wert zu verleihen und hatte sich nur vor einer am Schluß merkwürdigen Überanstrengung hüten sollen, ohne die der Genuß, sie zu hören, noch gesteigert worden wäre. Die Darstellung war leider nicht ganz auf gleicher Höhe. Mit der ganzen frühlichen Kraft seines Organs sang Herr Schindling den Jäger Erik, während Else Wieler (Mary) uns wieder durch ihren weichen, ruhigen Alt erfreute. Die kleine Rolle des Weiermanns spielte Herr Büsch mit den Vorzügen seiner Stimme aus. Eine vortreffliche Arbeit leistete wieder der Chor; die Spinnwebenszene wurde dadurch zu reizender Wirkung gebracht, und die Männerstimmen erzielten in dem Matrosenchor einen packenden Eindruck. Die Aufgaben, die dem Orchester gestellt waren, bedurften einer besonders strengen Disziplin, sollten sie in ihrer Vielseitigkeit nicht zur Zersplitterung des wunderbaren musikalischen Gesanges führen, das in allen Klangvariationen schweigt und jedem Instrument sein Gutes abverlangt. Der Klausner besaß die erforderliche Energie, um den Tonkörper zum einheitlichen Willen zu beleben, und so konnte er sich mehrfach für einen lebhaften Applaus bedanken. Das Haus war, wie schon erwähnt, gut besetzt, bis auf einige Logen und die „höchsten“ Ränge. Man darf erwarten, daß bei den tiefen Eindrücken, die auch diese Aufführung hinterließ, das Interesse an der Monatsoper sich noch weiter verstärken wird.

Musik.

(Ein Jugendgebiß Gebel's.)

Nicht jeder Stein hat einen Funken,
Nicht jeder Tag hat eine Lust;
In einem oder Schmerz verlorst
Sich nur zu oft die Menschenlust.
Das Leben geht dem Menschen
In dem Augenblicke, wenn er
Der letzten eine Perle soll,
Doch oft mit dem Orkan im Sturme,
Die Wogen der Leidenschaft rollt.
Doch, wie auf eifige Schritte
Der hohe Berg herabberstürzt,
So sinkt die Lust sich freundlich milde
Auf's Herz, wenn es im Sturm
Lebend;

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „3.4“ ersahnt Sonnabend Mittag 12 1/2 Uhr von Baden-Dos kommend auf einer militärischen Übungsfahrt über der Stadt Stuttgart und umkreiste zweimal den Wilhelmshafen, wo sich das kurz zuvor von München eingetroffene Prinzregentenpaar mit dem Königspaar befand. Gegen 1 Uhr verschwand das Luftschiff wieder in der Richtung Baden-Dos.

Das Zeppelin'sche Luftschiff „Sachsen“ unternahm am Sonnabend unter Führung des Grafen Zeppelin seine erste Probefahrt. Um 8 1/2 Uhr landete es auf dem Flugplatz bei Augsburg, wo sich etwa 50 000 Zuschauer eingefunden hatten.

Zum Fluge Paris-Berlin. Der Sonnabend früh um 9,10 Uhr in Krenslage nach Beendigung der notwendigen Reparaturen wieder aufgestiegene französische Flieger Beindjone nahm zunächst die Richtung über Bunn—Cloppenburg nach Bremen, wo er um 10,25 Uhr auf dem Flugplatz glatt landete. In Oldenburg hatte der Flieger zur Orientierung eine Zwischenlandung vorgenommen.

Schweres Fliegerunglück in Japan. Nach einer Meldung aus Osa ist der Flieger Keizhia bei einem Schauluge in der dortigen Kolonialausstellung ums Leben gekommen.

Eine Trauerfeier für die am Mittwoch verunglückten Militärflieger Leutnant von Mirbach und Leutnant von Brunn fand Freitag Nachmittag um 5 Uhr in der Darmstädter Stadtkirche statt. Das gesamte Offizierskorps der Garnison und Truppenabteilungen nahmen an der Feier teil. Darauf wurden die Leichen unter großem militärischem Geleite nach dem Bahnhof übergeführt, um in ihre Heimat Straßund und Hannover gebracht zu werden.

Die korrigierte Glücksgöttin.

(Lotteriekollektor Schäfer vor Gericht.)

Frankfurt a. M., 5. Mai.
Die betrügerischen Manipulationen des Bankiers und Lotteriekollektors Ferdinand Schäfer aus Düsseldorf, der sich bei der Ziehung der Frankfurter Luftschiffahrt-Lotterie um ca. 60 000 Mark bereichern wollte, beschäftigen von heute ab die hiesige Strafkammer. Die Lotterie wurde seinerzeit von privater Seite aber mit staatlicher Genehmigung zugunsten des Zuverlässigkeitsfluges am Oberheim veranstaltet, die Ausführung selbst wurde Schäfer übertragen, der schon verschiedene andere private Lotterien auf eigenes Risiko übernommen hatte. Während bei den Staatslotterien die früher üblichen Waisenkassen längst durch staatliche Kommissionen ersetzt sind, hatte Schäfer das Institut der Waisenkassen als Loszieher beibehalten. Die Frankfurter Ziehung fand in Gegenwart eines Notars in einem Saale des Establishments „Memannia“ statt. Während der ganzen Ziehung sollen verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, so die, daß Losnummern aus dem Ziehungsraube auf die Erde fielen. Der Waisenkasse soll weiter beobachtet haben, daß Schäfer zwei Gewinnrollen in der Hand behielt und diese erst ausrief, als Los gezogen wurden, von denen er wußte, daß sie sich noch in seinem Besitz befanden. Die Angaben des Waisenkassen wurden von der Behörde nachgeprüft und dabei sozial belastendes Material ermittelt, daß Schäfer im September in Unterjuchungshaft genommen wurde. Die beiden Hauptgewinne in Höhe von 50 000 bzw. 10 000 Mark waren inzwischen an eine Bank ausgezahlt worden, die sie an eine Dekadette weitergegeben hatte. Die weitere Untersuchung ergab, daß Schäfer selbst sich den Gewinnbetrag unter der Dekadette hatte ausbezahlt lassen. Er behauptete zwar, daß sowohl er wie seine Frau kein Vermögen besäßen, es wurde ihm aber bald nachgewiesen, daß er bei einer ausländischen Bank ein Depot von ca. 100 000 Mark hatte. Im ersten Stadium der Angelegenheit hatte Schäfer die Blätter, die über den Fall berichteten, durch seinen Rechtsanwalt auffordern lassen, eine Berichtigung zu bringen, da die ganze Beschuldigung auf einen Raubakt zurückzuführen sei. Die Zeitungen gingen aber auf dieses Ansinnen nicht ein, zumal inzwischen der Antrag des Verteidigers

Schäfers auf Haftentlassung abgelehnt worden war. Im Laufe der Untersuchung wurde noch bekannt, daß Schäfer schon einmal bei einer Lotterie eine sehr bedeutende Rolle gespielt hatte. Er zahlte einem Dienstmädchen, das einen Gewinn von 15 000 Mark gemacht hatte, nur 1500 Mark aus und bequeme sich zur Restzahlung erst, als das Mädchen die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch nahm. Anfang Oktober v. Js. fand in der „Memannia“ ein Lotteritermin statt, bei dem das Gewinn- und das Ziehungsrad zur Stelle geschafft worden waren. In Gegenwart des Untersuchungsrichters wurde dann eine Probeziehung vorgenommen, bei der dieselben Personen agierten wie bei der Fluglotterie. Das Ergebnis war für Schäfer äußerst bläsend, indem die Anklage auf Betrug und Urkundenfälschung erhoben wurde. In der letzten Zeit verlaute, daß Schäfer ein teilweise Geständnis abgelegt habe.

Die Verhandlung leitet Landgerichtsdirektor Dr. Feldmann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Keller, während die Verteidigung die Rechtsanwältin Justizrat Dr. Brud und Dr. Schleichler-Düffeldorf übernommen haben. Es sind 50 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Der Angeklagte Schäfer, ein Mann in den 50er Jahren mit spärlichem Haupthaar und fast ergrautem starken Schnurrbart, macht einen sehr soliden Eindruck. — Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses geht der Vorsitz mit dem Angeklagten die einzelnen Fälle durch. — Der Angeklagte gibt auf Befragen an, daß er seine Geschäfte teils allein, teils in Gemeinschaft mit einem gewissen Hetterich betriebe. — Der Vorsitz erläuterte den Ziehungsmodus, wozu der Angeklagte angibt, daß er in Fällen, wo die Frequenz eine große war, stets einen zweiten Waisenkassen anstellte. Außerdem seien stets ein Polizeikommissar und ein Notar bei den Ziehungen anwesend gewesen. Ein Interesse an dem Resultat der Ziehungen habe er nicht gehabt. Wenn Los übrig blieben, so habe er diese selbst gespielt. — Vors.: Haben Sie nicht ein Interesse daran gehabt, daß Ihre Lose herauskämen? — Angekl.: Wenn es ging ja, wenn nicht, konnte ich es auch nicht ändern. — Vors.: Sie sollen bei sehr wichtigen Geschäften während der Ziehung mitgeholfen haben? — Angekl.: Bei einer Ziehung kenne ich kein Geschäft, das nicht wichtig wäre. Der Unternehmer trägt ja auch die gesamte Verantwortung, und man kann ihm die Verantwortung nicht aufbürden, wenn er nicht dabei sein kann. Die Zeugen haben aus der Mäde einen Elefanten gemacht. — Bei der Düsseldorf'schen Kunstausstellungslotterie hat der Angeklagte den Hauptgewinn von 50 000 Mark gemacht. Er soll dabei angeben haben, er kenne den Gewinner nicht. — Der Angeklagte bestreitet das. — Der Vorsitz stellt aus den Akten fest, daß der Angeklagte früher zugab, mehrmals Gewinne gemacht zu haben, niemals aber den Hauptgewinn. — Bei der Altenburger Dombaulotterie gewann der Angeklagte 60 000 Mark. Schäfer gibt dies zu; es seien ihm beim Verkauf 23 000 Lose übrig geblieben und auf eines dieser sei der Hauptgewinn gefallen. — Im Jahre 1912 gewann der Angeklagte bei der Frankfurter Lotterie zugunsten des oberbayerischen Zuverlässigkeitsfluges 50 000 und 10 000 Mark. Ein Treffer wurde nicht abgeholt. Als daraufhin eine Untersuchung eingeleitet wurde, stellte sich der Angeklagte selbst auf dem Frankfurter Polizeipräsidium. — Vors.: Die Anklage legt Ihnen zur Last, daß Sie den Gewinn nicht abgeholt hätten, weil Sie von der Einleitung des Verfahrens Kenntnis erhielten. — Angekl.: Es ist keine Seltenheit, daß Gewinne von 10 000 Mark nicht abgehoben werden. — Vors.: Wasfalls haben Sie in der Voruntersuchung nicht zugegeben, einen Gewinn von 50 000 Mark gemacht zu haben? — Angekl.: Ich habe doch nicht nötig, das jedem Bekannten zu sagen. — Vors.: Der Untersuchungsrichter ist aber nicht jeder Beliebige. Der Vorsitz

stellt aus den Akten fest, daß der Angeklagte zugegeben habe, daß er sich bei Abhebung des Gewinnes aus der fraglichen Lotterie einer Mittelperson bedient habe, weil die Abrechnung mit Hetterich noch nicht erfolgt war. — Staatsanw.: Der Angeklagte hat früher behauptet, er habe das Los bei sich selbst gekauft. — Angekl.: Davon ist mir nichts bekannt. — Der Vorsitz hält dem Angeklagten darauf die eigene Aussage vor, wonach er das Los bei sich selbst gekauft habe. Der Angeklagte erwidert darauf, das könne nicht sein, da müsse ein Schreibfehler im Protokoll vorliegen. — Der Angeklagte gibt weiter an, daß er bei der Elberfelder Lotterie im Jahre 1912 den Hauptgewinn gezogen habe, ferner den zweiten Gewinn und mehrere kleinere Treffer. — Bei der Straßburger Lotterie machte der Angeklagte den ersten Treffer in Höhe von 40 000 Mark. Er will jedoch erst nach einem Jahre dahinter gekommen sein, daß er überhaupt gewonnen habe. Auch den zweiten Gewinn in Höhe von 20 000 Mark steckte der Angeklagte ein. Vors.: Es wird auch behauptet, daß Sie bei der Rotenburger Lotterie 60 000 Mark gewonnen hätten. — Angekl.: Ja, behauptet und vermutet wird viel. Das Los war bereits weitergegeben und kam dann als unverkauft aus Bayern zurück. — Der Angeklagte gibt sein Vermögen mit etwa 260 000 Mark an, während es die Treuhändergesellschaft auf mindestens 400 000 Mark beziffert. Es folgt die Vernehmung der Sachverständigen. Als erster wird der Beamte der Treuhändergesellschaft Rannemann vernommen. Er bezeichnet die Buchführung des Angeklagten als außerordentlich schlecht und mangelhaft. Eine ganze Reihe von Akten sei überhaupt nicht verbucht gewesen. — In später Nachmittagsstunde wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Hamburg, 5. Mai. Müllig stetig, verhallt 68 Spiritus ruhig, per Mai 33 Gd., per Mai/Juni 33 Gd., per Juni 33 Gd. Weiter: nach Regen aufklärend.

Wieder auf dem Damm.

„Da eine schwere Niederkunft mich ganz entkräftet hat und die verschiedenen Mittel keine Änderung herbeiführten, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu Scott's Emulsion, die schon meine Kinder zu starken Geschöpfen hatte werden lassen. Bereits nach wenigen Wochen besaß ich mein Zustand so, daß ich wieder schlafen konnte, Appetit bekam und meine Kräfte deutlich zunehmen fühlte. Bald vermochte ich täglich wieder eine halbe Stunde zu gehen, und heute bin ich wieder so auf dem Damm, daß ich meinen Pflichten gegen meine fünf Kinder wieder ganz nachkommen kann. Ich verbrauchte im ganzen 6 Flaschen Scott's Emulsion und erzielte dabei eine Gewichtszunahme von 10 Pfund.“

Oberwallenburg, Mitterstr. 6. (gez.) Frau Ida Hoffmann.

Als Kräftigungsmittel in der Genesungszeit kommt Scott's Emulsion ganz besondere Bedeutung zu. Schmachhaft, leicht verdaulich und die Ekstase anregend, ist Scott's Emulsion gleich empfehlenswert für jung oder alt; aber es muß die echte Scott's Emulsion sein, denn nur diese ist seit Jahrzehnten erprobt, in allen Ländern eingeführt und geschätzt.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Verkauf und zwar nie los nach Gewicht oder Maß, sondern nur in bestellten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Bowne, S. m. b. H., Frankfurt a. M.

Verzogen

Schillerstraße 5 nach
Culmerstraße 8
Georg Heymann.
Gebisse, Plomben.
H. Schneider,
Neustädtischer Markt 22, n. Gouvernment.

Wir vergüten für Depoſitengelder

bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3 3/4 %
„ einmonatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung	4 1/4 %
„ sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

Norddeutsche Kreditanstalt
Zentrale: Thorn.

Spezialgeschäft

für elektrische Bedarfsartikel,
elektrische Neuheiten,
Taschen-Lampen,
Zigarren-Anzünder.

Elektrische Klingel- und Telephonanlagen sowie Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Vollständige elektrische Klingel-Anlage für nur 2.50 Mk.
Große 2-spulige Glocke von 1.00 Mark an.
Dauer-Elemente von 1.00 Mark an.
Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen nur bei

Alex Beil,

Culmerstrasse 4. Telephon 839.

Wohnungen

von 5 Zimmern in der 2. Etage, von 6 Zimmern in der 3. Etage, renoviert, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzzeit entsprechend, von sofort zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Ziehung 26. u. 27. Mai

Los nur 50 Pf.

Rheinische Lotterie

zugunsten des Prinz-Heinrich-Fluges. — 4716 Gewinne im Gesamtwert von Mark

75 000
20 000
10 000
5 000
1 x 5 000
5 x 5 000

11 Lose aus 5 Mk. Porto u. Liste 25 Pf. extra.
durch das General-Debit

H. C. Kröger Berlin W 8,

Friedrichstr. 193 a
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wohnungen,

3 und 4 Zimmer, Bad, Gas und elektr. Licht, sofort zu vermieten
Mellienstraße 101.

Im Hause Mellienstr. 20 ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern und eine **kleine Wohnung** von sofort zu vermieten. Zu erfragen Grabenstraße 32.

Möbl. Offizierswohnung preiswert zu vermieten in der Mitte der Brompt. Vorstadt. Wo, sagt die Geschäftsst. d. „Presse“.

Dreizimmerwohnung mit Gas und allem Zubehör, 1. Etage, vom 1. April zu vermieten
Sedanstr. 5a.
in der Nähe des Bayerndentmals.

Kleine Wohnung von sofort zu vermieten Waldstr. 74.

Zu verkaufen

Mein villenartiges **Wohnhaus,**
Brombergerstr. 82, mit schönem Garten und Nietsertag von 7000 Mark, mit Baustelle nach der Hofmannstr. zu gelegen, will ich wegen Todesalles sofort unter günstigen Bedingungen verkaufen. Anfragen an Bädermeister Burdeki, Thorn, Coppelntusstr. 21.

Großes Geschäftshaus

in bester Lage, 3 Etagen, Fabrikräume, Einfahrt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter P. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Grundstück in Podgorz

zu verk. anz. 6000 Mk. Ang. u. D. L. 10 an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.
Ein häßliches

Grundstück

von 4 Morgen Land, mit Obst- und Gemüsegarten, massiven Gebäuden, 4 Wohnungen, einem massiven Stall, passend für einen Viehhändler, steht zum sofortigen Verkauf.
Kostmann, Stadtk.

Hausgrundstück,

in welchem seit ca. 26 Jahren ein Zigarrengeschäft und Speisewirtschaft an lebhafter Straße betrieben wird, ist freizuschaffen sofort bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Anfr. u. G. S. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrn-Sahrrad,

gut erhalten, steht zum Verkauf
Zahnwachestr. 1, 2. Etg. 1

Bruteier,

gelber Italiener, v. Spezialzuchtstamm, 4 Dugend (15 Stück) 3,00 Mk., verkauft
E. Lüttmann, Leibisch.

Geld u. Hypotheken

5500 Mark zur 1. Stelle gesucht. Zu erfragen an der Geschäftsstelle der „Presse“.

6000 Mk. gesucht zur Ablösung einer Hypothek. Anfr. u. K. B. 7 an d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

2-300 Mk. lacht. Angebote u. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Schillerstr. 19, 1. möbl. Vorderzim. sofort zu vermieten.
St. m. Schlaf- u. Wohnzimmer sofort zu vermieten
Wilhelmplatz 6, pt., 1. möbl. Zimm. mit auch ohne Pension zu vermieten. Eilbaderstr. 10, 2.
Gut möbl. Pt. Vorderz., 1. Et., u. 2. z. m. Küche zu verm. Gerechestr. 33, pt.
Gleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer, 1. Et., vorn, vollst. sep., bill. z. verm. C. Frisch, Coppelntusstr. 19.
1-2 gut möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstr. 1.
Möbl. Zimmer, Heiligegeiststr. 11, 2. Etg., für 1 bis 2 Herren mit auch ohne Bekleidung von sofort zu vermieten. Zu erfragen im Bürgerkeller.
Möbl. Offizierswohnung von sof. zu vermieten Junterstraße 6. Dr. W. Hin., f. E., z. verm. Kraberstr. 5.
Brückenstr. 20, 1. Etg., von sofort zwei leere Vorderzimmer zu vermieten.
Schönste Lage, fein möbl. Offizierswohnung, möbl. zu verm. Ede Neustädt. Markt u. Gerechestr. 1 r.
3- evtl. 4-Zimmerwohnungen, mit und ohne Bad, billig von sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, S. m. b. H., Mellienstr. 129.
Kleines, einf. Zimm. mit Pen. f. 45 Mk. zu verm. In erst. Cumerstr. 1, 1.
Mittl. Markt 27, 3. Etg., 7 Zimmer mit sehr reichlichem Zubehör zu vermieten.

Damen-Griffier-Salon
 Fernspr. 569 **Karl Gehritz** Fernspr. 569.
 12 Heiligengeiststr. 12.
 Ondulation Kopfwäsche (Maniküre mit Ondulation und ff. Griffur
 1 Mark,
 im Abonnement billiger.
 Feinstste Sauberkeit — Aufmerksamkeit Bedienung.
 Zentralluft- und Warmwasser-Anlage.
 Bor- u. Rückwärts-Kopfwäsche.
 — Griffieren in und außer dem Hause. —

Magenleiden!
Hämorrhoiden!
Hautausschläge!
 Kostenvollste ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, off. Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit wie zahlr. Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hieron schnell und dauernd befreit wurden. Tausende Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Krankenschwester Wilhelmine Wiesbaden 75 Walkmühlstr. 26.

Kräftigen Mittagstisch
 zu allen Preisen zu haben
 Bäckerstr. 39, 2.

Stellenangebote
Tischlergeselle sowie Lehrlinge
 stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister, Coppenritzsstr. 41.

Lehrling
 sucht **F. Bettinger**, Polsterer u. Dekorateur, Strobandstr. 7, Möbelhandlung.
 Suche von sofort 2 tüchtige

Aufkarrer.
H. Krüger, Zieglermeister, Gramschstr. Kreis Thorn.

Tüchtigen
Laufburschen
 sucht **J. Ressel & Co.**

Eine jüngere
Raffinererin
 mit schöner Handschrift wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
J. Ressel & Co.

Lehrmädchen,
 polnisch sprechend, sucht
Gustav Grundmann.

Mädchen
 für die Morgenstunden gesucht.
 Schmiedebergstr. 2, pt., z.
1 jährl., ältere Kinderfrau
 sofort gesucht **Geisenstr. 19, 1.**

Aufwartefrau
 für den Vorm. gesucht **Brückenstr. 8, pt.**
1 Aufwartemädchen
 für den ganzen Tag sucht
Frau Skok, Schillerstr. 12, 2 T. r.

Ein sauberes
Aufwartemädchen
 gesucht **Brückenstr. 18, 2.**

Zu kaufen gesucht

Jeden Posten
Absatzkühkälber
 kauft und erbitet Angebote
Königl. Dom. Thornisch-Papan.

Kleine Drehbank
 zu kaufen gesucht.
Opylker Seidler, Markt 4.

10000 cbm
Kopfsteine
 runde
Findelsteine
 gegen Kasse frei Rahn oder Ufer zu kaufen gesucht.
 Angebote unter Nr. 144 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Filterkies,
 rein gelbst und gewaschenen,
 8 cbm 8—10 mm Korngröße,
 6 cbm 2—3 mm Korngröße,
 1¹/₂ cbm 1 mm Korngröße und
 Sand sofort
 zu kaufen gesucht.
 Angebote erbeten unter **B. J. 16317**
 an die Almoncen-Expedition **Kudolf Mosso**, Bromberg.

Breitestrasse 32. Vorübergehend: Breitestrasse 32.
Grosser Konfektions-Verkauf
 sowie
Gelegenheitskäufe aller Art
Breitestrasse 32,
 im Hause des Herrn Templin.

Garten- u. Balkonmöbel
Triumpfstühle



Rollschutzwände, Hängematten, Rasenmäher, Grassaaten, Gartengeräte, Gartenspritzen, Gartenschläuche, Giesskannen,
 Ia Ware. Allerbilligste Preise.
C. B. Dietrich & Sohn,
 Breitestr. 37, G. m. b. H., Fernruf Nr. 2.

Weingrosshandlung, — Weinstuben,
 : Bordeaux-, Rhein-, Mosel-Weine, :
 Arrak, Rum, Kognak, Champagner,
 : : : Frühstücks-Weine : : :
Spezialität: Don Carlos - Wein für Rekonvaleszenten.
 Unsere Waren sind bestfachmännisch gepflegt und wird ein Versuch zu dauernder Kundschaft führen.
W. Schlieben & Co., Filiale Thorn,
 Baderstrasse 23. — Telephon 648.

Eine guterhaltene
Feldschmiede
 zu kaufen gesucht.
M. Bartel, Waldstr. 43.
 Ein Posten
alte Bretter o. alter Schuppen
 zu kaufen gesucht.
Kudolf Rottmanski, Wianenstr. 2

Zu verkaufen

Zinshaus
 zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung. Angebote unter **G. B. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse“
 Mehrere neue

Spazierwagen
 stehen billig zum Verkauf.
R. Pnif, Wagenbauer, Tuchmacherstr. 26.

Berich. gebr. Möbel:
 Elegante Saloneinrichtung, komplett Schafstuhle, Schreibische, Ausstehische, Sühle, Spiegel, Garnitur mit Umbau, Mahagoni-Zylinderbureau, Buchbaum-Büchse, Bettgestelle mit Einlege-Matratzen, Waschtisch mit Marmorplatte u. a. m. zu verkaufen **Wachsteinstr. 16.**

Guterhaltene Krieselische
Häckelmaschine
 für 4 Pferde (Marke K. D. H.) billig zu verkaufen.

Outschießer Udo Ziehm,
 Rosenberg
 bei Swierzynto, Kr. Thorn.

300 Zöpfe
 werden Dienstag, Mittwoch und folgende Tage zu jedem spottbilligen Preise verkauft nur **Carlmerstr. 23.**

Rudien zum Baden
 werden zu jeder Tageszeit angenommen, auf Wunsch abgeholt und frei ins Haus gebracht.
Thorner Brotfabrik,
 G. m. b. H.

Katalog gratis und franko



Moderne KONTORMÖBEL
 In jeder Preislage
Royal-Registratur
 Eigene Fabrikation auf Grund langjähriger Erfahrungen
Glogowski & Co
 Danzig, Jopengasse 63, Telephon 1969.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Danzig
 während der Pfingstfeiertage
 am 10., 11. und 12. Mai
 auf dem Platze vor dem Silber Tore an der gr. Allee.

Eröffnung der Ausstellung:
 Sonnabend den 10. Mai, 12 Uhr mittags.
 Die Vorführung der prämierten Tiere findet an den Feiertagen von 1/12 bis 12 Uhr und von 4 bis 5 Uhr, das Reiten der 1. und 2. Leibjahren um 11 Uhr statt.
Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Mädchen-Waschkleider,
Knaben-Wasch-Anzüge
 die grösste Auswahl, sehr billige Preise.
J. Klar
 Fernruf 498 **Breitestr. 37.**

Pfingsttuchen
 geraten am besten, wenn statt der teuren Butter unsere rühmlichst bekannte **Domobutter** (gef. Margarine) à Pfund 70—90 Pfg. zum Backen verwendet wird.
 Tuchen, mit **Domobutter** (gef. Margarine) gebacken, geraten immer!
Domobutter Exquisit zu 1 Mk. das Pfd.
 ist von allerfeinsten Vollerebutter nicht zu unterscheiden, und wird ihres köstlichen Wohlgeschmades wegen mit Vorliebe als **Brotzusatz** benutzt.
 Während der Ausnahmetage von Sonntag den 4. bis einschließlich Sonntag den 10. d. Mis. beim Einkauf von **Domobutter** (Margarine) **Gratis-Zugaben** p. akt. Wirtschaft geg. stände.

Domomargarine-Consum-Geschäft, Baderstr. 30.

Gartentiere u. Gnomen
 in verschiedenen Darstellungen, sowie
Gartenzierkugeln
 in sortierten Farben und Größen empfiehlt
GUSTAV HEYER,
 Tel. 517, Thorn, Breitestr. 6, Filiale Rathausgewölbe 6.

Wagen- u. Darmstörungen
 verhütet:
Hellmich's Lebensbitter, per Flasche 1.40 M.,
Hellmich's Verdauungstonikum, per Flasche 2.— M.,
 von **A. Hellmich**, Dortmund.
 Weltberühmt, vielfach prämiert, ärztlich empfohlen.
 Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.
 In Thorn zu haben:
 In der **Amnen-Apothek**, Mellienstr. 92.

6- u. 3-Zimmer-Wohnungen,
 Sonnenseite mit wunderbarer Aussicht nach dem Waldchen und Weichseltal mit allen modernen Einrichtungen. Gas u. Elektrisch, Bad u. allem Zubehör, evtl. auch mit Pferde stall und Burschengelass, sogleich oder später zu vermieten. Näheres **Brombergerstr. 108**, dicht am Bismarckturm.
Eine hochtragende Kuh 1 eiserner Schaufelstift zum Verkauf.
Broese, Mühlweg bei Leisnisch, **Lannoch**, Brückenstr. 29.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Irreführung.

Von offiziöser Seite wird geschrieben: Aus der Provinz Hannover meldet man, daß der Ausgleich zwischen den Fürstenthümern Hohenzollern und Cumberland in einem Teile der Bevölkerung so verstanden werde, als ob nun auch für früher oder später die Wiedererrichtung des Königreichs Hannover in Betracht kommen könne. Diese Auffassung gründet sich augenscheinlich auf die Annahme, daß weder der Herzog von Cumberland noch sein Sohn Prinz Ernst August bei den Verhandlungen über des Letzteren Verlobung mit der Kaiserthochter einen förmlichen Verzicht auf den hannoverschen Anspruch ausgesprochen hat. Die Voraussetzung mag für den Herzog zutreffen. Trotzdem enthält jener Gedanke an die Wiederherstellung des Königreichs Hannover eine vollständige Verkennung des Wesens der vollzogenen Ausöhnung, deren selbstverständliche Grundlage in Gemäßheit der Reichsverfassung ein friedliches Verhältnis zwischen dem Hause Cumberland und dem Bundesstaate Preußen ist. Schon vor sechs Jahren hat der Chef des Hauses Cumberland erklärt, daß sein Anspruch auf Hannover einzig und allein auf eine freie Tat des deutschen Reiches hinzielt und daß er sich seiner Pflicht bewußt sei, seinen Anspruch niemals anders als auf reichsverfassungsmäßigem Wege geltend zu machen. Er war damals schon bereit, auch diesen Rest von Anspruch für seinen zweiten Sohn, den designierten Herzog von Braunschweig in aller Form aufzugeben, und er gab ferner sein Wort, daß der braunschweigische Hof, wenn man den Prinzen Ernst August zulasse, keine preußenfeindliche Agitation treiben werde. Damals lebte noch sein ältester Sohn, der inzwischen ohne Nachkommen verstorben ist. Der einzige Erbe der hannoverschen Ansprüche ist heute Prinz Ernst August, und dieser hat mit seinem Eintritt in das preussische Heer und dem geleisteten Fahnenweihe den ungewöhnlichsten Verzicht ausgesprochen und ausdrücklich bekundet, daß er nichts tun und nichts unterstützen werde, was gegen den Bestehenden Preußens gerichtet wäre. Hätte man unter diesen Umständen noch einen förmlichen Verzicht des alten Herzogs von Cumberland verlangt, so wäre das ein Beweis von Kleinlichem Mißtrauen nicht nur gegen die Ehrenhaftigkeit des Herzogs, sondern auch gegen die Festigkeit des Reichsbauces und seiner Einrichtung gewesen. Wer eine innerliche dauerhafte Versöhnung wünscht und Beweise von Veröhnlichkeit der Gegenseite befragt, wie sie hier vorliegen, der braucht nicht auf der äußersten Konsequenz zu bestehen. Der einzige Erbe des Herzogs wird in kurzem Schwiegersohn des Königs von Preußen, und dieser wird selbst durch einen neuen Antrag seiner Re-

gierung beim Bundestag dafür sorgen, daß das junge Paar den Thron von Braunschweig bestiegen kann. Damit ist der alte Streit begraben, und es kann nur als große Irreführung bezeichnet werden, wenn wirklich noch in hannoverschen Kreisen der Glaube zu nähren versucht wird, daß die Ausöhnung beider Fürstenthümer die Lockerung der Bande zur Folge habe, durch die Hannover dem Königreich Preußen als Provinz unverbrüchlich zugehört. Denn die Abtretung eines Teils von Lüneburg an das Herzogtum Braunschweig, die in einigen Blättern erwähnt war, ist gleichfalls nichts als ein leeres utopistisches Gerücht, an dessen Verwirklichung keine der beteiligten Persönlichkeiten denkt.

Erhöhung der Bezüge von Postbeamten.

Der Reichstag hat in erster, zweiter und dritter Lesung einen Antrag angenommen, der im Namen sämtlicher Parteien von den Abgeordneten Beck, Behrens, Ebert, Heinrich, Naack, Dr. Dertel und Schulz gestellt worden war. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf zur Veränderung des Besoldungsgesetzes. Danach sollen die Unterbeamten der Schaffnerklasse bei der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung, die bisher ein Gehalt von 1100 bis 1700 Mark bezogen, künftig 1200 bis 1800 Mark beziehen, und zwar in sieben Stufen. Die ersten vier Stufen gewähren eine Erhöhung von 90 Mark. Die letzten drei Stufen eine solche von 80 Mark. Ferner soll für die Beamten der Assistentenklasse das Endgehalt um 300 auf 3600 Mark erhöht werden. Das Gehalt dieser Beamtenklasse soll beginnen mit 1800 Mark. Die erste Stufe gewährt eine Erhöhung von 300 Mark, die übrigen sechs Stufen eine solche von je 250 Mark. Nach der sehr entgegenkommenden Erklärung des Staatssekretärs wird der Bundesrat dem Antrage in irgendeiner Form zustimmen, und man darf daher sicher erwarten, daß die genannten Postbeamten vom 1. Oktober an in den Genuss dieser erhöhten Bezüge treten werden.

Sämtliche bürgerlichen Parteien haben weiter eine Resolution eingebracht, die eine Erhöhung der Tagelöhner der Postboten verlangt. In der Resolution wird der Reichstanzler ersucht, den geringsten Normal-Tagelohn für die Postboten auf 2,20 Mark und den Höchstlohn auf 3,50 Mark festzusetzen und zehn Dienstalterszulagen von je 10 Pf. für den Tag zu gewähren. Bisher betrug der geringste Normal-Tagelohn in den billigsten Orten 2 Mark, und er stieg nach dem zweiten Jahre jährlich um 10 Pf. bis 2,80 Mark. Der Höchstlohn betrug 3 Mark und stieg in derselben Weise auf 3,80 Mark. Künftig werden also die Postboten in

den billigsten Orten auf 3,20 Mark, in den teuersten Orten auf 4,50 Mark in ihrem Tagelohn steigen können. Auch dieser Resolution dürften von den verbündeten Regierungen keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Preussischer Landtag.

Sherrenhaus.

36. Sitzung vom 5. Mai, 1 Uhr.
Am Ministertische: v. Breitenbach.
Präsident v. Wedel erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kronprinzen zum bevorstehenden Geburtstag die Glückwünsche des Hauses auszusprechen.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn.
Die Kommission beantragt Annahme der Abgeordnetenhausbeschlüsse sowie Annahme zweier Resolutionen, nach denen — übereinstimmend mit den Abgeordnetenhausbeschlüssen — a) dem Landtage bei Anforderung weiterer Mittel eine Denkschrift über die Ergebnisse der Versuchsfahrten mit Triebgestellen, über die zu wählende Stromart vorgelegt und b) bei den bevorstehenden Tarifserhöhungen auch auf Erzielung eines angemessenen Beitrags für Verzinsung und Tilgung des bisher aufgewendeten Anlagekapitals Bedacht genommen werden soll.

Berichterstatter Herr v. Heydebreck gibt zu, daß es sich hier um eine Frage des sonst dem Staate nicht obliegenden Lokalverkehrs handelt. Da indes die Anlage einmal vom Staate geschaffen ist, muß auch die von der Regierung für notwendig erachtete Verbesserung des Betriebs gewählt werden.

In der allgemeinen Beratung bemerkt Minister v. Breitenbach: Die jetzigen Verhältnisse auf der Berliner Stadtbahn sind unhaltbar. Ein starker Eingriff ist nicht mehr aussehbar. Der Streit um die Vorlage wäre wohl weniger lebhaft gewesen, wenn man zur Kenntnis genommen hätte, daß hier ein grundsätzlicher Streit, ob Dampf oder Elektrizität, garnicht entschieden wird. Von den Interessen der Landesverteidigung abgesehen, ist noch die Frage, ob die Elektrifizierung der gesamten Staatsbahnen überhaupt wirtschaftlich wäre. Auf den Berliner Stadt- und Vorortbahnen aber kann die Verwaltung die Verantwortung für den ordnungsmäßigen Betrieb nur übernehmen, wenn ein entscheidender Eingriff erfolgt. Wir erwarten von der Elektrifizierung eine 100prozentige Leistungsteigerung, was auch mit den größten Dampfmaschinen nicht annähernd erreicht werden könnte. Die gewünschte Denkschrift über Stromart u. dergl. wird vorgelegt werden. Die Herstellung des Stroms in staatseigenen Werken wird vielleicht zweckmäßiger sein. Die Durchführung der Elektrifizierung ist der geeignete Moment zu einer Tarifserhöhung; diese soll auch einen Teil des alten Anlagekapitals treffen. In den betriebstechnischen Fragen müssen wir uns zu uns das Vertrauen haben, daß wir befriedigende Lösungen bringen werden. Stimmen Sie den Kommissionsbeschlüssen zu. (Beifall.)

Graf Behr v. Behrenhoff: Auffällig ist die lange Beratungszeit des anderen Hauses. Prüft man aber die Einzelheiten, so kann man für eine solch intensive Beratung dankbar sein. Somet sich das andere Haus mit technischen Fragen befaßte, was es nicht sachverständig ist, es zeigte nur die Interessenten, mit ihren Ratsschlüssen hervorzutreten. In technischen Fragen kann nur die Verwaltung unparteiische Auskunft geben. (Sehr richtig!) Unsere Kommission ist nicht in den gleichen Fehler verfallen und so ist

hat. Es will viel heißen, wenn jemand über vier Jahrzehnte eine der führenden Stellen auf diesem Gebiete behauptet. Welcher Wandel in den „populären“ Anschauungen über Musik ist nicht über Hennig hinweggeglitten! Er aber blieb seinen Idealen treu, er blieb ein Hüter wahrer, erster Kunst und hat dem Zeitgeschmack keine Zugeständnisse gemacht. Über hundert Konzerte zeugen dafür, daß dieses Streben nicht ganz erfolglos blieb; hunderte von Schülern sind von ihm musikalisch erzogen worden und haben auch in den Zeiten des musikalischen Materialismus treu zu seiner Fahne gehalten. Das letzte Konzert des Hennig'schen Gesangvereins, das der Ehrung des zurücktretenden Dirigenten galt und bei welchem auch die anderen Gesangvereine den Nestor unserer musikalischen Führer ehrten, hat durch seinen glänzenden Verlauf wohl Professor Hennig die Abzuegung gebracht, daß er nicht erfolglos gearbeitet und gekämpft hat. Wenn seine Gemeinde verhältnismäßig klein blieb, so teilt er dieses Schicksal mit allen Leidensgenossen, die für wahre Kunst streiten.

Der erste Waldgottesdienst in dem Ausflugsorte Unterberg wurde am Himmelfahrtstage von dem Generalsuperintendenten Biau abgehalten, einem feinsinnigen Redner, der nicht durch tönende Rhetorik fortzweifen will, sondern darauf ausgeht, das Gemüt seiner Hörer gefangen zu nehmen und durch sorgfältige Disposition wie einen ungewöhnlich reichen Schatz religion-philosophischen Wissens zu überzeugen. Der Waldgottesdienst war gut besucht, alle Schichten und Stände gaben Vertreter. Es ist für einen Kanzelredner schwer, den richtigen Ton für eine derartige Zuhörerschaft zu treffen; er soll nicht zu hoch greifen, darf aber auch nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Umso schwerer ist es, als jeder Redner im Walde nicht eine Gemeinde vor sich hat, die er kennt und die ihn kennt, er hat es vielmehr mit zum größten Teile Fremden zu tun. Und er hält den Gottesdienst draußen im Grünen ab; schmucklose Bänke; ein schmuckloser Tisch mit dem Kreuz und zwei Kerzen muß den Altar ersetzen. Die Sonne huscht über die

Verjammelten hin, ein Specht hämmert vernehmlich

unser Prüfung bei aller Gründlichkeit schneller gegangen. Abhilfe ist notwendig und zu bedauern ist nur, daß die Regierung nicht schon früher eingegriffen. Nachdem der Staat diesen Berliner Stadtverkehr nun einmal übernommen hat, muß er ihn auch ordnungsgemäß durchführen. Bei den hohen Zuschüssen zu den Kosten des Stadtbahnverkehrs ist eine Tarifserhöhung notwendig. Die Regierung prüfe, ob diese Erhöhung nicht noch ein wenig höher gehen kann. Bei der Strombereitung bin ich für staatseigene Werke, nicht für den Privatbetrieb und auch nicht für den gemischten Betrieb. Die Sabotage im Kriegs- und Auslandsfall ist gewiß bedenklich. Aber die Gefahr ist nicht so groß. Wichtiger ist die voraussichtliche Störung des Telegraphenbetriebs. Neben den Vorteilen für Berlin sehe ich den Vorzug des Entwurfs darin, daß er den Berliner Stadtverkehr endlich rentabel macht. (Beifall.)

Oberbürgermeister Wermuth: Berlin! Glauben Sie nicht, die Vorlage bezuzuge Berlin. Bedenken Sie doch auch, was die Reichshauptstadt zu den Staatslasten beisteuert. Jedenfalls handelt es sich hier nicht um eine Aufgabe, die der Staat den Großberlinern abnimmt. Bei der großen Menschenmenge von Berlin ist doch zweifelhaft, ob es sich hier überhaupt noch um einen Lokalverkehr handelt. Stimmen Sie der Vorlage zu, nicht nur mit gewissem Widerstreben, sondern gern und ohne Vorbehalt. (Beifall.)

Minister v. Breitenbach: Die Tarifserhöhung soll so weit gehen, daß sie eine Mehreinnahme sichert. Nach der Entscheidung des Staatsministeriums ist die Regierung grundsätzlich geneigt, auf die Stromlieferung durch Private zu verzichten. Die Besorgung der Sabotage ist allerdings begründet. Aber der große Dampfmaschinenbestand sichert den Betrieb.

Dr. v. Dzemkowski: Berlins Forderung nach schnellerem und sicherem Betrieb ist berechtigt. Unberechtigt aber ist der Anspruch auf unzureichende Tarife. Unbegründet ist auch Herrn Wermuths Theorie, daß der am meisten Zahlende auch am meisten fordern kann.

Die Erörterung schließt. Die Vorlage wird einstimmig angenommen, ebenso die Resolutionen.

Es folgt die Beratung des Entwurfs über die Verbesserung der Oberwasserstraße

unterhalb Breslaus. Die Resolution der Kommission — Berichterstatter ist Bergrat Remig — fordern zum Ausgleich eine Begrabung und Vertiefung der Wasserstraße Swinemünde-Stettin und eine Ermäßigung der staatlichen Verteilungsabgabe auf dieser Wasserstraße.

Staatsminister Graf Redlich-Trützschler: Ich danke der Regierung für Einbringung der Vorlage, die nicht nur der oberflächlichen Montanindustrie, sondern ganz Schlesien nützen wird. Die Anlegung von Staubecken ist der richtige Weg oder doch ein dankenswerter Versuch, um der stets das nötige Wasser zu sichern. Fraglich ist nur, ob das Staubecken an der rechten Stelle angelegt werden soll. Ich bin allerdings persönlich interessiert, weil das Staubecken das Fideikommiß, das seit drei Jahrzehnten im Besitz meiner Familie ist, dem Untergang entgegenführt. Hätte man nicht mit uns Beteiligten wenigstens vorher verhandeln können? Zweifelhaft ist auch, ob das Staubecken die Hochwasserfahrgefahr merklich abschwächt. Warum will man endlich dem Staubecken 5000 Morgen fruchtbarsten Landes opfern? Hinzu kommen noch wertvolle Wiesen und ein Waldgebiet, das der Oberlandforstmeister den besten Eigenwald Schlesiens nennt. Für die beteiligten Kleinbesitzer ist zu beklagen, daß

in der Nähe, Schmetterlinge gaukeln vor uns her. Ein Zug rattert in der Nähe vorbei; andere Ausflügler lassen ihr Lachen und Pausen bis zu der Waldgemeinde dringen. Und dennoch hat niemand das Empfinden, daß er gestört wird; dennoch bringt die Stunde Erbauung. Wir lernen begreifen, weshalb unsere Vorfahren in stillen Hainen ihren Göttern huldigten, und an diesem Frühlingstage ging uns auch das Verständnis auf für die Art, wie der Heiland predigte und lehrte. Ich glaube, man könnte derartige Waldgottesdienste während des Sommers in manchem Ausflugsorte nahe einer Großstadt einrichten und würde damit die besten Erfolge erzielen. In unseren Tagen muß die Kirche versuchen, den Leuten näher zu kommen, und für diesen Zweck ist ein Waldgottesdienst ein Mittel, das hier in Posen wenigstens sich als wirksam erwiesen hat. Die Orgel wird ersetzt durch sechs bis acht Mitglieder des Posaunenchores, die zur Einführung eine Motette spielen und die Gesänge begleiten, vielleicht auch den Gottesdienst ausführen lassen in einer Motette. Bei ungünstigem Wetter wird der Gottesdienst in dem Saale einer nahegelegenen Wirtschaft abgehalten. In Unterberg wird die Zahl der Bänke für die Zuhörer abermals vermehrt werden müssen. Das ist ja doch wohl ein überzeugender Beweis dafür, wie diese Gottesdienste einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen. Denn so ist es: je mehr der Materialismus unsere Kultur durchdringt, desto mehr regt sich das Sehnen nach einem Gegengewicht, desto stärker wird die religiöse Sehnsucht. Wer offenen Auges um sich schaut, findet auf Schritt und Tritt Beweise dafür; er entdeckt aber leider auch, daß diese Sehnsucht vielfach auf Abwege gerät. Dahin wird z. B. es zu rechnen sein, wenn sich jemand der Heilsarmee oder irgend einer der vielen neuen Sekten anschließt. Die Kirche muß versuchen, allen diesen Leuten näher zu kommen, denn sie bietet mehr als alle jene Vereinigungen, sie allein kann das wahre Brot des Lebens darreichen. Remo.

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.) 5. Mai.

Ein trauriges Pfingstfest wird eine junge Frau erleben, die seit Freitag wegen Mordes vor den Geschworenen steht: die Witwe des Archivassistenten Dr. Blume. Der Fall Blume hat schon genug Staub aufgewirbelt; von der Verhandlung versprochen sich alle Sensationslüsterne manche Aufregung, das Tribunal sollte zur Szene werden. Dem hat das Gericht durch den Ausschluß der Öffentlichkeit vorgebeugt. Auch die Vertreter der Presse mußten den großen, düsteren Saal verlassen, in den die Maïsonne nur gedämpft eindringen darf. Gott sei Dank! möchte man ausrufen, weil das Gericht hart blieb, auch als einige Berichterstatter gebeten hatten, ihnen eine dezent zusammenfassende Schilderung der Verhandlungen zu ermöglichen. Wir wissen ja aus so manchem Prozesse, was dabei herauskommt. Hier müssen ganze Kloaken von Schmutz aufgerührt werden. Einem von der Kunst darf man glauben, daß kein Berichterstatter imstande ist, während er die Verhandlungen fixiert, auch nur annähernd zu beurteilen, was für das Verständnis des Urteils notwendig ist, was bedeutungsloser Zwischenfall bleibt. Eine Skizze, zu deren Abfassung nach Abschluß des Verfahrens genügend Zeit bleibt, würde es ermöglichen, niemals aber die in bestimmungsloser Hast hingeworfenen Sätze, wie sie die Art der Gerichtsberichterstattung bedingt, die doch nur einen Ausschnitt, ein Hervorheben einzelner Momente möglich macht. So oft wird ein Urteil aufgrund der Zeitungsberichte über die Verhandlung getadelt. Das ist eben darauf zurückzuführen, daß vieles in den Berichten fehlt, fehlen muß, was erst die Tat erklärt. Deshalb sollte die Berichterstattung über Prozesse wesentlich gekürzt werden; sie sollte jedenfalls stets die Gründe des Urteils im Wortlaut mitteilen. Nun weiß ich ja, daß solche Forderung wenig Aussicht auf Verwirklichung besitzt, weil eben sich immer wieder einige Blätter finden, denen die Sensation über alles geht. Nichtsdestoweniger muß der Finger auf die Wunde gelegt werden. Vor allem

aber sollen alle besonnenen Blätter Gerichtshöfen beistimmen, die wirklich die Öffentlichkeit bei bedeutlichen Verhandlungsgeschehnissen ausschließen. Es genügt ja doch, daß Geschworene die Öffentlichkeit vertreten. Auch darf man glauben, daß die Verteidiger sehr sorgsam über den Rechten der Angeklagten wachen.

Abhänglich habe ich diese Erörterung an die Spitze des heutigen Briefes gestellt. Unangenehme Dinge soll man möglichst bald abtun. Es gibt ja zum Glück noch andere Angelegenheiten, die mitteilenswert sind. Da ist zunächst die Fahrt des Posener Lehrergesangsvereins zum Kaiser-Wettreit in Frankfurt a. M. Die Vorgeschichte dieser Fahrt ist schon alt. Man war sich in den Kreisen der Mitglieder zwar bewußt, daß die gesanglichen Leistungen zur Teilnahme an dem Wettreit berechtigten würden, aber die Unkosten stellten sich zu hoch. Da brachte der Verein im vorigen Jahre dem hier weilenden Kultusminister ein Ständchen. Der Minister sprach sich entzückt über das Gehörte aus und regte gegenüber dem Vorsitzenden und Dirigenten des Vereins die Beteiligung an dem Frankfurter Wettreit an. Er versprach, dafür zu sorgen, daß die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt würden, und hat sein Versprechen auch eingelöst. In der Nacht zum heutigen Dienstag sind die Sänger abgereist; sie sind überzeugt, daß sie ehrenvoll bestehen werden. Das Stimmenmaterial ist gut, und an Übungen hat es nicht gefehlt. Jeder der Sänger wird sein Bestes geben. Es geschieht heuer zum erstenmale, daß ein ostdeutscher Verein an dem Wettreit teilnimmt; bisher waren die Berliner dort die Ostmärker. Jetzt wird man in der alten Kaiserstadt am Main erfahren, daß auch in der so oft unterschätzten „Polakel“ das deutsche Lied eifrig und verständnisvoll gepflegt wird, daß wir „Sinterwälder“ auch bei diesem Wettreit ehrenvoll bestehen.

Ein alter, weit über die Mauern Posen's bekannter Musiker, Professor Hennig, ist kürzlich, weil die Last des Alters sich allzu bemerklich machte, von der Leitung des Vereins zurückgetreten, den sein Vater begründet hatte und der in musikalischen Leben unserer Stadt stets einen ehrenvollen Platz behauptet

richtungen, daß dadurch einer der wichtigsten Gesundheitsträger für den Menschen, nämlich das Licht, teils in der eigenen Wohnung, teils in der darunterliegenden, sehr nachteilig vermindert wird. Ungenügend nur gestatten die Straßen in der Stadt selbst bei größerer Breite der Sonne den Zutritt zu den Häusern, und je tiefer das Stockwerk liegt, desto weniger vermag der Sonnenstrahl die Wohnung zu durchdringen. Wenn man nun vor die Fenster noch in der Form einer Loggia einen eingebauten Balkon setzt, so wird dadurch der Lichteinfall oft so weit erschwert, daß in der Stube dahinter kaum mittags ohne Beleuchtung gelesen werden kann, von Sonnenbestrahlung ist gänzlich nichts zu sprechen. Es ist aber doch ein sehr schlechter Tausch, wenn man dafür, daß man während der kurzen warmen Jahreszeit in der Loggia und so gewissermaßen im Freien sitzen kann, während des größten Teiles des Jahres wegen der unfreundlichen Witterung in dem halbdunklen Zimmer hinter der Loggia weilen muß. Dieser Gegensatz ist umso größer, wenn man bedenkt, daß gerade an den nicht sonnigen Tagen an und für sich der Lichtmangel ein erhöhter ist, weil nur ungenügend durch die Nebelschwaden der Sonnenstrahl zu uns zu dringen vermag, und so werden die verhältnismäßig wenigen Stunden bei heiterem Sonnenwetter in der Loggia eigentlich recht teuer erkauft. Aus fast gleichem Grunde hat auch der Erker nur dann eine Berechtigung, wenn er bogenartig oder wenigstens mit abgeflachten Seitenflächen gebaut ist, die mit Glas versehen sind, sodaß der Lichteinfall ein möglichst vollkommener bleibt. Ein solcher Erker sollte dann aber auch nicht erst in dem ersten Stockwerk beginnen, sondern bereits das Erdgeschoss in sich einschließen, weil der Erkerbau den Stockwerken, über denen er sich erhebt, das Licht nimmt. Auch gegen die Balkone kann in gewisser Beziehung der gegen die Loggien erhobene Vorwurf ausgesprochen werden, wenn nämlich nicht leichtes, durchbrochenes Gitterwerk, sondern feste Ummauerung den Balkon gegen die Straße abgrenzt. Es ist ja sehr angenehm, auf jenem Balkon sitzen zu können und dort im Frühjahr und Sommer Blumen zu ziehen und Grünes wachsen zu sehen. Jede Wohnung in der Stadt sollte daher einen geräumigen Balkon haben, aber der Baumeister müßte bei der Anlage des Balkons auch stets an die Wohnung unter und hinter dem Balkon denken und das unmittelbar darunter gelegene Zimmer wenigstens mit genügenden Fenstern, über denen kein Vorbau ist, versehen, und er müßte auch andererseits darauf bedacht sein, daß die Balkonwände nicht an sonnenarmen Tagen das Licht in der Balkonstube beeinträchtigen. Beide Forderungen lassen sich ohne die geringsten Schwierigkeiten erfüllen, und ein leichtes, eisernes Gitterwerk als Balkonwand macht sogar einen viel zierlicheren Eindruck, als plumpe, schwere Ummauerung. B.

Bücherschau.

Die Mißerfolge in der Polenpolitik. Im Verlage von Karl Curtius-Berlin ist unter dem vorstehenden Titel eine Broschüre — Preis 60 Pfg. — erschienen, die den Kammerherrn Baron Karl v. Buntkamer, früher Landrat im Kreise Mogilno, zum Verfasser hat. Dieser geht von dem Grundsatz aus: „Gewalt führt in der Polenpolitik nicht zum Ziel“. Die Beamten, die in die polnischen Provinzen kommen, — so heißt es — bleiben dem Volke Feinde, wie das Volk ihnen. Wieviel schneidige Ober- und Regierungspräsidenten sind wohl dorthin gekommen in der Ueberzeugung, alles zu erreichen, und haben doch, weil sie unerreichbare Ziele verfolgten, Fiasko gemacht. Gibt es einen größeren Affront, als zu sagen: Wir wollen Euch Polen anstufen, wiewohl Ihr unsere Staatsbürger seid, und in Euren alten Heimatlande Deutsche ansiedeln? Und das gegenüber Staatsbürgern, die in den achtziger Jahren doch gewiß noch nichts gegen den preussischen Staat verschuldet hatten. Einen Vorteil ohne eigenes Verdienst hatten von der Ansiedelung nur die Ansiedler selbst und die Beamten der Ansiedelungskommission, sowie ferner die Beamten und in den freien Berufen stehenden, die Ostmarkenzulagen erhielten. Dem gegenüber steht die sprunghafte Steigerung der Boden- und Lebensmittelpreise. Die Ostmarkenzulage hat auch ihre Bedenken, weil sie nicht allen Beamten und besonders nicht denen gewährt wird, die auf ein gutes Einkommen zwischen beiden Nationalitäten hingewirkt haben. Einen wesentlichen Vorteil haben ferner durch das Ansiedelungsgezet und die Begierden in den Zeitungen die jüdischen Kaufleute erzielt, die sich auf die Seite der Deutschen stellten, wodurch sie nahezu allein den Handel in ihre Hände bekamen, da sie geschäftsgewandter und eventuell mit geringerem Vorteil zufrieden waren als die



Enttüllung des Scharnhorst-Denkmal in Großgörschen.

Gelegentlich der Jahrhundertfeier der Schlacht von Großgörschen wurde in dem kleinen Dörfchen auch ein Denkmal für den „Waffenschmied Preußens“ und den Reorganisator unserer Armee, General von Scharnhorst eingeweiht. Der Enttüllung wohnten als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold, ferner Mitglieder des Großen Generalstabes, der Kriegsakademie, der militärischen Gesellschaft,

Deputationen von 22 Regimentern neben den Nachkommen Scharnhorsts bei, um ihrer tiefen Verehrung für den Neuschöpfer des preussischen Heeres Ausdruck zu geben. Gerade in der Schlacht von Großgörschen erlitt Scharnhorst jene Wunde, die nach anfängerlicher Besserung am 28. Juni 1813 in Prag den Tod des hervorragenden Feldherrn und Patrioten herbeiführte.

deutschen Kaufleute. Durch den Vorkauf von polnischer Seite ist ihnen aber dieser Einfluß wieder entzogen worden. Ein opferbereiter und verkäuflicher Patriotismus läßt sich auch heute bei den Polen noch nicht feststellen, und wenn heute viele polnische Gutsbesitzer besser wirtschaften als ihre deutschen Nachbarn, so handelt es sich nur um die „ausgestiegenen“, nachdem fast zwei Drittel der polnischen Rittergüter in deutsche Hände übergegangen oder parzelliert worden sind. Das polnische Volk will mit Liebe und Gerechtigkeit behandelt werden. Ungerechtigkeit und Unterdrückung können es nur zwecklos erbittern. Die Zahl der Unzufriedenen aber ist schon inzwischen groß genug im deutschen Reiche. Soll man zu den Sozialdemokraten und den anderen durch eine nicht ganz richtige Auswahl der Minister und der Fehler in der Steuerpolitik verärgerten Staatsbürgern auch noch einige Millionen Polen hinzurechnen? Bei dem jetzigen Dasein wird es auch dem tüchtigsten Beamten kaum gelingen, Wandel zu schaffen. Auch der Erzbischof v. Stalowski konnte darum keine Verteidigung und mit seiner Veröhrungspolitik erst nach dem Tode bei den Polen Anerkennung finden. Es ist von Nachteil, daß die höheren Verwaltungsstellen zurzeit fast nur durch Berufsbeamte besetzt werden, die die örtlichen Verhältnisse nicht kennen, während früher einheimische Grundbesitzer sich um sie bewarben. Die schlechte Entlohnung der Posten hat zu diesem Wandel geführt. Die bisher für die Ostmarkenzulage verwendeten Gelder würden weit besser für Zulagen an die Chefs der höheren Verwaltungsbehörden, eventuell auch an die Bürgermeister verwendet werden. Die Besetzung der Richterstellen mit Galaktischen sollte nicht stattfinden. Die polnische Grenzbevölkerung zu Feinden des Staates zu machen, ist nicht nur für den inneren Frieden verderblich, sondern es liegt darin auch eine große Gefahr für den Fall eines Krieges gegen die Russen. Während man nach dem polnischen Aufstande noch die Einziehung des Besitzes der Aufständler für eine unumgängliche Barbarei erklärte, enteignet man heute friedliche Staatsbürger und veröffentlicht die Regierungspräsident in Posen einen Erlass, in dem er auffordert, nur bei Deutschen zu kaufen, obwohl die meisten Einwohner seines Regierungsbezirks Polen sind. Fort mit allen Ausnahmegerichten und der Ansiedelung, die nur unnütze Kosten macht! Uebrigens gebe es — so schließt der Verfasser — im Osten viele Deutsche, die die heutige Polenpolitik mißbilligen und die Ansiedelung für mehr schädlich als nützlich halten. Aber der terroristische Einfluß der Polenfeinde sei derartig, daß sie mit ihrer Meinung nicht hervortreten wagen. Ebenso stehe es

mit zahlreichen Mitgliedern der konservativen Partei, die lediglich für die Polengegeze stimmten, weil sie ungenügend gegen Vorlagen der Regierung auftreten.

Mannigfaltiges.

(Napoleonkultus.) Wenn man durch die Straßen Breslaus, das aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege eine Ausstellung veranstaltet, wandert und die Ansichtskartenausstellungen in den Fenstern der Ansichtskartenhandlungen ansieht, könnte man glauben, Breslau schide sich an, ein Fest zur Verherrlichung Napoleons I. zu feiern. Unter den von einer Firma in der Neuen-Taschenstraße im Schaufenster resp. Schaukästen ausgestellten Ansichtskarten zählten wir 15 Karten mit Bildnissen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, 18 Karten mit Porträts deutscher Helden und Söhne aus den Befreiungskriegen und 28 Karten mit Napoleon I. Höher gehts wohl nimmer.

(In dem Verfahren gegen den Desraudanten Bruning) ist Termin zur Hauptversammlung auf den 19. d. Mts. vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I, Berlin, angelegt worden.

(Selbstmord) beging in Berlin der 27 Jahre alte Kaufmann Hänisch aus der Belforter Straße. Er hatte mit einem Fachmann eine Mühlenfabrik gegründet und sein ganzes Kapital in die Fabrik gesteckt. Da die Fabrik nicht so ging, wie er erwartet hatte, und seine Eltern ihm pekuniär nicht beispringen konnten, verlor er den Mut und erschloß sich.

(Eine Sumpfgasquelle in Cuxhaven erbahrt.) Bei Bohrungen, die zur Untersuchung der Bodenbeschaffenheit aus Anlaß der beabsichtigten Vergrößerung des

Amtsgerichtes in Cuxhaven vorgenommen wurden, stieß man in etwa 10 Meter Tiefe über moorigem Grunde im Sande auf eine Sumpfgasquelle. Das Gas brannte mit 20 Zentimeter hohen Flammen. Weiteres ist noch nicht bekannt, da die Bohrungen wegen schlechter Witterung eingestellt wurden. (Beim Gewitter in der Schuchhütte.) Als Sonntag Nachmittag eine Wiener Touristengesellschaft vor einem Unwetter in der Scheibwaldhütte auf der Rag Schuch suchten, schlug der Blitz in die Hütte ein. Zwei Touristen wurden von einer tiefen Bewußtlosigkeit befallen, aus der sie bis sechs Uhr abends nicht erwachten. Zwei Damen erlitten sehr schwere Brandwunden.

(Bergnügungsfahrt längs der dalmatinischen Küste.) Der auf einer Bergnügungsfahrt durch das adriatische und tyrrhenische Meer begriffene Doppelschraubendampfer „Schleswig“ des Norddeutschen Lloyd's ist am Sonntag nach interessanter Fahrt an der dalmatinischen Küste entlang wohlbehalten in Korfu eingetroffen. Bei Cattaro begegnete die „Schleswig“ dem österreichischen Kreuzergeschwader, das von der Schiffskapelle mit der Nationalhymne und von den Passagieren mit lebhaften Ovationen begrüßt wurde, während die Matrosen paradierten. Auf der Fahrt an der Küste entlang, wurde der Dampfer „Schleswig“ durch ein österreichisches Torpedoboot angehalten und in freundschaftlichster Weise abgefertigt. Die Stimmung unter den Passagieren war begeistert. Der Aufenthalt auf Korfu befreite die Teilnehmer außerordentlich. Zu dem guten Verlauf des Besuchs der Insel trug wesentlich die von Professor Dörpsfeld übernommene Führung durch das Museum, den Gorgotempel und den Park Monrepos bei, in welchem Dörpsfeld kürzlich einen Tempel ausgegraben hat. Das Schiffsleion wurde Sonntag Vormittag besucht. Um 2 Uhr mittags erfolgte die Weiterreise nach Katakolo zum Besuche Olympias. Der bisherige Reiseverlauf war überaus zufriedenstellend.

(Zur Versicherung der Kunstschätze Pierpont Morgans) sind nach Meldung aus Newyork Verträge in der Höhe von 23 Millionen Dollars abgeschlossen worden. Etwa vier Millionen davon wurden bei ausländischen Gesellschaften untergebracht.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemete. Hamburg, 5. Mai 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Berlin	757,2 D	W	heiter	8	6,4	nachm. Neb.
Hamburg	758,6 D	W	halb bed.	5	12,4	Nied. i. Sch. *)
Swinemünde	763,3 D	W	halb bed.	5	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	761,5 D	W	heiter	5	—	zieml. heiter
Memel	762,3 D	W	heiter	5	—	zieml. heiter
Hannover	756,1 D	W	bedeckt	3	12,4	Nied. i. Sch.
Berlin	757,4 D	W	heiter	3	12,4	nachm. Neb.
Dresden	754,4 D	W	Regen	3	20,4	anhalt. Neb.
Breslau	755,7 D	W	Schnee	3	12,4	Gewitter
Bromberg	759,2 D	W	heiter	4	6,4	vorm. Neb.
Weg	751,8 W	W	Regen	1	12,4	nachts Neb.
Frankfurt, M.	751,8 W	W	Regen	8	12,4	vorm. Neb.
Marsbrunne	751,8 W	W	Regen	8	2,4	nachts Neb.
München	752,7 W	W	bedeckt	6	6,4	nachts Neb.
Paris	754,1 W	W	wolffent.	9	—	Wetterleucht.
Willingen	753,0 W	W	wolffent.	8	0,4	nachts Neb.
Kopenhagen	762,9 D	W	wolffent.	5	—	vorm. Neb.
Stockholm	766,3 D	W	heiter	5	—	zieml. heiter
Saparanda	764,7 D	W	wolffent.	6	—	nachm. Neb.
Archangel	763,6 D	W	bedeckt	2	0,4	nachm. Neb.
Petersburg	763,5 D	W	wolffent.	2	—	Wetterleucht.
Barthau	757,9 D	W	halb bed.	2	6,3	vorm. Neb.
Wien	750,0 W	W	Regen	10	2,4	vorm. heiter
Nom	749,5 D	W	wolffent.	10	12,4	zieml. heiter
Hermannstadt	751,2 D	W	heiter	13	2,4	vorm. Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Biarritz	757,6 W	W	Regen	10	12,4	anhalt. Neb.
Nizza	—	—	—	—	—	vorm. heiter

*) Niederschlag in Schanern.

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. Mai. Kühl, meist heiter.

Reger = Pascholl

Behauptung:
Reger-Pascholl
ist das vorteilhafteste
moderne Waschmittel!

**Wo Beweise sprechen
dort schwindet jeder Zweifel.**

Beweis:
Reger-Pascholl
ist frei von Wasserglas
diesem billigen die Faser
angreifenden Füllmaterial

Hausfrauen! Wasserglas ist ein Füllmaterial für billige Seifen und Waschmittel. Sie wussten bisher noch nicht, dass Wasserglas in fast allen sogenannten „selbsttätigen“ Waschmitteln enthalten ist. - Wasserglas schadet aber der Wäsche, macht die Leinen - Faser mürbe und brüchig. Reger-Pascholl ist frei von diesem billigen Bestandteil, frei von Chlor u.s.w. und doch - von so eminenten Wasch- und Bleichkraft, dass jeder erstaunt ist. - Waschen ohne Seife gibt es nicht. Reger-Pascholl gleichzeitig mit Reger-Seife verwendet ergibt eine reelle Waschmethode - sondergleichen. - Reger-Pascholl stammt aus der bekannten Fabrik für Reger-Seife.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.

Berliner Börse, 5. Mai 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Peseta: 80 Pf. — Ost. 1 1/2 Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85
 — 7 1/2 Söld.: 12. — 1 1/2 Holl.: 1,70. — 1 Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,125. — 1 Peso: 4
 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lati.: 20,40 M.
 Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 8 1/2%
 Nachr. verb.

Otsch. Fds. v. Staats-Pap.		Hochzeit 97/100		Arg. 4000000		Halt. Blank		Br. Hann. XI		Obligat. Indust. Gesellsch.		Industrie-Aktien		Breschw. Jute		Höchst. Fw.		Schoeningh	
U. Reichs Sch. 4	99,20B	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Bekanntmachung.
 Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1913 liegt in der Zeit vom 5. bis 12. d. Mts. in unserem Steuerbureau im Rathaus, Zimmer Nr. 45, zur Einsicht aus.
 Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 40, Nr. 3 der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur den Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.
 Thorn den 2. Mai 1913.
 Der Magistrat,
 Steuer-Abteilung.

Rheinperle
 Waren
 Sie einmal mit Margarine unzufrieden? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Markenwahl. Sie haben eben keine Rheinperle probiert!
Rheinperle
 -Margarine
 der millionenfach erprobte, unbestritten beste Molkeerbutters-Ersatz
enttäuscht nie!
 Wer Rheinperle einmal probiert, bleibt ihr treuester Verbraucher.
Ganz frisch vom Block
 Überall erhältlich
 der Naturbutter gleich.

Achtung!
 Von Sonntag den 4. bis einschließlich Sonntag den 10. d. Mts.
 veranstalten wir
7 billige
Lebensmitteltage.
 Achten Sie auf die herabgesetzten Preise für reines Schweinefleisch, Augenmehl, Äpfel, Würst, Konserven, Backobst etc., sowie auf die Gratiszugaben beim Einkauf von Domobuttermargarine!
Wollen Sie guten Feiertagstuden haben,
 so kaufen Sie nur unsere Domobuttermargarine, der hiermit gebadene Kuchen schmeckt ausgezeichnet.
Domom
 Margarine-Consum-Geschäft, Baderstr. 30.
Wollen Sie Ihre Zukunft wissen?
 Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Lotteriespiel u. s. w.? Senden Sie Ihre Adresse an das Büro für Astrologie in Hattersheim a. Main 124, und Sie erhalten kostenlos

Lose
 zur Geldlotterie des Auguste Viktoria-Ganjes
Hauptgewinn 50000 Mk.
 Ziehung 7. Mai 1913,
 hat noch abzugeben
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
 Breitestr. 27

8ung!
 Konkurrenzlos!
Herren-Anzüge modernste
 Reiheliten, Wäsche, Strawatten
Herrenartikel Hüftenträger,
 Stiefel, Strümpfe, usw.
Unterkleider
 eigener Konfektion
 läuft stets jeder wirklich zell und billig
Arbeiter-Bekleidung
 bei **B. Willamowski,**
 Mühlstr. 12, Rathausstr. 10, Postfach,
 einziges Ladengeschäft im Rathaus.
 Schwarzer Gehrock, fast neu, billig zu verkaufen
 Bäckerei, 6. 1.

SOLO in Carton.
 Jürgens & Prinzen G. m. b. H. Goh (Rhd.)
 Fabrikanten der allbewährten Margarine

Unentbehrlich!
 ist für jeden, der Ordnung liebt, unter
Universal-Briefkasten.
 Die starke Nachfrage beweist die Güte.
 Preis 95 Pf. pro Stück, von 6 Stück an franco Zufendung. Zu beziehen durch jede bessere Schreibwarenhandlung. Wenn nicht vorräthig, liefern wir direkt.
Rotacopie Abt. d. D. M. V. G.,
 Berlin N. 4, Chausseestraße 129.

Unentbehrlich!
Stämpenspargel,
 täglich frisch gestochen.
 Brombergerstr. 86, Hof.
2 Gartentische und eine
3 Meter-Bank
 verkauft Bergstr. 43.

Wunderbar
 „Astrologie“
 oder
 „Ausschluss über das ganze Leben.“
 diese Mitteilung zugeschiebt.
 Zahlreiche Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. Nicht verwechseln mit dergleichen Angeboten aus London und Paris.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Stapellauf des Linienschiffes „Großer Kurfürst.“

Auf der Hamburger Vulkanwerft ist Montag Nachmittag das Linienschiff „Großer Kurfürst“ vom Stapel gelaufen. Prinz Oskar von Preußen hielt im Auftrag des Kaisers die Taufrede, der wir folgende Ausführungen entnehmen: Es ist ein ruhmvoller Name, den zu tragen dieses Schlachtschiff ausersehen ist. Es ist der Name eines Herrschers, dessen nicht nur die Kinder seines Stammes in Dankbarkeit und Verehrung gedenken, sondern den auch das heutige Deutschland zu seinen Großen zählt, zu den Männern, die mit weitausschauendem Blick und mit jünger Energie eine Aufgabe erkannt und verfolgt haben, die zu erfüllen zwar erst späteren Geschlechtern beschieden war. Als der Stern der deutschen Hanse nach Zeiten hoher Blüte und glanzvoller Macht am Ausgang des Mittelalters teils durch eigene Schuld, teils durch die unglücklichen Zustände unseres zerrissenen Vaterlandes verblüht, war Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, der erste deutsche Fürst, der den hohen Wert, die befruchtende Kraft von Seehandel und Seegeltung klar erkannte. Er, der mit allen Kräften einer heißen Vaterlandsliebe für die Größe und innere Ausgestaltung seines Landes gerungen hat, mochte wohl mit prophetischem Blick die Zeit erahnen, da das deutsche Volk hinauswachsen mußte aus den Grenzen des feindlichen Staates. Nur von wenigen seiner Zeitgenossen verstanden, hat er mit eiserner Willenskraft die Durchführung seiner hochgestellten Ziele betrieben, hat eine Flotte gebaut, Kolonien gegründet, Beziehungen zu fremden Völkern angebahnt und Handelsverträge mit anderen Staaten geschlossen. Zwar sind diese Werte seiner Tatkraft durch die Sürme vernichtet worden, die später unser Vaterland heimsuchten. Uns blieb jedoch ein kostliches Vermächtnis, blieb der Hinweis seines Strebens: Den deutschen Gedanken hinauszutragen in die weite Welt. Das deutsche Reich hat dieses Vermächtnis des Großen Kurfürsten verständnisvoll übernommen und treu gehütet. In beispielloser Entwicklung haben sich durch rastlose Arbeit langer Friedensjahre Handel und Wandel zu herrlicher Blüte entfaltet und sind hinausgetreten über die binnenländischen Grenzen des kontinentalen Staates. Wie uns allen dieser Name (Großer Kurfürst) nicht bloß ein Klang ist, sondern die Verkörperung einer Idee und eines Willens, so sei auch dieser Besatzung dieser Name Wahlspruch und Richtschnur für ihr Tun: Liebe zum Vaterlande in allen, wie in trüben Tagen; treue selbstlose Pflichterfüllung im Frieden wie im Kriege; eiserne Willenskraft in der Erfüllung der Aufgaben, die jedem Einzelnen in seinem Kreise gestellt sind! Die guten Wünsche des deutschen Volkes begleiten dich auf deinen Fahrten, die Gott stets gütig segnen möge, indem er dir und deiner Besatzung die Kraft leiht, sich stets der Flagge würdig zu zeigen, die stolz von deinem Mast flattern wird! Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers taufe ich dich: „Großer Kurfürst.“ — Der Prinz zerstückte eine Glasche Schaumwein am Bug des Schiffes und fuhr dann fort: Vor uns steht nunmehr Seiner Majestät Schiff „Großer Kurfürst“, ein mächtiges Linienschiff, das in Jahresfrist die kundigen Meisterhände dieser Werft verlassen wird, um als wertvoller Zuwachs in die deutsche Flotte eingereiht zu werden. Wir aber, die diesen feierlichen Tag hier miterleben konnten, gedenken in dieser Stunde dessen, der mit selbstbewusstem Willen und in immer rastender Arbeit den Ausbau der deutschen Seemacht gefördert hat, und rufen dankbaren Herzens: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr Hurra,

Hurra, Hurra! Hierauf erfolgte der Stapellauf glatt und sicher, während die Ehrenwache präsentierte und die Musik die Nationalhymne spielte. Der am Vormittag herrschende Regen hatte aufgehört. Dem Stapellauf wohnten bei: Vom Reichsmarineamt Vizadmiral v. Krosigk als Stellvertreter des Staatssekretärs; als Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg: die Bürgermeister Dr. Schröder und Dr. Preddahl, der Präsident der Bürgerchaft Ober-Regierungsrat Dr. A. Schön und die Senatoren Dr. Scharner und Sander. Als Deputation des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 der Kommandeur Oberleutnant v. Westby, Rittmeister Frhr. v. Rathschofen und Oberleutnant Frhr. v. Durant. Ferner war zum Stapellauf geladen: Hanseatischer Gesandter in Berlin Dr. Klügmann; königl. preuß. Gesandter in Hamburg, v. Bülow; Generalleutnant v. Quast, Kommandierender General des 9. Armeekorps zu Altona; Vizadmiral Schaaf, Inspekteur der Küstenartillerie und des Minenwesens zu Cuxhaven; Generalleutnant Dernen, Inspekteur der Landwehr - Inspektion Altona, stellvertretender Kommandant von Altona.

Kongresse.

Die Jahresversammlung des Vereins für Handlungsloamnis von 1858 fand vorigen Sonnabend in Hamburg statt. Der von der Verwaltung vorgelegte Jahresbericht zerfiel in eine ausgedehnte Erörterung hervor, die sich hauptsächlich um sozialpolitische Fragen drehte. Neu aufgenommen in das Programm wurde die Forderung nach gesetzlicher Festlegung eines Erholungsurlaubes. Die Verwaltung soll beim Reichstag für die Erfüllung dieser Forderung energisch eintreten. Die Frage der Zulassung der Abgeordnetenversammlung, die seit Jahren auf der Tagesordnung gestanden hat, wurde endgültig geregelt. Einmütige Annahme fand der gemeinsame Antrag des Aufsichtsrats und der Verwaltung auf Errichtung einer Abteilung für Unterrichtswejen, welche die Aufgabe haben soll, das Unterrichtswejen innerhalb des Vereins nach einheitlichen Grundzügen zu pflegen. Der Verein zählt jetzt über 120 000 Mitglieder.

Die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes fand dieser Tage in Hannover statt. Im Mittelpunkt der Erörterung standen Streitfragen. Aus dem Bericht des Vorstandes, den der sozialdemokratische Reichstagsabg. Sachse erstattete, geht hervor, daß die Mitgliederzahl des Verbandes einen starken Rückgang aufweist. Am Schlusse des Jahres 1910 hatte der Verband 123 400 Mitglieder, am Schlusse des Jahres 1912 waren es nur noch rund 114 000, so daß ein Verlust von über 9300 Mitgliedern zu verzeichnen ist.

Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen hat kürzlich seine Hauptvorstandsbesitzung in Berlin abgehalten. Es wurde dankbar anerkannt, daß der Gesekentwurf, betr. die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer, die Bedingungen für die Erfüllung der erforderlichen Beihilfe mildert und der Nachweis der Erwerbsunfähigkeit bei vorliegender Unterhaltungsbedürftigkeit nicht mehr verlangt wird; daß ferner die ärztliche Untersuchung wegfällt und insbesondere dem ersten Grundsatze des Reichsverbandes entspricht, die Veteranenunterstützung von zukünftig 12,50 Mark pro Monat, gänzlich unabhängig von der politischen Stellung der Veteranen oder ihrer Konfession gezahlt werden soll. Frau vom Rath stiftete zum Jubiläumssfonds 10 000 Mark; ferner stellte der erste Vizepräsident des Verbandes, Herr Stier, für die Werbetätigkeit im Reich gleichfalls 10 000 Mark zur Verfügung. Eine Reihe von Vereinen und

Verbänden, die sich mit der Veteranenfürsorge beschäftigen, haben bereits ihren korporativen Anschluß an den Reichsverband vollzogen. An die deutschen Städte und Landkreise ist ein Rundschreiben ergangen, in dem zu einer gemeinsamen Beratung über die Regelung der Veteranenfürsorge im Reich, zur Sammlung eines Reichsfonds zwecks Gewährung laufender ausreichender Unterstützungen für die allerbedürftigsten alten Krieger und Schaffung leichter Arbeitsgelegenheit für noch arbeitsfähige Veteranen aufgefordert wird. Mitunterzeichnet haben dieses Rundschreiben u. a. auch die Oberbürgermeister Wermuth = Berlin und Matting = Breslau.

Unter Teilnahme der Behörden und Vertretern wissenschaftlicher Korporationen wurde Freitag Vormittag in Frankfurt a. M. im Physikalischen Verein die 52. Jahresversammlung des Zentralvereins deutscher Zahnärzte eröffnet. In Verbindung mit dieser Tagung beging der Frankfurter Zahnärztereine sein 50. Stiftungsfest. Die von mehr als 500 Zahnärzten besuchte Versammlung erledigte ein überaus reichhaltiges Programm von wissenschaftlichen Vorträgen und Demonstrationen, aus denen ein klares Bild von der bedeutenden Entwicklung der zahnärztlichen Wissenschaft und dem Ansehen der deutschen Zahnärzteschaft zu entnehmen ist.

Der Verein gegen das Bestechungswesen hielt am Sonnabend in der Münchener Handelskammer unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Hüttenmüller = Ludwigshafen im Beisein von Vertretern des Ministeriums der Verkehrsangelegenheiten, der Eisenbahnverwaltung, des Magistrats München und des Präsidenten der Handelskammer München seine Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Generalsekretär sprach Justizrat J. B. Mainz über das öffentliche Interesse an der Strafverfolgung von Bestechungen von Angehörigen im geschäftlichen Verkehr. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: Aufgrund der seit Oktober 1909 gemachten Erfahrungen muß festgestellt werden, daß die Aufhebung der Staatsanwaltschaften bezüglich der Frage, ob die Verfolgung eines Vergehens im öffentlichen Interesse liegt, vielfach durchaus unzureichend ist. Der Verein ist der Ansicht, daß die Verfolgung jeder Bestechung Angehöriger im geschäftlichen Verkehr stets im öffentlichen Interesse liegt, weil durch Bestechung Treu und Glauben im Verkehr unterbunden werden und dadurch eine Korruption der Angehörigen bewirkt wird. Der Verein richtet an die Justizverwaltung das Ersuchen, die Staatsanwaltschaften anzuweisen, das Vorhandensein des öffentlichen Interesses regelmäßig dann anzunehmen, wenn von den in Paragraph 13 des Wettbewerbsgesetzes genannten Verbänden Strafantrag wegen Vergehens gegen Paragraph 12 gestellt wird.

Luftschiffahrt.

Tödlich abgestürzt ist Sonnabend Vormittag, nach Meldung aus Versailles, der Flieger-Unteroffizier Bellini auf dem Flugplatz von St. Cyr.

Infolge eines plötzlichen Windstoßes, kürzte der Schweizer Flieger Kess auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich aus 100 Meter Höhe ab. Er wurde schwer verletzt unter den Trümmern seines Flugapparates hervorgezogen und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Die Preisrichter.

Zu Preisrichtern sind neben dem Dresdener Generalmusikdirektor Geh. Hofrat Eulen v. Schuch der Direktor des musikhistorischen Seminars und der Hochschule für Musik in Berlin Geh. Regierungsrat Professor Dr. Kretschmar, der königliche Kapellmeister Dr. Weier = Capel, Professor R. H. S. Düßeldorf, der Direktor des Kaiserlichen Konservatoriums Professor F. H. Sch. = Frankfurt a. M., Professor Förster = Stuttgart, der Direktor des philharmonischen Chors in Berlin Professor Siegfried H. S., das Mitglied der Akademie der Künste Professor Lauber = Berlin und Professor Sitt = Leipzig ernannt worden, und zwar von der für den Wettstreit besonders eingesetzten musikalischen Kommission, in der neben dem Generalintendanten der königlichen Schauspiele zu Berlin Grafen von Hülßen = Häseler u. a. der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt vom Kultusministerium, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Friedländer und der Direktor des Hof- und Domchors Professor K. H. Berlin angehören. Anstelle des im letzten Augenblick durch die Konzertreise der Berliner Sinatademie nach Italien am Erscheinen verhinderten zehnten Preisrichters Professor Schumann als Dirigenten der Berliner Sinatademie hat der Kaiser den Professor Paul H. = aus Bries in Schlesien zum Preisrichter ernannt. Zum

Preischor.

Preischor ist eine Dichtung des Schweizerischen Germanisten Professor Adolf Frey = Zürich in der Komposition seines Landsmannes Friedrich Hegar, 1913, gewählt worden. Dieser sogenannte „Zehnwochenchor“, der den beteiligten Vereinen erst zehn Wochen vor dem Beginn des Wettstreits zugestellt wurde und bis heute fertig einstudiert sein muß, wird in den nächsten Tagen von allen beteiligten Vereinen der Reihe nach gesungen werden. Daneben haben alle Vereine noch einen oder zwei selbstgewählte Chöre zum Vortrag zu bringen, die in der Hauptsache dem auf Anregung des Kaisers zustande gekommenen deutschen Volksliederbuch entnommen sind. Am Donnerstag wird dann nach dem Schluß der Einzelvorträge eine Auswahl unter den 16 besten Vereinen vorgenommen werden, die sich hierauf an engeren Wettstreit in dem sogenannten

„Stundengor“

zu beteiligen haben. Dieser wird ihnen erst eine

Prozeß wegen Beleidigung von Telephonbeamtinnen.

Gegen den Rechtsanwalt Dr. Paechter in Berlin, der durch seine vielfachen Prozesse gegen die Postbehörde bekannt geworden ist, richtete sich eine umfangreiche Anklage wegen Beleidigung mehrerer Telephonbeamtinnen, welche Sonnabend vor dem Schöffengericht Berlin = Schöneberg zur Verhandlung kam. Bekanntlich hatte sich Dr. P. schon einmal vor mehreren Jahren wegen Beleidigung mehrerer Telephonbeamtinnen zu verantworten. Er wurde damals zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Postbehörde entzog ihm daraufhin den Telephonanschluß, der ihm erst im Dezember v. Js. auf seine vielfachen Beschwerden und Klagen wieder gewährt wurde. Den Grund zu der Entziehung des Anschlusses bildeten die jetzt zur Anklage stehenden Beleidigungen der Beamtinnen, die Dr. P. nach seiner ersten Verurteilung ausgeübt hatte. Es handelte sich um eine Blütenlese verächtlicher Schimpfworte: Am 19. Oktober soll Dr. Paechter zu der Telephonistin Schulte u. a. geäußert haben: „Reden Sie nicht so unverschämtes Blech, Sie Kamel, Sie!“ Am 11. November soll Dr. P. die Telephonistin Ahlers, „Sie Kamel“ titulierte, und an demselben Tage zu der Telephonistin Groth: „Das ist nicht wahr, Sie schwindeln!“ gesagt haben. Am 15. April äußerte Dr. P. zu der Telephonistin Kallies: „Machen Sie, daß Sie aus der Leitung kommen, Sie Kamel!“ — In dem zweiten Anklagefall soll der Angeklagte zu zwei Postbeamten, als ihm der Anschluß abgebrochen wurde, geäußert haben: Was denkt sich denn die Postdirektion, die hat ja ein Rechtsempfinden wie die Hottentotten! — In der Verhandlung bestritt der Angeklagte mit aller Entschiedenheit, sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Nur in dem einen Fall habe er tatsächlich gesagt: „Sie schwindeln“. Hierzu habe er auch alle Veranlassung gehabt, denn an jenem Tage sei ihm in einer Viertelstunde neunmal erklärt worden, die von ihm verlangte Leitung sei befreit, trotzdem er gleich darauf festgestellt habe, daß von dem betreffenden Apparat aus in der vorangegangenen Stunde überhaupt nicht gesprochen worden war. Die weiteren Schimpfworte müßte er ganz entschuldig bestritten. Zu jener Zeit hätten auf dem hier in Frage kommenden Amt N. H. (früher Amt 6) die ungläublichsten Zustände geherrscht. Auf dem Amt wurde während der Dienststunden allerlei Motria getrieben. Schließlich habe sich herausgestellt, daß der dort amtierende Telegrapheninspektor Kessel mit 25 Beamtinnen jenes Amtes intime Liebesverhältnisse angeknüpft habe. Kessel schlich sich heimlich und wurde entlassen, während der betreffende Telegraphendirektor strafweise nach Straßburg veretzt wurde. Er müßte jetzt behaupten, daß er von den Beamtinnen des Amtes absichtlich schlecht behandelt und schikaniert worden sei. Nach dem Konfliktfall vom 15. April 1912 sei er durch ein Schreiben der Postbehörde vom 1. Juni aufgefordert worden, die Apparate durch zwei Beauftragte der Behörde abholen zu lassen. Dieser Akt der Entziehung, so erklärt der Angeklagte, widerspreche jedem Rechtsempfinden. Dabei sei ihm gesagt worden: „Wenn wir Ihnen die Apparate auch abbrechen, bezahlen müssen Sie sie bis 1. Oktober doch!“ Er stehe nun aber auf dem Standpunkt, daß, wenn er die Apparate bezahlen müßte, sie ihm auch nicht weggenommen werden dürfen. Aus dieser Überzeugung sei die Äußerung von dem Rechtsempfinden nach Art der Hottentotten gefallen. Die zu den Anklagefällen vernommenen Telephonistinnen bestritten die von der Anklage behaupteten Beleidigungen und erklärten ziemlich übereinstimmend, daß sie die Stimme des Rechts-

4. deutsches Kaiserpreis-Wettfingen.

Von Paul Schwebel.

Frankfurt a. M., 5. Mai. (Nachdruck verboten.) Mit mächtigen Afforden hat am heutigen Montag der 4. Wettstreit deutscher Männergesangsvereine um den von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Kaiserpreis in der Bank- und Handelsmetropole am Main eingeleitet, nachdem bereits am gestrigen Sonntag eine öffentliche Hauptprobe zum Begrüßungskonzert der Frankfurter Sängervereinigungen hatte, mit welchem am heutigen Abend das Fest offiziell begann. Leider begünstigt nicht wie in früheren Jahren ein wolkenloser Frühlingshimmel die Veranstaltung, vielmehr regnet es seit Tagen leise, aber eindringlich, so daß die Wirte rings um dem Festplatz betäubend dreinschauen, trotzdem in der Feststadt bereits einschließend der Juböler zirka 15 000 Sangesfreunde aus dem ganzen deutschen Reich eingetroffen sind. Damit ist Frankfurt wiederum das „Zentrum des deutschen Männergesanges“ geworden, zu dem der Kaiser die Stadt gern ausgefaltet sehen möchte. Der Pflege des deutschen Volksliedes gilt auch diesmal der friedliche „Sängerkrieg“ an den Ufern des Mains, zu dem sich 41 deutsche Männergesangsvereine mit insgesamt 8486 Mitgliedern eingefunden haben. Viel ist darüber gestritten worden, ob es angezeigt sei, eine Veranstaltung von so allgemeiner nationaler Bedeutung stets hier im Südwesten des Reiches vor sich gehen zu lassen, wozu die Reise vielen Männergesangsvereinen, vor allem des deutschen Ostens, unerwünscht erscheint. Allein schließlich hat doch Frankfurt den Sieg davongetragen, nachdem es seinem früheren rührigen Oberbürgermeister, dem Herrenhausmitglied Dr. Adickes gelungen war, eine prächtige Festhalle für diesen Zweck erstellen zu lassen. Der von Professor v. L. H. = München entworfene Bau macht einen überaus großartigen Eindruck. Er ist auch architektonisch sehr bemerkenswert und hat von der Stadt Frankfurt schon über sechs Millionen Mark an Aufwendungen erfordert. Der Innenraum der riesigen Halle ist 11 1/2 Meter lang und 67 1/2 Meter breit. Der Erdgeschoßboden umfaßt nahezu 6000 Quadratmeter. Zwischen den Säulen des Eingangsbereiches erhebt sich der kostbare Kaiserpalast, der den Kaiser und sein Gefolge während der Pausen zum Aufenthalt dienen wird.

Für das Kaiserpaar insbesondere sind zwei kleine intime Salons geschaffen, die eine wundervolle Zineneinrichtung aufweisen. Über der Kaiserloge erhebt sich ein Purpurbaldachin, der in einer Krone endigt. Die Kaiserloge selbst bietet einen prachtvollen umfassenden Ausblick auf den ganzen gewaltigen Festsaal, der inzwischen durch Ein- und Umbauten eine wesentlich intimere und für die Musik günstigere Ausgestaltung erfahren hat. Die Sitzplätze für das Publikum liegen zu ebener Erde und den ersten und zweiten Rang der Halle. Für die Logen im ersten Rang sind Preise bis zu 3000 Mk. und darüber beim Verkauf der Logen an die Mitglieder der alten Frankfurter Patriziergeschlechter erzielt worden. Für die Musiker und Sänger ist ein besonderes Podium zu ebener Erde geschaffen worden, das der Kaiserloge gerade gegenüber liegt. Auf diesem werden nach dem heutigen Begrüßungskonzert von morgen früh ab bis Donnerstag die auswärtigen Männergesangsvereine zu den Wettgefangen antreten und zwar am Dienstag 18, am Mittwoch 17 und am Donnerstag 6 Vereine. Für die Sänger ist eine besondere Unterkunfthalle gebaut worden, von der aus sie durch einen geböckten Gang unmittelbar auf das Podium gelangen. Zu Ehren der Sänger ist heute ganz Frankfurt in ein Flaggmeer getaucht. Namentlich der Bahnhofsvorplatz, die zur Festhalle führende Hohenzollernstraße, die Kaiserstraße und die altherkömmliche Hauptverkehrsader Frankfurts, „Die Feil“, haben einen sehr vornehmen und einheitlichen Schmuck erhalten. Überwältigend schön ist der Eingang für den Kaiser mit kostbaren Blumen und Pflanzenarrangements hergerichtet worden. Auch für die Presse ist seitens der Frankfurter Journalisten vortrefflich gesorgt.

Die teilnehmenden Vereine.

Nicht weniger als 28 Vereine kommen aus Rheinland und Westfalen, ferner zwei aus der bayerischen Rheinpfalz, je einer aus Baden und Hessen, der Magdeburger Männerchor, die beiden Erfurter und der Mühlbauer Verein, also vier aus der Provinz Sachsen, drei aus Berlin, einer aus Potsdam und nur einer aus dem Osten, nämlich der Posener Lehrergesangsverein. Es fehlen also das Königreich Bayern rechts des Rheins vollständig, ebenso Württemberg und das Königreich Sachsen, ferner ganz Ost- und Westpreußen, Schlesien, die Provinz Hannover, die Hansestädte und die beiden Mecklenburg.

Stunde vor dem Wettstreit ausgehändigt, und sein Vortrag entscheidet über die Verteilung der Kaiserkrone sowie über die Verteilung der übrigen 21 für die Veranstaltung von den verschiedensten Seiten gesifteten Ehrenpreise.

Nachdem im Laufe des heutigen Montags die Mehrzahl der beteiligten Vereine, teilweise in Extrazügen, in Frankfurt eingetroffen war, begann um 8 Uhr abends in der großen Festhalle

Das Begrüßungskonzert.

Neben dem auf 132 Musiker verstärkten Orchester des Frankfurter Opernhouses nahmen daran alle dem Sängerbund Frankfurt am Main angeschlossenen hiesigen Gesangsvereine mit über 8000 Mitgliedern unter Leitung von Professor Maximilian F. = teil. Der Protektor des Festes, Kaiser Wilhelm II. traf zu dem Konzert in Begleitung des Landgrafen von Hessen, des Intendanten der königlichen Schauspiele Grafen v. Hülßen = Häseler und mit großem Gefolge im Automobil von Wiesbaden kommend in der Feststadt ein. Nach einer Begrüßung durch den Festauschuß am Portal der Halle betrat der Kaiser unter dem stürmischen Jubel aller Anwesenden die große Kaiserloge. Die Musik intonierte die Nationalhymne, in die auf ein Zeichen des Dirigenten Professor Maximilian F. = die ganze Festgesellschaft einstimmte. — Nachdem der Kaiser Platz genommen hatte, begann das Begrüßungskonzert, das durch die „Kaiserhymne“ Richard Wagners eingeleitet wurde. Nach der Instrumentation von Rudolf Weinwurm lang der Massenchor dazu den von Leopold W. = gedichteten Text:

Als einst in trüber Zeit das deutsche Land zerbrach, — In ketem Völkereit den Nachbarn nur ein Spott, — Ein Flehn stieg himmelwärts in Sturm und Nachtgewalt, Der Traum fällt jedes Herz: Ein Reich! Ein Herr! Ein Gott! Und ruhmvoll ist's gelach'n nach Kampf und blutgen Siegen, Erfüllt der Väter Flehn und Nord und Süd im Bund! Der Kaiseradler hehr ist sonnenwärts gestiegen, Den Neidern um her tun trügiglich wirs kund, In tatenfroher Zeit, in reichem Friedenswerte Hast du dich ganz geweiht dem Volk und deinem Land.

anwalts Baechter genau erkannt haben und gerade ihm gegenüber sehr aufmerksam gewesen seien, da sie ihn schon als sehr aufgeregtten Teilnehmer kannten. Der medizinische Sachverständige Gerichtsarzt Dr. Strauch gab sein Gutachten dahin ab: Es bestehen keinerlei Zweifel an der vollkommen geistigen Gesundheit des Angeklagten, doch sei er etwas nervös. Das Telephon sei nach seinen ärztlichen Erfahrungen ein schweres Moment zur Erzeugung von Reizen, die die Nervosität auslösen. Die gesundheitlichen Schädigungen des Telephons seien gar nicht zu unterschätzen, denn schon ein phlegmatisch veranlagter Mensch könne am Telephon leicht das seelische Gleichgewicht verlieren, wenn er jetzt, wo er nicht mehr wie früher, die Kurbel drehen kann, ganz hilflos vor dem Apparat steht und keinen Anschlag findet. Der Sachverständige erwähnt einen Fall aus seiner Praxis, in welchem ein Arzt direkt infolge des Telephonärgers in geistige Krankheit verfallen ist.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe eventl. 28 Tagen Haft.

Mannigfaltiges.

(Das Auto im Caféhaus.) In Berlin verlor Sonntag Nacht in der südlichen Friedrichstadt ein Chauffeur die Herrschaft über den Wagen. Das Auto rannte in das Konzertcafé „Trocadero“. Es überfuhr den Portier des Cafés. Ferner wurden ein Herr und eine Dame durch Glassplitter verletzt. Das Auto konnte erst zum Stehen gebracht werden, nachdem es sich an einer Säule mitten im Café festgefahren hatte.

(Einbruch.) Im Verwaltungsgebäude der Berliner jüdischen Gemeinde wurde Sonntag Nacht eingebrochen. Die Täter erbeuteten etwa 8000 Mark.

(Eine Schuftehrus-Stiftung.) Das Andenken des verstorbenen Oberbürgermeisters Schuftehrus von Charlottenburg soll durch eine besondere Stiftung wachgehalten werden. Die neue geplante Stiftung, die den Namen Schuftehrus-Stiftung führen wird, soll den Gemeindebeamten, die mit Privatdienstvertrag angestellt sind, und den Gemeinbediensteten zugute kommen.

(Mordversuch.) Am Sonnabend Nachmittag starb der 26 Jahre alte Kaufmann Max Werner in Koepenick, Rusklerstr. 31 wohnhaft, vor dem Hause Oneisenstraße 112 in Berlin auf seine Schwiegermutter, die 64 Jahre alte Hauseigentümerin Witwe Auguste Buttermann, geborene Thiede, die im Nebenhause 113 wohnt, mit einem Taschmesser ein und verletzte sie an der rechten Halsseite. Man brachte sie nach der nächsten Unfallstation und dann nach ihrer Wohnung. Der Täter wurde festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben.

(Unter die Räder der Lokomotive geraten.) In Freitag die 36 jährige Frau des Arbeiters W. aus Oberschöneweide bei Berlin und ihr dreijähriges Töchterchen auf dem Wege nach der Station Baumshulowenweg. Die Mutter wurde von der Lokomotive erfasst und schwer verletzt aufgefunden. Das Kind war unverletzt geblieben. Man weiß nicht, ob es sich um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handelt.

(Wegen militärischen Aufruhrs) verurteilte das Kriegsgericht in Kiel zwei Matrosen vom Schulschiff „Friedrich Karl“ zu je 5 Jahren und 1 Tag Zuchthaus. Sie hatten sich einem Obermaat gegenüber geweigert, ihren Namen anzugeben, und waren

dann über den Vorgesetzten hergefallen, den sie mißhandelten.

(Zur Auffindung der Leiche des Oberjustizrats Körner-Dresden.) Nach weiterer Meldung aus Lindau am Bodensee scheint es sich nicht um ein Verbrechen zu handeln, denn alle Verfassungen, die der Tote bei seinem Verschwinden bei sich hatte, wurden in seiner Kleidung aufgefunden. Es kann sich nur um Selbstmord oder Unglücksfall handeln. Die Annahme, daß es sich um einen Selbstmord handelt, wird dadurch gestützt, daß Körner schon längere Zeit schwermütig war. Seine pekuniären Verhältnisse haben ihm keinen Grund gegeben, Hand an sich zu legen. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß Körner das Opfer von Beklemmungszuständen geworden ist, von denen er vielfach heimgeplagt war. Bekannt geworden ist der Tote im Zusammenhang mit der Affäre der geschiedenen Kronprinzessin Luise von Sachsen, der gegenüber er die Interessen des Königs von Sachsen als Rechtsvertreter wahrzunehmen hatte. Obgleich in diesem Fall seine Mission nicht von großem Erfolg begleitet war, so wurde er doch über seinen Wirkungskreis Dresden hinaus als tüchtiger Jurist geschätzt.

(Verurteilung.) Der Dresdener Rechtsanwalt Fritz Bschorner hatte im vorigen Jahre nach Unterschlagung von Klienten- und Mündelgeldern in Höhe von mehr als 60 000 Mk. die Flucht ergriffen, wurde aber in Wien in einem Hotel erkannt und verhaftet. Die zweite Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte ihn am Sonnabend zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

(Explosion einer Pulverfabrik.) In der russischen Pulverfabrik zu Schlüsselburg am Ladoga-See flogen 50 000 Kilogramm Pulver in der Trockenkammer auf. Während des Brandes, der infolge der Explosion entstand, verbrannten zwei Frauen. Der Schaden ist sehr groß.

(Das Torpedoboot „B. 3.“) das bei Misbroy vor vier Wochen gestrandet ist, konnte immer noch nicht abgebracht werden. Verschiedentlich hatten sich die Bagger bis dicht an das Boot herangebracht, doch hatte der Oststurm, der mehrmals einsetzte, die Arbeiten zumteil wieder vernichtet. Die Kosten, die auf 115 000 Mark festgesetzt waren, dürften sich noch erheblich erhöhen.

(Ein Wiener Wucherer) wurde Freitag in der Person des Geldverleihers Alton verhaftet. Er hatte dem Sohn des österreichischen „Brauereifürstlings“ Anton Dreher, obwohl er wußte, daß der junge Mann unter Kuratel stand, mehrere Millionen Kronen verschafft und dabei nicht weniger als 50 Prozent Provision sich abgezogen.

(Eröffnung der Adria-Ausstellung.) In Wien ist Sonnabend Vormittag die Adria-Ausstellung durch ihren Protektor Erzherzog Franz Ferdinand feierlich eröffnet worden. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, das Küstenland der österreichischen Adria, ihre Handelswege, Naturschönheiten und die Heilkräfte ihrer Seebäder in weitesten Kreisen bekannt zu machen.

(Schwere Bootsunfälle.) Fünf junge Männer und ein Mädchen, die in Lausanne nachts vom Tanz zurückkehrten, kenterten mit einem Ruderboot. Zwei der jungen Männer retteten sich durch Schwimmen, die übrigen vier Insassen des Bootes ertranken. Ferner wird aus Herrsching vom Montag gemeldet: Gestern Mittag gerieten sechs Bedienstete des Schloßgutes Nied am Ammersee, die sich auf einer Bootsfahrt von Diefen nach Nied befanden, in einen Sturm, der das Boot zum Kentern brachte. Die sechs Leute ertranken. Ihre Leichen sind bis jetzt nicht geborgen.

(Ein Blatt Clemenceaus.) Der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau, der seine Laufbahn als Journalist begonnen hatte, hat Sonntag zum ersten male den „Homme Libre“, eine neue nationalistische Zeitung, erscheinen lassen. Das Blatt teilt u. a. mit, daß Frau Panthurst, die Führerin der englischen Frauenstimmrechtsbewegung, dauernd ihren Aufenthalt in Paris nehmen wird. — England wird diesen Verlust verschmerzen können.

(Gemeingefährlicher Suffragettenwahnwitz.) Neun Anhänger und Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, unter ihnen Annie Kenney, der Chemiker Clayton und der Drudereileiter Drew, wurden am Freitag dem Bow-Street-Polizeigericht unter der Anklage vorgeliefert, sich zum Zwecke böswilliger Sachbeschädigung zusammengetan zu haben. Die von der Polizei beschlagnahmten Schriftstücke wurden vom öffentlichen Ankläger verlesen. Es befand sich dabei ein Brief Claytons an Annie Kenney, in dem Schreiber behauptete, daß die Lieferung gewisser chemischer Präparate, die von Annie Kenney verlangt wurden, sich verzögere. In einem anderen Schriftstück, das Claytons Namen trug, wurde ein Plan vorgelegt, nach dem falsche Feueralarme abgegeben werden könnten. Ein weiteres in Claytons Räumen gefundenes Schriftstück enthielt eine Liste von sieben Bauhöfen in London, die für einen Anschlag geeignet seien. In einem anderen Schriftstück wurde auf eine Anzahl Baumwollspinnereien Bezug genommen, die der Schreiber beschützen wollte. Schließlich wurde in einem Schriftstück darauf hin-

gewiesen, daß die Bureaus der National Health Insurance Commission für einen Anschlag geeignet seien. In dem Schriftstück war auch ein Plan des Gebäudes angegeben und ein Fenster bezeichnet, durch welches eine Paraffin- oder Benzolfaß geworfen werden könne. Die Verhandlung wurde vertagt. — Am Sonnabend in aller Frühe traten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts den neuen Flügel der öffentlichen Schule in Uxley bei Uxbridge in Brand. Der Schaden wird auf 500 Pfund Sterling geschätzt. In der Nähe des Schulgebäudes fand man Flugblätter für das Frauenstimmrecht zerstreut umherliegen. — Am Montag fand vor dem Polizeigericht die Verhandlung gegen die der Verschwörung angeklagten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts und zwei Helfershelfer männlichen Geschlechts statt. Der Staatsanwalt machte neue erkaunliche Enthüllungen; er erklärte, die Polizei habe in der Wohnung des einen Angeklagten den Brief eines gewissen Budner aus Hamburg gefunden, der die Stützierung eines Planes zu enthalten scheint, in den Theatern, Varietes und Konzertsälen Sprengpulver auszutreten. Ein zweiter Brief beziehe sich auf einen Anschlag gegen eine Schiffswerft, wobei ein Schaden von 20 000 Pfund angerichtet werden sollte. Zur Ausführung dieses Verbrechens sollten Männer verwendet werden. Der Staatsanwalt teilte mit, daß die öffentliche Anklagebehörde Erwägungen über die rechtliche Stellung der Personen anstelle, welche Beiträge zum Suffragettenfonds gestiftet hätten und deren Scheus mit Beschlag belegt seien. Vier minderjährige Angeklagte wurden gegen Bürgschaft freigelassen. — Auf einem Postamt im Südsüdbezirk London wurde unter Briefen beim Sortieren eine Sendung ohne Adresse gefunden, die eine Nitroglycerin-Bombe enthielt. Die Ladung war stark genug, um das Gebäude, in dem mehrere hundert Mann arbeiteten, in die Luft zu sprengen. Man vermutet einen Anschlag von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts.

Humoristisches.

(Vergeßlichkeit.) „Aber Tina, haben Sie denn ganz vergessen, daß ich Ihnen verboten habe, Ihren Bräutigam in der Küche zu empfangen?“ — „Aber, gnädige Frau, ich kann ihn ja das nächstemal in den Salon eintreten lassen!“

(Komfortabel.) Leutnant: „Niesig nobel ist es bei dem tüchtereichen Kommerzienrat Nagel; so gar 'n besonderes Wartezimmer für Freier ist da!“

(Vor Gericht.) „Kennen Sie den Angeklagten schon längere Zeit, Herr Zeuge?“ — „Ja, Herr Präsident, schon seit zwanzig Jahren.“ — „Und glauben Sie, daß er einen solchen Diebstahl begangen haben könnte?“ — „Bardon, Herr Präsident, um wieviel handelt es sich?“

(Aus der Schule.) „Wie heißt die Mehrzahl von Kind?“ — Frischchen: „Zwillinge!“

Gedankensplitter.

Wenn die Sachen da sind, wo sie hingehören, so verliert man die Zeit nicht mit Suchen, sondern kann Tag und Nacht nur zugreifen, so hat man's. Seremias Gotthelf.

Denke nicht immer ran dich allein, Füge gefällig dich dem Ganzen! Es können eben nicht alle tanzen. Einer muß auch der Spielmann sein. Johannes Trojan.

Standesamt Thorn.

Bom 27. April bis einschl. 3. Mai 1913 sind gemeldet: Geburten: 1. Landwirt Reinhold Tjebel-Rudat, 2. Intendantur-Geldräuber Alfred Wulff, 3. unehel. 4. Speibeur Leo Aron, 5. Schiffsführer Alexander Stowronski, 6. Graveur Heinrich Rausch, 7. Refektor Lokomotivführer Heinrich Holz, 8. Oberpostkassistent Julius Felske, 9. Arbeiter Friedrich Böhm, 10. Maurergeselle Emil Goerte, 11. Schneidermeister Wilhelm Böhm, 12. Arbeiter Stanislaus Maciejewski, 13. Arbeiter Gustav Müller, 14. Drofhtenbesitzer Stanislaus Przybilski, 15. Regierungsschreiber Johannes von Olfers, 16. Oberbahnassistent Wilhelm Jühlsdorf. T. Aufgebote: 1. Hotelbierm Magimilian Prange und Maria Wiant-Berlin. 2. Zimmermann August Sträger und Helene Riffau.

Eheschließungen: 1. Gelogischer Peter Jaf mit Leotobia Namacti. 2. Straßenbahn-Wagenführer Walter Lorenz mit Lucia Trombetta. 3. Schirmmeister Helmut Stolz-Spandau mit Hedwig Hapte.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Wilhelmine Rumanowski, geb. Pflaum, 77 J. 2. Schlossermeisterwitwe Albertine Rühmann, geb. Nitz, 76 J. 3. Erwin Fuchs, 64, W. 4. Schuhmachereimerwitwe Theophila Krenndt, geb. Szimborst, 74 J. 5. Lazarett-Hausdiener-Frau Rosalie Runna, geb. Schmidt, 29 J. 6. Schlosserwitwe Mathilde Rowicki, geb. Raimler, 65 J. 7. Mühlenverführer-Witwe Wilhelmine Melzer, geb. Humboldt, 65 J. 8. Aufwärtlerin Hedwig Barisch, 81 J.

Standesamt Thorn-Moder.

Bom 27. April bis einschl. 3. Mai 1913 sind gemeldet: Geburten: 1. Heizer Bruno Dolecki, 2. Bädergehilfe Robert Walzahn, 3. Arbeiter Franz Komalsti, 4. Eigenhümer Wilhelm Heuer, 5. unehel. 6. Arbeiter Johann Komalsti, 7. T. Aufgebote: 1. Tischlergeselle August Blech und Maria Larrach, geb. Raethe. 2. Arbeiter Anton Feistl-Bodgorz mit Franziska Sobekt.

Eheschließungen: 1. Sanitätsfeldwebel Oskar Filigee-Spandau mit Martha Beyer. 2. Eisenbahnarbeiter Felix Wisniowski-Bodgorz mit Klara Komalsti.

Sterbefälle: 1. Wanda Szaladynski, 14 J. 2. Anton Baranowski, 19 J. 3. Bahnwärterswitwe Auguste Wiant, geb. Hofente, 69 J. 4. Max Sarnowski, 13 J. 5. Meta Richter, 1 J. 6. Gerhard Wiedemann, 4 J. 7. Franz Marcinak, 3 W. 8. Gertrud Solembiowski, 3 J. 9. Weibgerfrau Dorotea Dammemann, geb. Gerach aus Luben, Str. Thorn, 28 J. 10. dem Weibger Hermann Dammemann aus Luben ein totes Knabe geboren. 11. Arbeiter Andreas Kaczomski, 66 J. 12. Arbeiterfrau Mathilde Beder, geb. Lang, 70 J. 13. Arbeiterfrau Mariama Gembarski, geb. Rosicki aus Bielaw, Kr. Thorn, 76 J.

Ersklassig
Unsere Marine
2 Pfg.
CIGARETTE
GEORG A. JASMATZI AKT.GES.
DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Rückgratverkrümmung

hohe Schultern u. Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der verstellbare
Geradehalter „System Haas“
Preisgekrönt Intern Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Prospekte mit ca. 76 Abbildungen gratis.
F. MENZEL
Breslau I. Taschenstraße 9.

Einfach Praktisch Billig
Färb zu Hause
nur mit echten Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Geschäftlich bei: G. Fronowski, A. Weber, P. Weber.

Kragen, Mandmetten, Oberhemden
ic.
tadellos u. schnell auf neu gebügelt.
Wäscherei „Frauenlob“,
Friedrichstr. 7 u. Alter Markt 12.
Bes. Mittagstisch in und außer Haus zu haben
Nosterstraße 14, 2.

Jeden Geschmack
zu befriedigen, scheint sonst ebensol unumöglich wie allen Leuten es recht zu machen. Nur die Eigenart des Reichardt-Kafao gestattet es, ihn durch verschiedene Zubereitungen jedem Geschmack anzupassen. Die Hausfrau, deren Zunge durch Kaffee, und gar der Mann, dessen Geschmacksorgane außerdem durch Rauchen an größere Nüancen gewöhnt sind, finden einen Kafao in jener Zubereitung, wie sie Kindern am meisten zulagt, vielleicht zu weichlich. Etwas weniger Zuder, etwas weniger oder gar keine Milch, und der kräftige Edelgeschmack gerade des Reichardt-Kafao kann sich voll entfalten. Auch von Schokoladen gefallen Kindern ja die süßeren Erweichungen die kräftigeren Sorten mehr, und insbesondere viele Herren bevorzugen bittere, heknähe herbe Marken. Selbstverständlich muß man, was ja so leicht ist, solche Unterschiede auch bei der Zubereitung des Kafaogetränks machen, und niemand wird einen Kafao mehr weichlich finden. Wer sich durch diese Bedenken bisher vom Kafao-Genusse abhalten ließ, versuche nunmehr einmal Reichardt-Kafao zum Preise der Fabrik aus der Fabrikfabrik in
Thorn: Altst. Markt 27.
Fernsprecher 830.

Wenn neidvoll blüht die Welt auf deutscher Seemacht Stärke,
Von Feinden rings umstellt, wir halten fürchtlos Stand.

Heil, Kaiser Heil!
Ein deutsches Heer, gerüstet,
Lautsch deinem Führerwort.
Wagt's, wenn's euch fest gelüftet!
Heil, Kaiser, Heil und Hort!

Das Lied erzielte durch seine patriotische Note und die machtvolle Instrumentation eine großartige Wirkung, jedoch der Kaiser im Verein mit dem Publikum begeistert applaudierte.

Darauf sang der Frankfurter Sängerbund Franz Schuberts stimmungsvolle „Nacht“ und den „Gondelfahrer“ mit Orchesterbegleitung. Einen gewaltigen Eindruck machte dann Edward Griegs „Landerkennung“ für Solo, Chor und Orchester. Für die Baritonpartie trat das Mitglied des Frankfurter Opernhauses Adolf Müller in Aktion. Auf die Bedeutung des Sängeresfestes als Kundgebung für das deutsche Volkstied wiesen die drei folgenden Vorträge der Frankfurter Sänger „Treue Liebe“, „Reiters Morgenlied“ und „Der gute Kamerad“ hin. Darauf trug das Orchester die von Karl Heino-München aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig komponierte „Sieges-Overtüre“ vor, welche die Überleitung zu drei vaterländischen Chören der Frankfurter Sänger bildete, und zwar „Gebet vor der Schlacht“, das „Schwertlied“ und „Nikows wilde, verwegene Jagd“ von Theodor Körner, alle drei in der Komposition von Karl Maria von Weber.

Ein von dem Mitglied des Preisrichter-Kollegiums Generalmusikdirektor v. Schuch komponiertes „Weihlied“ für Bariton-Solo, Männerchor und Orchester schloß die Reihe der Vorträge. Der Text des „Weihliedes“, der den Dresdener Schriftsteller Franz Koppel-Ellfeld zum Verfasser hat, enthält eine Verherrlichung des deutschen Männergesangs. Bei den Worten des Schlußchöres:

Heil deutsches Lied! In hellen Chören
Soll Männerlang wie Orgelklang
Dem Vaterlande Treue schwören!
Heil Kaiser, König, Vaterland!
erhob sich die ganze Festversammlung und brachte dem Kaiser eine abermalige jubelnde Ovation dar, der darauf nach allen Seiten grüßend und sich verneigend, die Festhalle verließ, um nach Wiesbaden zurückzukehren.